

Wacker, Oliver

**DIE EUTHANASIE IN GRAFENECK UND DAS ERLBEN DIESES  
ORTES VON MENSCHEN MIT BEHINDERUNG HEUTE**

<http://opus.bsz-bw.de/hsrt/>

© Oliver Wacker, 2009

**ERSTE STAATSPRÜFUNG  
FÜR DAS LEHRAMT AN SONDERSCHULEN  
FRÜHJAHR 2009**

**AN DER  
FAKULTÄT FÜR SONDERPÄDAGOGIK**

**DER PÄDAGOGISCHEN HOCHSCHULE LUDWIGSBURG  
IN VERBINDUNG MIT DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN  
MIT SITZ IN REUTLINGEN**

**WISSENSCHAFTLICHE HAUSARBEIT**

**NAME: OLIVER WACKER**

**THEMA: DIE EUTHANASIE IN GRAFENECK UND DAS ERLBEN DIESES  
ORTES VON MENSCHEN MIT BEHINDERUNG HEUTE**

**THEMA VEREINBART MIT REFERENT: PROF. DR. JÖRG MICHAEL KASTL  
KORREFERENT: DR. KARLHEINZ KLEINBACH**



# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort.....</b>	<b>5</b>
<b>Einleitung.....</b>	<b>7</b>
<b>Teil 1: Grafeneck – Der Ort heute und seine historisch-gesellschaftspolitische Entwicklung</b>	
1. Der Samariterstift Grafeneck heute – Heim und Gedenkstätte.....	12
2. Grafeneck: von der Erbauung bis zur Enteignung im 3. Reich.....	15
3. Umstrukturierung Grafenecks im Dritten Reich.....	16
4. Exkurs: Die Bedeutungslosigkeit der Einzelexistenz - Ideologische Grundlagen für die NS Euthanasie.....	19
4.1 Struggle Of Life - Der Sozialdarwinismus.....	19
4.2 Auf der Suche nach dem „Übermenschen“ - Die Eugenik.....	21
5. Euthanasie in Grafeneck.....	26
6. Resümee Teil 1.....	29
<b>Teil 2: Das Erleben von Orten – Auseinandersetzung mit theoretischen Bestimmungen und ihre Relevanz für die Fragestellung</b>	
7. Zum Begriff des „Erlebens“.....	31
8. Überlegungen zum Raum und Ort und ihre Relevanz für die Erforschung des Erlebens des Ortes Grafeneck.....	34
8.1 Raum- und Ortstheorie – Versuch einer Abgrenzung.....	34
8.2 Fragen an den Ort Grafeneck: Überlegungen zur Operationalisierung einer Ortstheorie.....	43
9. Resümee Teil 2.....	47
<b>Teil 3: „Scho schlimm so was...“ – Empirische Untersuchung zum Erleben des Ortes Grafeneck von Menschen mit Behinderung</b>	
10. Zur Vorgehensweise bei der Datenerhebung.....	48
10.1 Allgemeine Grundlagen zum Vorgehen.....	48
10.2 Zu den Interviewpartnern.....	49
10.3 Kurze Verlaufsbeschreibung der Gespräche.....	50
11. Zur Methodik der Datenerhebung und der Datenanalyse.....	51
11.1 Grundlegendes zum Interviewleitfaden.....	51

11.2 Grundlegendes zur Datenanalyse.....	54
12. Darlegung der Ergebnisse.....	59
12. 1 Synthese der Memos aus dem Gespräch mit R.....	61
12. 2 Synthese der Memos aus dem Gespräch mit S.....	73
13. Schlussbetrachtung mit Ausblick.....	81
 <b>Literatur</b> .....	 87
<b>Bildnachweis</b> .....	89
<b>Anhang</b> .....	90 ff.
<b>Versicherung</b>	

## **Vorwort**

„Die Euthanasie in Grafeneck und das Erleben dieses Ortes von Menschen mit Behinderung heute“, lautet der Titel der vorliegenden Arbeit, die im Zuge des Abschlusses des Studiums für das Lehramt an Sonderschulen an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg/ Reutlingen während dem Sommersemester 2008 und dem Wintersemester 2008/2009 entstanden ist.

In diesem Vorwort möchte ich einige Anmerkungen zur Leseweise der Arbeit anbringen, sowie verschiedenen Menschen, die mir bei der Realisierung dieser Arbeit geholfen haben, meinen Dank aussprechen.

Wer sich schon einmal mit dem Thema der Euthanasie auseinandergesetzt hat, dem wird sicherlich aufgefallen sein, dass das Wort: Euthanasie oftmals in Anführungszeichen gesetzt wird. Schon am Titel dieser Arbeit wird sichtbar, dass dieses Stilmittel im vorliegenden Text nicht berücksichtigt wird, was weniger aus einem Versehen und noch viel weniger aus Unachtsamkeit, sondern vielmehr aus einem ganz bestimmten Bewusstsein heraus geschehen ist.

Die Schreibweise „Euthanasie“ macht auf einem Begriffswandel aufmerksam, der sich im Laufe der Jahrhunderte vollzogen hat:

Wird der Begriff Euthanasie in der Antike noch als Bezeichnung für den „schönen Tod“ verwendet, der ein schmerzloses Dahinscheiden eines Sterbenden oder den ehrenhaften Tod eines Kriegers im Kampf bezeichnet, so verändert er sich durch die Jahrhunderte. So fiel mit der Zeit auch der Bereich der Sterbehilfe unter ihre Semantik, und letztlich beschrieb der Begriff auch das, was in der Weimarer Republik und im deutschen Nationalsozialismus des Dritten Reiches unter der systematischen Massenvernichtung von so genannten „Ballastexistenzen“ und „leeren Menschenhüllen“ verstanden wurde (vgl. BROCKHAUS Bd. 6, S.714 f.).

Der Begriff der Euthanasie wandelte sich also von der griechischen Antike hin bis zur Zeit des deutschen Nationalsozialismus immer mehr von einer subjektiven und selbstbestimmten Einstellung gegenüber dem eigenen Tod in eine verobjektivierte und durch Dritte auf andere projizierte und im Extremfall auch praktizierte Ethik (ROMEY 1990, S.64).

Wer den Begriff Euthanasie heute immer noch in Anführungszeichen setzt und damit auf die scheinbare Entfremdung und Verstümmelung des Begriffs aufmerksam machen will, tut meiner Meinung nach alle denen unrecht, die unter der Euthanasie des Dritten Reiches zu leiden hatten und trägt, durch die faktische Ausklammerung der historischen Begebenheiten, die sich unter diesem Begriff abgespielt haben, zu einer verfälschten und beschönigenden Semantik des Begriffes bei.

Euthanasie beinhaltet begrifflich heute nicht mehr nur das selbst höchst kontroverse Feld der Sterbehilfe, sondern meint immer auch die geplante und damit bewusste Massentötung von Menschen aus rassenhygienischen und ökonomischen Gründen, wie es im Dritten Reich geschehen ist.

Eine Verwendung des Begriffes ohne Semikolon scheint deswegen mehr als zulässig.

Nachdem diese grundlegende Begriffserklärung von Euthanasie, wie sie dieser Arbeit zu Grunde liegt, geklärt ist, möchte ich mich, bevor weitere Ausführungen folgen, noch bei all denen bedanken, die zur Entstehung dieser Arbeit beigetragen haben.

Allen voran sind hier natürlich meine GesprächspartnerInnen des Samariterstifts Grafeneck, Frau S und Herr R (die Namen sind aus Gründen der Anonymität verfremdet und tauchen auch in der gesamten Arbeit nur so auf) zu nennen. Ohne ihr Engagement und ihre Bereitschaft zur Auskunft über dieses durchaus private Thema, würde die Arbeit jeglicher empirischer Grundlage entbehren.

Weiter bedanke ich mich bei Herrn Mörike, dem Heimleiter des Samariterstifts Grafeneck, für seine Unterstützung in meinem Anliegen und die Vermittlung der Gesprächskontakte.

Zum Schluss möchte ich die Betreuer meiner Arbeit an der Pädagogischen Hochschule Reutlingen, Herr Dr. Karlheinz Kleinbach und Prof. Dr. Jörg Michael Kastl erwähnen, die über den gesamten Entstehungszeitraum Ansprechpartner für mich waren und dieser Arbeit zu einem, wie ich hoffe, ahnsehnlichen Ergebnis verholfen haben.

## Einleitung

Grafeneck auf der Schwäbischen Alb: Fährt man auf der Landstraße L247 von Marbach nach Münsingen, die Straße führt durch ein malerisches Nebental der Lauter, passiert man rechter Hand eine ansehnliche Schlossanlage, die eingerahmt von Bäumen, gut sichtbar auf einem Felsvorsprung thront.

Das Anwesen Grafeneck, das auf eine fast tausend jährige Geschichte zurückblicken kann, ist heute im Besitz der Samariterstiftung, die im Schloss selbst und in zahlreichen Neubauten auf dem grafenecker Anwesen betreuten Wohnraum für Menschen mit Behinderung und psychisch kranke Menschen geschaffen hat.

Ziel ist es, in Grafeneck diesen Leuten Hilfe zu geben und ihnen ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen (vgl. SAMARITERSTIFTUNG.DE).

Der Ort Grafeneck kann in seiner langjährigen Geschichtstradition aber auch auf ganz andere Zeiten zurückblicken, was dieser Zeitzeugenbericht veranschaulicht:

„Der „Brenner“ für Hartheim berichtete, mit wenigen technischen Einschränkungen [was] auch für Grafeneck volle Gültigkeit besitzt: War die Entlüftung [des Vergasungsraumes] durchgeführt, mussten wir Heizer, wir hatten immer zwei und zwei zwölf Stunden Dienst, die Leichen von der Gaskammer wegschaffen und in den Totenraum bringen. Das Wegbringen der Toten in den Totenraum war eine sehr schwierige und nervenzermürende Arbeit. Es war nicht leicht, die aneinander verkrampften Leichen auseinanderzubringen und in den Totenraum zu schleifen (...) Je nach Zahl der Toten haben wir zwei bis acht Tote verbrannt. Die Arbeit wurde, je nach Bedarf, Tag und Nacht fortgeführt (...) Da die Arbeit sehr anstrengend und, wie schon gesagt, sehr nervenzermürend war, bekamen wir pro Tag einen viertel Liter Schnaps“ (MORLOCK 1985, S.53).

Grafeneck war nicht immer ein Ort karitativer Zuwendung und praktizierter Nächstenliebe, Grafeneck ist auch eng verbunden mit den lebensverachtenden Gräueltaten der nationalsozialistischen Euthanasie.

Euthanasie ist im Dritten Reich die Bezeichnung für die systematische Vernichtung von behinderten, kranken, alten und für das NS-Regime nutzlosen Menschen aus rassenhygienischen und ökonomischen Gründen.

„Die NS-Verantwortlichen sprachen nicht nur von Euthanasie. Sie gebrauchten gerne den Begriff „Vernichtung lebensunwerten Lebens“. Zurecht. Denn sie ließen keineswegs nur Geisteskranke töten, sondern auch jene, die keinen Nutzen versprachen“ (KLEE 1983, S.11).



Grafeneck war einer der Tötungsorte des Dritten Reiches, an dem im Jahr 1940 im Zuge der Aktion T4, innerhalb eines knappen Jahres mindestens 10 654 Menschen den Tod fanden (vgl. STÖCKLE 2005, S.20).

So ähnlich sich die Ereignisse der Vernichtung im Dritten Reich wie z.B. der Holocaust, die Kriegsgeschehnisse im 2. Weltkrieg und die Euthanasie sind, was ihren Grad des Grauens und ihre Dimension der Menschenverachtung betrifft, so unterschiedlich ist der Umgang mit den Themen bis heute, was die Aufklärung und die Gedenkarbeit betrifft.

Dies wird ganz besonders deutlich, wenn man sich dem Themenbereich der Gedenk- und Erinnerungskultur an die Opfer der NS-Euthanasie zuwendet.

Die sich nach dem Krieg langsam entwickelnde Gedenkkultur, die an die Opfer des Nationalsozialismus erinnert, wendete sich in Westdeutschland zunächst vor allem den jüdischen Opfern zu (vgl. GEORGE/ WINTER 2007, S. 32).

Die Opfer der Euthanasie nahmen gar keine oder nur eine Randstellung ein:

„Bis Ende der 1970er Jahre waren sie dem kollektiven Gedächtnis fast komplett entfallen“ (e.d.).

Erst in den 1980er Jahren entwickelte sich eine zögerliche Gedenkkultur, die allerdings bis heute ein marginales Dasein im kulturellen Gedächtnis der deutschen Gesellschaft spielt (vgl. e.d.).

Bezeichnend für diese Mentalität ist der nahezu komplette Ausschluss behinderter oder psychisch kranker Menschen vom Gedenk- und Erinnerungsgeschehen an die Euthanasie im Nationalsozialismus. Die Gedenkstätten, und darunter auch die Gedenkstätte in Grafeneck, sind fast ausschließlich geplant von und für Menschen ohne Behinderung.

Die besonderen Bedürfnisse z.B. im kognitiven und emotionalen Bereich von Menschen mit Behinderung finden bis dato, mit Ausnahme der Gedenkstätte Hadamar, die in Zusammenarbeit mit der „Peoples-First“ Initiative einen Ausstellungskatalog sowie eine Audioführung in leichter Sprache speziell für Menschen mit Lernschwierigkeiten für ihre Ausstellung in der Hadamarer Gedenkstätte entwickelt hat (vgl. GEORGE/WINTER 2006, S.17), in keiner Form Einfluss auf ein Konzept des Erinnerns und Gedenkens. George und Winter stellen unter diesen Gesichtspunkten folgerichtig fest:

„Keine KZ-Gedenkstätte würde auf die Idee kommen, ehemalige Häftlinge [vom Gedenkgeschehen] de facto auszugrenzen. Um eine de facto-Ausgrenzung handelt es sich aber, wenn es für Menschen mit Behinderungen keine geeigneten Konzepte gibt, um sich die historischen Ereignisse und den Ort der Erinnerung zu erschließen oder wenn diese Personengruppe nicht speziell beworben wird“ (GEORGE/WINTER 2005, S. 56).

Die Begründung für eine Notwendigkeit politischer Angebote für Menschen mit Behinderung zum Thema NS-Euthanasie liefern George und Winter gleich hinterher:

„Menschen mit Lernschwierigkeiten leben in der gleichen (Nachrichten-) Welt wie nicht behinderte Menschen. Neben Darstellungen zum aktuellen politischen Geschehen erreichen sie Berichte über die Zeit des Nationalsozialismus. Individuelle Schwerpunkte werden gesetzt und es entsteht das Bedürfnis, mehr zu erfahren, Zusammenhänge zu verstehen und einen Standpunkt einnehmen zu können. Die Hilfe dazu liefern politische Bildungsangebote. Sätze wie „Bei Adolf wärest du vergast worden“ ... treffen Menschen mit Behinderung doppelt: erstens als Beleidigung und zweitens, weil erzwungene Unwissenheit wehrlos macht“ (GEORGE/WINTER 2005, S.56).

„Die Euthanasie in Grafeneck und das Erleben dieses Ortes von Menschen mit Behinderung heute“, lautet der Titel dieser Arbeit.

Im Zentrum des Interesses, und hier schließt sich der Kreis wieder zu der im Einstieg angeführten Örtlichkeit, steht dabei der Ort Grafeneck und die Kernfrage, wie ihn Menschen mit Behinderung unter seiner speziellen historischen Vergangenheit erleben.

In Bezug auf George und Winter liegt der Arbeit die Hypothese zu Grunde, dass Menschen mit Behinderungen heute aufgrund ihrer potentiellen Opferrolle zur Zeit des Nationalsozialismus und ihrer körperlichen, geistigen und emotionalen Besonderheiten den Ort Grafeneck unter bestimmten Aspekten besonders erleben. Ziel dieser Arbeit ist es demnach, diese besonderen Charakteristiken des Erlebens des Ortes Grafeneck zu benennen und zu beschreiben.

Diese Arbeit soll ein Baustein für eine mögliche Ausarbeitung eines pädagogischen Konzeptes sein, dass sich im Sinne einer aufklärenden politischen Bildungsarbeit, aber auch in Form einer Gedenk- und Erinnerungsarbeit, mit dem Thema der NS-Euthanasie, speziell an Menschen mit Behinderung richtet.

Für die Entwicklung eines besonderen pädagogischen Konzeptes zur NS-Euthanasie für Menschen mit Behinderung im Sinne einer Gedenkstättenpädagogik, nimmt die Frage, wie diese Menschen den Ort Grafeneck mit seinem historischen Vermächtnis erleben, welche Gefühle und Emotionen hierbei mitschwingen und welche Ansichten

und welches Bewusstsein sie über den Ort haben, eine zentrale Rolle bei jeglicher Planungsüberlegung ein.

Erforscht werden sollen die Besonderheiten im Erleben anhand von qualitativen Einzelfallstudien mit zwei Bewohnern der Wohngruppen in Grafeneck. Die dazu benötigten Daten werden durch Leitfadeninterviews erhoben und durch die Datenanalyse nach dem Vorgehen der Grounded Theory, ausgewertet werden.

Die Wahl der Bewohner der Wohngruppen in Grafeneck, zur Untersuchung der Fragestellung, schien mir hierfür geeignet, da davon auszugehen war, dass sie durch ihre spezielle Wohnsituation an einem Ort, der gleichzeitig Originalschauplatz, Wohn- und Gedenkort ist, zum einen besonders intensiv mit der Thematik vertraut sind, zum anderen durch ihre Wohnsituation eine ganz besondere Bindung zur Örtlichkeit besitzen.

Mir ist bewusst, dass die Untersuchung einen Fallstudiencharakter hat und somit Ergebnisse liefert, die nicht partout auf ein Kollektiv verallgemeinert werden dürfen, sehr wohl aber richtungsweisende Funktion haben können. Unter diesem Gesichtspunkt sind alle Ergebnisse dieser Arbeit zu interpretieren.

Aus Sicht der anvisierten Forschungsfrage, scheint im Vorfeld zur Ausarbeitung von Untersuchungskriterien, sowie zur Klärung grundsätzlicher Verständnisfragen die Bearbeitung folgender Themenfelder notwendig:

1. Eine Betrachtung von Grafeneck heute, so wie die Rekonstruktion der historischen Vorfälle, die auch auf die sozialpolitischen Umstände zur Zeit der NS-Euthanasie eingeht .
2. Eine Auseinandersetzung mit dem Begriff „Erleben“ und dessen Bedeutung für die Fragestellung.
3. Eine Auseinandersetzung mit der Frage nach einer Ortstheorie und deren Bedeutung für die Fragestellung.

Im folgenden wird nun in Teil 1 ein kurzer Überblick über die heutige Einrichtung des Samariterstifts in Grafeneck gegeben, an den sich ein Kapitel anschließt, das die Euthanasie während des Dritten Reichs beleuchtet. Hierbei sind neben den konkreten Euthanasiegeschehnissen in Grafeneck auch gesellschaftspolitische Strömungen und ideologische Prinzipien von Interesse, die ein Grafeneck wie im Dritten Reich erst möglich gemacht haben.

Nach diesen einführenden Teilen werden in Teil 2 für die Untersuchung wichtige Kriterien herausgearbeitet. Die Auseinandersetzung mit soziologisch und philosophischen Ortstheorien, sowie deren konkrete Bedeutung für die Betrachtung des Ortes Grafeneck, und die Auseinandersetzung mit dem Begriff des „Erlebens“ erarbeiten Kriterien für die anschließende konkrete empirische Untersuchung.

In Teil 3 wird die Konzeption der Untersuchung dargestellt und es erfolgt die Auswertung und die Interpretation der Untersuchungsergebnisse.

## **Teil 1: Grafeneck – Der Ort heute und seine historisch-gesellschaftspolitische Entwicklung**

Der erste Teil dieser Arbeit soll eine umfassende Einführung in den Ort Grafeneck ermöglichen, der als Gegenstand dieser Arbeit von vorrangigem Interesse ist und das soziale Setting des Untersuchungsfeldes darstellt.

Eine Befassung mit den Ort Grafeneck wie er heute existiert hinaus, auch mit den historischen und gesellschaftspolitischen Hintergründen im Rahmen dieser Arbeit, ist aus verschiedenen Gründen notwendig.

Zwar bezieht sich die Fragestellung klar auf ein Phänomen im heutigen Grafeneck, ihre Wurzeln liegen aber in der Vergangenheit. Ein angestrebtes Verständnis dieses Phänomens und eine Auseinandersetzung mit der Thematik wie sie die Arbeit versucht, ist demnach nur durch eine Vergegenwärtigung der historischen Begebenheiten, auch über rein faktische Tatsachen hinaus, möglich.

Ganz besonders wichtig wird dieser Sachverhalt unter dem Aspekt einer empirischen Datenerhebung und einer mit ihr verbundenen Datenanalyse. Für eine fundierte Auseinandersetzung ist hier ein ausführlicheres Literaturstudium unumgänglich.

Die im ersten Teil erfolgende Darstellung der historischen Begebenheiten der Euthanasie in und außerhalb Grafenecks und die ihr zugrunde liegenden gesellschaftspolitischen Hintergründe, sind als eine Dokumentation dieses eben dieses Literaturstudiums zu sehen, und ergeben darüber hinaus bereits erste Anhaltspunkte für die empirische Untersuchung.

Die Betrachtung des Ortes Grafeneck und seiner politisch-gesellschaftlichen Entwicklung wird im folgenden immer unter der Beziehung zwischen dem Ort Grafeneck und der Gruppe der Menschen mit Behinderung und der Bedeutung der Besonderheiten des Ortes für seine Betrachtung unter dem Gesichtspunkt der Fragestellung dargestellt.

### **1. Der Samariterstift Grafeneck heute – Heim und Gedenkstätte**

Bevor sich in die Geschichte Grafenecks versenkt wird, soll in der Gegenwart begonnen werden und mit der Schilderung des Ortes Grafenecks heute ein erstes

Bild des Ortes entworfen werden, der so das für die Untersuchung aktuelle soziale Setting darstellt.

Der Ort Grafeneck kann, was seine Nutzung heute betrifft, generalisierend in zwei sozio-pragmatische Bereiche unterteilt werden: Zum einen in den Wohngruppenbereich, der von der Samariterstiftung geleitet wird, zum anderen in den Gedenkstättenbereich zu den Euthanasiegeschehnissen in Grafeneck, dem der Verein „Gedenkstätte Grafeneck e.V.“ vorsteht.

„Die Samariterstiftung – ein großes Sozialunternehmen in Württemberg“ – so präsentiert sich die Samariterstiftung auf ihrer Homepage (vgl. SAMARITERSTIFTUNG.DE). Mit 33 Heimen und Einrichtungen innerhalb Württembergs kann die Stiftung zu Recht auf eine große Einrichtungsinfrastruktur verweisen.

Auch der Samariterstift Grafeneck nahe Marbach auf der Schwäbischen Alb, ist einer der Standorte, die unter der Schirmherrschaft der Samariterstiftung stehen.

Er bietet Wohnraum in Wohngruppen, Wohnpflegegruppen und Außenwohngruppen in den umliegenden Städten und Dörfern für 117 Menschen mit Behinderung und für Menschen mit psychischen Erkrankungen. Zur Zeit der Untersuchung wird dieser von 112 Menschen beansprucht.



Abb.1:Der Ort Grafeneck Heute

In Grafeneck befinden sich die Wohngruppen zum Teil im Schloss. Der größere Teil des Wohnraums ist allerdings in Neubauten auf dem Schlossgelände angesiedelt.

Betreut werden die Wohngruppen von Fachkräften aus den Bereichen

Heilerziehungspflege, Sozialpädagogik, Heilpädagogik und Kranken- und Altenpflege. Ausgemachtes Ziel des Stifts ist es, den Bewohnerinnen und

Bewohnern ein menschenwürdiges und weitestgehend selbstbestimmtes Leben innerhalb und außerhalb der Einrichtung zu ermöglichen.

Dem Wohnheim weiterhin angegliedert ist die ‚Werkstatt an der Schanze‘, eine Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM), der neben einem metallverarbeitenden, einen kunststoffverarbeitenden und einen elektrotechnischen Bereich auch ein Biolandbetrieb angehört. Die WfbM in Grafeneck beteiligt so 80 Menschen mit geistiger Behinderung und psychischer Erkrankung am Arbeitsleben (vgl. SAMARITERSTIFTUNG.DE).

Der Gedenkstättenbereich, der sich ebenfalls auf dem Gelände befindet, gliedert sich in die eigentliche Gedenkstätte, eine offene Kapelle mit einem Namensbuch der bekannten Opfer, sowie den angrenzenden Alphabet-Garten für alle nichtidentifizierten Opfer, in das Dokumentationszentrum und in den Friedhof mit einer weiteren, älteren Gedenkstätte, an einem authentischen Urnengrab, in dem Opfer der Euthanasie beigesetzt wurden.

Die 1990 fertig gestellte Gedenkstätte widmet sich konkret dem Gedenken. Die Kapelle im südlichen Teil des Geländes ist ein Ort des Gottesdienstes und des Gebetes. Die 8000 ausfindig gemachten Namen der Opfer sind in einem Buch niedergeschrieben. Für die nicht namentlich identifizierbaren 3000 verbleibenden Opfer steht der Alphabetgarten, eine Anordnung der 26 Buchstaben des Alphabetes, die einzeln in Stein gehauen, und auf einer Wiese verteilt sind. Jeder Name kann hier gebildet werden.

Das 2005 eröffnete Dokumentationszentrum, das auf halbem Weg zwischen Schloss und Gedenkstätte liegt, erfüllt mehrere Funktionen. Kernstück des Dokumentationszentrums ist die Dauerausstellung, welche zum einen die Geschehnissen im Dritten Reich in Grafeneck dokumentiert und sich zum anderen auch mit der Frage beschäftigt, wie die Gesellschaft mit diesem Verbrechen umgeht, wie die publizistische und juristische Auseinandersetzung aussieht und in wie weit die Erinnerung an diesen schwierigen Teil der deutschen und südwestdeutschen Geschichte einen Platz im historischen Gedächtnis des Landes Baden-Württemberg und seiner Bewohner eingenommen hat.

Im Dokumentationszentrum befindet sich des Weiteren das Büro der Gedenkstätte, ein Archiv und eine Bibliothek.

Die ältere, auf dem Friedhof befindliche Gedenkstätte aus dem Jahr 1962, wurde von der Samariterstiftung mit der Unterstützung des Landes Baden-Württemberg als ein erster Gedenkort auf dem Friedhof der Einrichtung geschaffen. Diese Gedenkanlage, die auch heute noch existiert, aber eine eher marginale Stellung einnimmt, besteht aus einer halbrunden Umfassungsmauer, einem über zwei Meter hohen, grob behauenen Steinkreuz und zwei Urnengräbern.

Jährlich besuchen bis zu 15.000 Besucher die Gedenkstätten und das Dokumentationszentrum (vgl. GEDENKSTAETTE-GRAFENECK.DE).

Am gegenwärtigen Ort Grafeneck zeichnet sich heute eine Trennung zwischen den beiden Bereichen des Wohnens und des Gedenkens ab. Mit dieser Trennung erfolgt auf den ersten Eindruck auch eine Trennung zwischen Menschen mit und Menschen ohne Behinderung, berücksichtigt man die Annahme, dass gemäß George und Winter Menschen mit Behinderung nicht in das Gedenkgeschehen einbezogen werden. Diese Situation ist ein erstes wichtiges Merkmal des Ortes Grafeneck. In wie weit diese Trennung in der Realität existent ist, soll in der Untersuchung herausgefunden werden.

## 2. Grafeneck: von der Erbauung bis zur Enteignung im 3. Reich

Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass der erste Kontakt zwischen Grafeneck und Menschen mit Behinderung nicht erst im Dritten Reich entstanden ist, sondern über eine gewisse Tradition verfügt.

Der Ort Grafeneck blickt bis heute auf eine fast tausendjährige Geschichte zurück, und hat im Laufe der Jahrhunderte eine tief greifende Wandlung vollzogen.

Erbaut im 16. Jh. durch den württembergischen Herzog Christoph (1515-1568), wechselte das Anwesen über die Jahrhunderte regelmäßig den Besitzer und durchlebte verschiedene bauliche Umgestaltungen.

1928 gelangte Grafeneck letztlich zum ersten Mal in den Besitz der 1885 gegründeten Samariterstiftung, die den Ort zur Versorgung behinderter und gebrechlicher Menschen nutzen wollte (vgl. MORLOCK 1985, S.8).

Als ein „Glied in der Kette christlicher Nächstenliebe“ (Wurm in STÖCKLE 2005, S.42) wurde Grafeneck vom Kirchenpräsidenten Theophil Wurm bei der Eröffnung



am 19. November 1929 bezeichnet. Die Presse titelt mit Schlagzeilen wie: „Ein Schritt vorwärts in der Krüppelfürsorge“ (STÖCKLE 2005, S.42).

Der § 1 der Satzung von 1937 des Samariterstiftes verdeutlicht die Grundsätze des Samariterstiftes, die sie in der Behindertenfürsorge in Grafeneck umsetzten:

„Die Volksgenossen, denen die Samariterstiftung Stuttgart in ihren Heimen Grafeneck, Kreis Münsingen, und Obersontheim, Kreis Schwäbisch Hall, ihren Dienst anbieten und zuteil werden lässt, ‚sind deutsche krüppelhafte und körperlich oder geistig behinderte Personen arischer Abstammung, welche infolge ihrer wirtschaftlichen Lage der Hilfe bedürfen und sonst kein geeignetes Unterkommen haben. Ihnen will sie eine Heimat mit christlicher Hausordnung und mit Gelegenheit zu einer ihren Kräften noch entsprechenden Beschäftigung bieten‘ ” (in STÖCKLE 2005, S.43-44).

In Grafeneck fanden unter der Heimleitung von Eduard Frank zeitweise bis zu 110 männliche Menschen mit Behinderung eine Heimat, die unter anderem in der heimeigenen Bürsten- und Korbmacherei arbeiteten. Etwa die gleiche Anzahl weiblicher Heimbewohner waren in der Schwestereinrichtung in Obersontheim untergebracht (vgl. STÖCKLE 2005, S. 43 u. S.65).

Den ersten Kontakt zwischen Menschen mit Behinderung und dem Ort Grafeneck gab es damit also schon vor der Zeit der Nationalsozialisten und er erfolgte ebenfalls in Form einer karitativen Zuwendung, so wie sie auch heute wieder vorzufinden ist. Diese paradoxe zeitliche Chronologie der Nächstenliebe gegenüber Menschen mit Behinderung und der Vernichtung von eben dieser Gruppe, wie sie in Grafeneck existiert, zeichnet Grafeneck aus, ist ein weiteres wichtiges Merkmal des Ortes und gibt der Frage des Erlebens von Grafeneck von Menschen mit Behinderung ganz besondere Brisanz.

### 3. Umstrukturierung Grafenecks im Dritten Reich

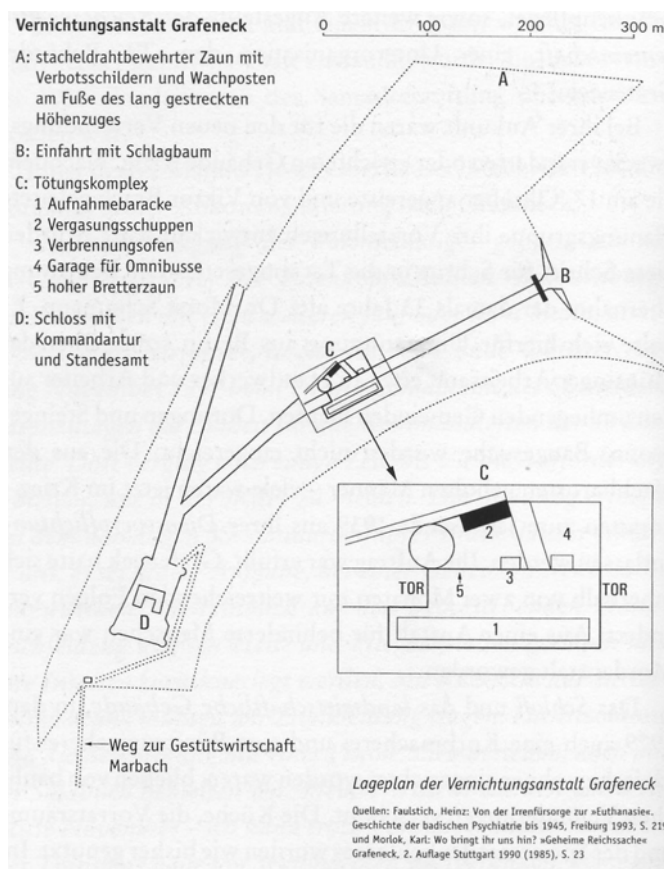
Der Beginn dieses ersten chronologischen Einschnitts, der den Charakter des Ortes Grafenecks prägt, ihn verändert hat, erfolgte durch die Beschlagnahmung und Umgestaltung Grafenecks durch das Nationalsozialistische Regime im Rahmen der Aktion T4 (die Aktion T4 wird in Kapitel 5 noch genauer beschrieben).

Kurz nachdem die Heimbewohner Grafeneck auf Befehl des NS Regimes verlassen mussten, begann im Zeitraum zwischen Oktober 1939 und Januar 1940 der Umbau zur Mordanstalt.

Ab dem 17. Oktober begann eine Planungsgruppe mit der Umstrukturierung von Grafeneck, im Zuge derer eine 10 –20 Mann starke Truppe systematisch begann, Büroabteilungen im Schloss einzurichten, eine Transportstaffel zusammen zu stellen, sowie in baulichen Maßnahmen den Vernichtungstrakt zu errichten.

Um den bürokratischen Aufwand, den die Massentötung und seine Verschleierung mit sich brachte bewältigen zu können, wurde im Schloss unter anderem ein Sonderstandesamt eingerichtet, das die Totenscheine der in Grafeneck euthanasierten unter Angabe falscher Todesdaten und Todesursachen ausstellte. Dem Sonderstandesamt gehörte auch eine Trostbriefabteilung an, welche für die Versendung der Todesnachrichten an die Verwandten der Opfer zuständig war (vgl. STÖCKLE 2005, S.120).

Im Schloss befanden sich weitere Büroabteilungen. Sie nahmen unter anderem die Meldebögen aus der T4 Zentrale in Berlin entgegen, die zur Erfassung der zur Euthanasie Bestimmten von den Einrichtungen ausgefüllt werden mussten und organisierten den Abtransport der Gemeldeten mit Bussen.



Im Schloss befanden sich auch Wohn- und Speiseräume des Personals, das aus Büroangestellten, Ärzten, Pflegepersonal, Fahrern, den Heizern oder Brennern (das Krematoriumspersonal) und hauswirtschaftlichen Angestellten bestand und im Laufe des Jahres 1941 bis auf bis zu 100 Personen anwuchs. Bauliche Umstrukturierungen in Grafeneck fanden mit der Errichtung des Tötungskomplexes statt, der 290 Meter vom Schloss entfernt entstand. Die Gaskammer

Abb. 2: Grundriss der Vernichtungsanstalt Grafeneck nach den Umstrukturierungsmaßnahmen durch die T4 Behörde

wurde in einem bereits bestehenden Gebäude eingerichtet, welches früher als Wasch- und Backhaus gedient hat. Nach Umbaumaßnahmen entstanden in dem Gebäude drei Räume, die zur Vorbereitung, Überwachung und Durchführung der Vergasung dienten. Um das Gaskammergebäude herum entstanden weitere Gebäude.

Vom Schloss aus betrachtet auf der rechten Seite der Zufahrtsstraße wurde eine 68 Meter lange Holzbaracke errichtet, die der Aufnahme der ankommenden Internierten diente. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite, in direkter Nähe zur Gaskammer, wurde in zwei weiteren Barackengebäuden das Krematorium und die Garage für die Busse eingerichtet. Der komplette Tötungskomplex war mit einem Bretterzaun umgeben, wobei sich zwischen dem Aufnahmebarackenbereich und dem Bereich der Gaskammer ein besonders hoher Bretterzaun befand, der die Sicht der ankommenden Opfer auf die Vernichtungsgebäude verhinderte (vgl. MORLOCK 1985, S.22-28, STÖCKLE 2005, S.64-72, siehe auch Abb. 2).

Infrastrukturell wurde somit innerhalb von wenigen Monaten sowohl bürokratisch als auch logistisch alles auf den industriellen Mord vorbereitet. Der Ort Grafeneck hat sich somit innerhalb kürzester Zeit von einem Ort karitativer Fürsorge für Menschen mit Behinderung zu einem Ort bar jeglicher Humanität, zu einem Ort der systematischen Tötung eben dieser Menschen entwickelt.

Heute ist von den Umstrukturierungen, die in Folge der Euthanasie in Grafeneck erfolgten, nichts mehr zu sehen. Der Tötungskomplex wurde nach dem zweiten Weltkrieg entfernt, lediglich ein Stein erinnert an den ehemaligen Standpunkt der Gaskammer.

Die Euthanasie in Grafeneck hat als Originalschauplatz also lediglich noch das Schloss und das Urnengrab. Das Urnengrab, das ein marginales Dasein führt und das Schloss, das pragmatisch in den Wohnheimsalltag einbezogen ist, haben also keine nennenswerte Funktion im offiziellen Erinnerungsgeschehen. Alle Gedenkelemente in Grafeneck wurden im Nachhinein errichtet. Dies ist ein weiteres Charakteristikum von Grafeneck und es ist nachzuprüfen, wie diese Tatsache von den Interviewten erlebt wird.

#### 4. Exkurs: Die Bedeutungslosigkeit der Einzelexistenz - Ideologische Grundlagen für die NS-Euthanasie

Zum grundlegenden Verständnis von Grafeneck mit seiner Euthanasievergangenheit ist eine Betrachtung der sozio-politischen Strömungen zur Zeit vor und während des Nationalsozialismus, die eine Euthanasie wie sie sich in Grafeneck abgespielt hat erst möglich gemacht und damit den Charakter des Ortes geprägt hat, unumgänglich. Bevor die konkreten Euthanasiegeschehnisse in Grafeneck thematisiert werden, soll deswegen in diesem Kapitel in einem Exkurs auf diese Aspekte eingegangen werden.

Es ist ein Trugschluss zu glauben, dass die Feindlichkeit gegen Menschen mit Behinderung, Kranke und Randständige und die generelle Abwertung von sogenannten „lebensunwerten Leben“ eine Ideologie gewesen sei, die sich ausschließlich im Nationalsozialismus entwickelt hat.

Faktisch konnte das nationalsozialistische Regime für den Aufbau von Grafeneck auf eine breit fundierte Basis an lebensabwertenden Ideologien zurückgreifen, die sich zeitlichgeschichtlich zum Großteil in der Epoche der Weimarer Republik entfaltet haben.

Zwei dieser wissenschaftlich-gesellschaftlichen Strömungen, auf die sich die Nationalsozialisten beriefen, die sie aufgriffen und zur Parteiideologie und Politik machen konnten, ist der Gedanke des Sozialdarwinismus und der Ansatz der Eugenik, die dann in den Schriften von Binding und Hoche 1921 gipfelten und zum ideologischen Wegbereiter der in Grafeneck praktizierten NS-Euthanasie wurden.

##### 4.1 Struggle Of Life - Der Sozialdarwinismus

Die Idee des Sozialdarwinismus basiert auf den Arbeiten des Naturforschers Charles Darwin (1809-1882) zur Evolutionstheorie, welche er in seinem Hauptwerk: „Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtauswahl oder die Erhaltung der begünstigten Rassen im Kampf ums Dasein“ in der Mitte des 19. Jh. formulierte (vgl. RUDNICK 1985, S.7 f., RUDNICK 1990, S.93 f., KLEE 1983, S.15 ff.).

In diesem Werk beschreibt Charles Darwin detailliert den Fortbestand und die Entwicklung der Arten des Tier- und Pflanzenreiches. Darwin prägt dabei den Begriff

des „Kampfes ums Dasein“ (struggle of life), wonach schlecht angepasste Individuen durch „natürliche Auslese“, durch „Selektion“, aus dem Kampf um lebenswichtige Ressourcen, die nicht ausreichend für alle Lebewesen gleichermaßen vorhanden sind, zwangsläufig ausgeschlossen werden und damit auch aus dem Fortbestand in ihrer Rasse oder Art ausgemustert werden. Nur die der Umwelt optimal angepassten Individuen setzen sich durch, können weiter existieren, sich fortpflanzen und für den Fortbestand der Rasse oder Art sorgen (survival of the fittest) (vgl. KLEE 1983, S.15).

„Um Missverständnisse vorzubeugen: Charles Darwin spricht 1859 nicht von Menschen, sondern von Stechpalmen, und Stiefmütterchen, Purzeltauben und Misteldrosseln, von Pflanzen und Tieren also“ (vgl. e.d.).

Charles Darwin übertrug seine Erkenntnisse aus der Pflanzen und Tierforschung bewusst nicht auf den Menschen, doch gegen seinen Willen taten dies 30 Jahre später andere – und begründeten dadurch den Sozialdarwinismus.

Als einer der bekanntesten sozialdarwinistischen Vertreter in Deutschland wird immer wieder der Arzt Wilhelm Schallmayer (1857-1919) genannt, dessen 1883 erschienenes Buch „Vererbung und Auslese im Lebenslauf der Völker“, Grundlagen einer sozialdarwinistischen Theorie formulierte und dessen Ansichten hier

exemplarisch zur Veranschaulichung sozialdarwinistischen Gedankengutes herangezogen werden sollen. Die Selektion war nach Schallmayer die Bedingung jeglichen Fortschritts, auch für den Fortschritt der menschlichen Gattung. Er propagierte eine Selektionsideologie, in welcher die Menschen mit gesunden und hochwertigerem Erbgut privilegiert sind, um dem Volk eine „aufsteigende Entwicklungsrichtung“ zu geben (RUDNICK 1985, S.9).

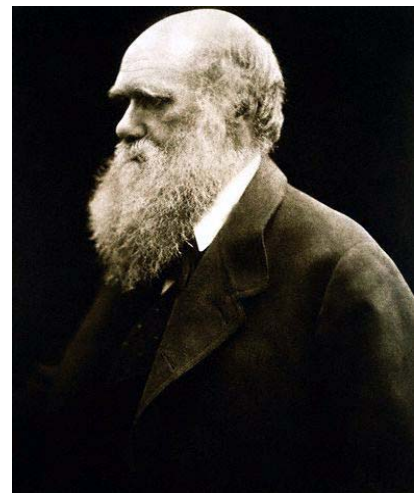


Abb.3: Charles Darwin

Im gleichen Atemzug bedauerte er die Erfolge der Medizin, zum Beispiel bei der Behandlung von Tuberkulose und die voranschreitende Heilkunst bei der Behandlung der Fortpflanzungsfähigkeit von Geisteskranken.

„Die Nachkommen solcher Geheilten erben als Vater oder Muttergut eine neuropathische Anlage und sind die besten Rekruten zum Wachsenden Heer unserer Geisteskranken“ (Schallmayer in RUDNICK 1985, S.10).

Der natürliche Prozess der Selektion und Auslese wird, durch die Emanzipierung des Menschen von den Kreisläufen der Natur durch technisches und gesellschaftliches Voranschreiten, nach Schallmayer gestört. Er forderte daraufhin, dass den Geisteskranken nur dann eine Fürsorge zukommen soll, wenn sie sich der Fortpflanzung enthalten. Schallmayer zieht hierbei auch Zwangssterilisationsmaßnahmen in Erwägung, deren Durchführung er als Aufgabe klar dem Staat zuschreibt.

„Die freiwillige oder erzwungene Unfruchtbarkeit der Schlechtesten würde natürlich leicht durch entsprechende größere Fruchtbarkeit der anderen, womöglich der Besten, ausgeglichen werden“ (e.d.).

Der Sozialdarwinismus propagiert also, unter Ahnlehnung an Erkenntnisse aus der Tier- und Pflanzenforschung, ein Menschenbild, welches der Erhaltung und dem Fortbestand des Volkes und die dafür nötige Sicherung von Ressourcen höchste Priorität einräumt, wobei die Sicherung des Fortbestandes an strenge qualitative Normen gebunden ist.

Der Wert des Individuums richtet sich maßgeblich nach der Fähigkeit, in wie weit ein Jeweiliger diese, zum Erhalt des Volkes notwendigen und wichtigen, Qualitäten besitzt und in die Volksgemeinschaft einbringen kann.

Die dadurch vollkommene Verobjektivierung des menschlichen Wesens in einem Volksganzen führt zu einer Klassifizierungsbandbreite menschlichen Lebens, die sich von „den Besten“, also die für das Volk von besonders großer Wichtigkeit wie bei Schallmayer, bis hin zu den dem Volk Abträglichen oder sogar Schädlichen erstreckt, was unter K. Binding und A. Hoche 1921 als „lebensunwert“ eingestuft wird und damit der Vernichtung preisgegeben wurde (vgl. KLEE 1983, S.19 ff.).

#### 4.2 Auf der Suche nach dem „Übermenschen“ - Die Eugenik

„Ich lehre euch den Übermensch. Der Mensch ist Etwas, das überwunden werden soll. Was habt ihr gethan, ihn zu überwinden?“ (NIETZSCHE 1994, S.10).

Zarathustra stellt diese Frage in der Vorrede in Friedrich Nietzsches (1844 – 1900) „Also sprach Zarathustra – Ein Buch für Alle und Keinen“.

Der Übermensch bei Nietzsche zeichnet sich nicht durch große Gesundheit, Intelligenz, Fruchtbarkeit oder Muskelmasse ab, wie man eventuell auf den ersten Blick meinen könnte, sondern er steht für einen Menschen, der im Stande ist, das Leben ohne vorgegebenes Ziel zu leben, der das Leben bejaht, statt daran zu verzweifeln.

Der Übermensch Nietzsches ist die Antwort auf das Christentum. Er beschreibt einen Menschen, der durch das Nicht-Unterordnen unter einen Glauben, zu einem lebensbejahenden Individuum wird, das ohne ein bestimmtes Lebensziel ein Leben ohne Verzweiflung führt (vgl. NIETZSCHE.AT; NIETZSCHE.IS.UNI-SB.DE).

Der Begriff des Übermenschen taucht allerdings nicht nur in der Philosophie Nietzsches auf. Auch in der Eugenik findet sich der Gedanke eines Übermenschen welchen sich die Nationalsozialisten später, auch in Ahnlehnung an Fragmente von Nietzsches Schrift, bedienten, was seinen Begriff des Übermenschen verfremdete und sein Werk und sein Denken im nachhinein in einen nationalsozialistischen Kontext stellte.

Der „Übermensch“ der Eugenik steht diesbezüglich in starkem Kontrast zu der Bedeutung des Übermenschen wie ihn Nietzsche dachte.

Bewegt sich Nietzsches Übermensch auf einer Ideologischen, geistlichen Ebene, so stehen in der Eugenik körperliche Merkmale im Mittelpunkt des Interesses.

„Die Eugenik ist von der Hoffnung beseelt, das Menschengeschlecht zu einer höheren Art weiterzuentwickeln...Ziel war die Züchtung des ‚Übermenschen‘ “  
(RUDNICK 1985, S.13).

Ihren Ursprung nahm die Eugenik in der zweiten Hälfte des 19. Jh. mit den Arbeiten Gregor Mendels (1822-1884) zur Vererbungslehre. Seine Entdeckung zur Vererbung von Merkmalen bei Erbsen, die er in Form der drei Mendelschen Regeln zusammenfasste, schufen die Grundlage für eine wissenschaftliche Eugenik.

Ähnlich wie bei Charles Darwin, waren es Dritte, die seine Erkenntnisse aus der Pflanzenwelt auf den Menschen übertrugen.

Unter der Annahme, dass alle menschlichen Fähigkeiten und Eigenschaften im Keimplasma bereits vorhanden seien, entwickelte der britische Naturforscher Francis Galton (1822-1911) den Gedanken der Erblichkeit psychischer Eigenschaften.

„Galton war der Meinung, dass es analog zu den Erfolgen der Pferdezucht möglich sei, 'durch wohlausgewählte Ehen während einiger aufeinanderfolgender

Generationen eine hochbegabte Menschenrasse hervorzubringen' " (Bauer in RUDNICK 1985, S.13).

Die Aufgabe der Eugenik ist die Erforschung der Merkmale, die den Fortbestand einer Rasse positiv beeinflussen, sowie die Konzeption von Methoden, welche die positive Entwicklung der Rasse gewährleisten.

Wenn hier von der Erforschung und Beeinflussung von Merkmalen gesprochen wird, so sind hier, in Abgrenzung zu Nietzsche, die Gesamtheit der Leistungsanlagen psychischer und physischer Natur gemeint (vgl. RUDNICK 1985, S.14).



Abb. 4: Eugenik – Die Züchtung der „Übermenschen“

Praktisch entwickelten sich aus diesem Gedankengut bereits vor dem Beginn des Nationalsozialismus zwei Formen der konkreten Umsetzung eugenischer Ziele:

Die „positive Eugenik“ und die „negative Eugenik“ (vgl. RUDNICK 1985, S14-15).

Die ‚positive Eugenik‘ tritt in einer Form der Privilegierung von erbgesunden Menschen auf. Durch die bevorzugte Zuwendung zu und Unterstützung von sogenannten erbgesunden Menschen, soll die Verbreitung gesunder Gene gefördert und die Verbreitung kranker oder erbgeschädigter Gene eingedämmt werden.

Eine Form der positiven Eugenik praktizierten die Nationalsozialisten später beispielsweise mit ihrem „Gesetz zur Förderung der Eheschließung“ vom 1.6.1933, dessen Ziel es war die Anzahl der Geburten erbgesunder Kinder zu heben (vgl. RUDNICK 1985, S. 15).

Die zweite Form, die ‚negative Eugenik‘, beinhaltete die gezielte Ausschaltung erbkranker Gene, und legitimiert damit einen aktiven Zugriff auf die Träger von Genen mit nicht erwünschter Eigenschaft – auf die Entarteten.

„Entartung ist jede Abweichung von der Norm bzw. vom Typus, welche die physiologische Gesundheitsbreite und die korrelative Variabilität der biologischen Vollwertigkeit im Sinne einer somatischen bzw. psychischen Verschlechterung und des Nichtangepasstseins überschreitet“ (Zurukzoglu in: RUDNICK 1985, S.15).



Zarathustras Frage „was habt ihr zur Realisierung des „Übermenschen“ (wohlgemerkt in Anführungszeichen) gethan?“, kann von den Eugenikern im Sinne der „negativen Eugenik“ noch vor der NS-Zeit mit: der Propagierung und teilweise auch mit der Praktizierung von Eheverböten, Einführung von Ehefähigkeitszeugnissen, freiwilligen und zwangsmäßigen Sterilisationen und Asylierung beantwortet werden (vgl. RUDNICK 1985, S.16).

Die Sozialdarwinistische Theorie und die Eugenik sind nicht immer trennscharf voneinander abzugrenzen, überschneiden und bedingen sich in ihren Ansätzen und Ideen geradezu. Die Übertragung von Mendels Entdeckung auf das Menschengeschlecht war sicherlich nur eine Frage der Zeit, eine damals von Galton aber bereits geführte sozialdarwinistische Diskussion begünstigte und förderte diesen Prozess jedoch sicherlich. Abgrenzend kann vorsichtig behauptet werden, dass die Eugenik wissenschaftlich und praktisch fortsetzt, was der Sozialdarwinismus theoretisch begründet.

Die sozialdarwinistischen und eugenischen Gedanken vor der nationalsozialistischen Machtergreifung 1933 gipfelten 1921 in dem Erscheinen der Schrift „Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens“ des Psychiaters Alfred Hoche (1865-1943) und des Juristen Karl Binding (1841-1920).

In dieser programmatischen Schrift wanden sich die Gedanken des Sozialdarwinismus, der Eugenik und der Euthanasie endgültig dem Bereich einer systematischen Vernichtung von Menschen zu. Stefan Romey schreibt hierzu:

„Die gleichzeitig geführte Diskussion einer Verbindung des sozial-darwinistischen Auslese- und „Aufordnungs“prinzips mit einem verengten und mit den verschiedenen ideologischen Inhalten gefüllten Rassebegriffs in Verbindung nationalistischen und antisozialistischen Anschauungen, bar jeglicher humanistischer Orientierung, kann darüber hinaus als – sich bereits im ideologischen Bereich andeutende – weitergehende Stufe des faschistischen Vernichtungsprogrammes, der Massenvernichtung ganzer Bevölkerungsgruppen und Völker [...] gesehen werden“ (ROMEY 1990, S.62).

In Binding und Hoches „Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens“ wird ausführlich über den Wert und den Unwert menschlichen Lebens nachgedacht, wobei sich die Beurteilung des Menschen ganz wesentlich an der ökonomischen und sozialen Brauchbarkeit des Einzelnen orientiert.

„Denkt man sich gleichzeitig ein Schlachtfeld bedeckt mit Tausenden toter Jugend, oder ein Bergwerk, worin schlagende Wetter Hunderte fleißige Arbeiter verschüttet haben, und stellt man in Gedanken unsere Idioteninstitute mit ihrer Sorgfalt für ihre lebenden Insassen daneben – und man ist aufs tiefste erschüttert von diesem grellen Missklang zwischen der Opferung des teuersten Gutes der Menschheit im größten Maßstab auf der einen und der größten Pflege nicht nur absolut wertloser, sondern negativ zu wertender Existenzen auf der anderen Seite“ (Binding und Hoche in: KLEE 1983, S.21).

Schnell wurde dann die Tötung von sogenannten „Ballastexistenzen“, „Defektmenschen“, „Viertels- und Achtelskräften“ und „leeren Menschenhülsen“ gefordert, durch die sich die Einsparung großen Kapitals an Ressourcen wie Nahrungsmittel, Kleidung, Heizung und pflegerischer Arbeitskraft versprochen wurde (vgl. ROMEY 1990, S.63) – alles zum Wohle der aus Erbgesunden bestehenden Rasse.

Durch die Anführung der ökonomischer Komponenten durch Binding und Hoche, zusätzlich zu der bereits bestehenden rein ideologischen rassenhygienischen Argumentation, in die um 1920 geführte Diskussion um den Wert bzw. den Unwert menschlichen Lebens, ist bereits 1921 ideologisch alles für die Euthanasie vorbereitet gewesen, wie sie im NS-Deutschland in Grafeneck dann vor sich gegangen ist und die sich argumentativ auf genau die beiden Rechtfertigungsmuster bezog: Einerseits auf die Rassenhygiene, deren erklärtes Ziel es war, den deutschen Volkskörper zu reinigen und zu stärken, andererseits auf die, im



Abb. 5: Rassenhygienisches Propagandabild  
Mitte der 1930er Jahre

Hinblick auf das Kriegsvorhaben zur Errichtung des Dritten Reiches, unbedingt notwendige Optimierung, Konzentrierung und Kalkulierung aller Ressourcen im finanziellen, wirtschaftlichen, nahrungspolitischen und militärischen Bereich, bei der jeder „unnütze Esser“ einer zu viel ist, was das Aufkommen von Propagandaplakate wie in Abb. 5 erklärt: Der starke, überdimensionierte, arisch anmutende Mensch, der auf seinen durch rechtschaffende Arbeit breit gewordenen Schultern symbolische die nichtsnutzigen Existenzen in Form von Landstreichern und degenerierten,

affenartig dargestellten erbkranken Menschen mittragen muss. Der Titel: „Hier Trägst du mit – Ein erbkranker kostet bis zur Erreichung des 60. Lebensjahrs im Durchschnitt 50.000 Reichsmark“ fordert nicht etwa zur Zivilcourage auf, sondern legt dem Betrachter eindeutig nahe sich über die Sinnhaftigkeit des ökonomischen ‚Weitertragens‘ dieser Menschen Gedanken zu machen und spiegelt deutlich die Verbindung zwischen rassenhygienischen und ökonomischen Begründungslinien der Euthanasie wie sie nun entstanden ist wieder (vgl. STÖCKLE 2005, S.24-26).

Es zeichnet sich also ab, dass die Zeichen der Zeit bereits in der Epoche der Weimarer Republik und davor die Euthanasie ankündigten. Das Nationalsozialistische Regime konnte auf diese vorherrschenden Strömung zurückgreifen. Sie mussten sie lediglich bündeln, um sie dann zur schrecklicher Perfektion steigern.

## 5. Euthanasie in Grafeneck

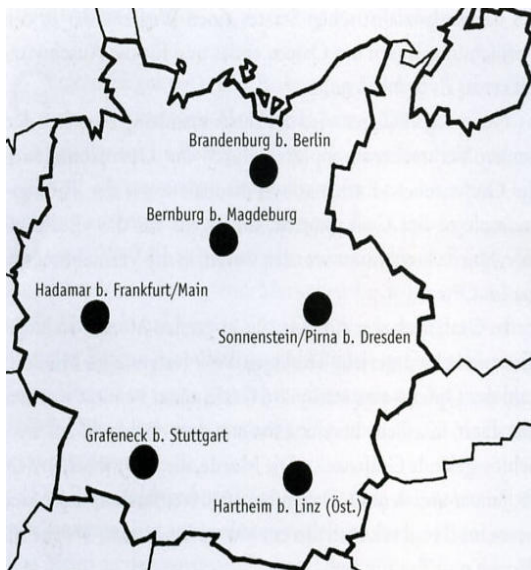


Abb. 6: Übersichtskarte der T4 Mordanstalten die bis zum Jahr 1941 entstanden sind

Nach diesem sozio-politischen Exkurs soll nun der Blick wieder Grafeneck zugewandt werden, wo sich die oben genannten Ideologien bestialisch in die Tat umsetzten. Die Euthanasie in Grafeneck vollzog sich im Zuge der Aktion T4. Diese Aktion konzentrierte sich vor allem auf die Vernichtung von behinderten und psychisch kranken Menschen aus Pflegeheimen und Psychiatrien. Getötet wurde hierbei fast ausschließlich mit Gas.

Für die Koordinierung dieser Krankenmorde entstand in der Reichskanzlei des Führers eine eigene Abteilung, die ihren Sitz ab 1940 in der Tiergartenstraße 4 in Berlin hatte und schnell, in Anlehnung an die Adresse, T4 genannt wurde. Insgesamt existierten im Deutschen Reich sechs solcher Tötungslager: in Grafeneck auf der Schwäbischen Alb, in Brandenburg, in Bernburg, in Hartheim bei Linz (AT), in Sonnenstein und in

Hadamar (vgl. STÖCKLE 2005, S.17, s.a. Abb.6 ). Bis in den August 1941 forderte die Euthanasieaktion T4 insgesamt über 70.000 Opfer, dann wurden die großangelegten Vergasungen weitestgehend eingestellt.

Der Euthanasiebetrieb beginnt in Grafeneck am 18. Januar 1940 mit der Verlegung von 25 männlichen Patienten aus der bayrischen Heil- und Pflegeanstalt Eglfing-Haar nach Grafeneck. Die Tötung dieser Menschen bringt Grafeneck in Bezug auf die systematische Vernichtung menschlichen Lebens in zweierlei Hinsicht eine Vorreiterstellung ein:

1. Grafeneck war das erste Vernichtungslager im Deutschen Reich, das im Zuge der Aktion T4 behinderte und psychisch kranke Menschen tötete. Es markierte somit den Auftakt der Euthanasie im 3. Reich.
2. Viele der Täter arbeiten nach der Schließung Grafenecks in den großen Konzentrationslagern des Holocaust. So selektierte zum Beispiel der erste Leiter und ärztliche Direktor des Vernichtungslagers Grafeneck, Dr. Horst Schumann ab 1942 an der Rampe im KZ Birkenau und war Lagerarzt in Auschwitz. Der Büroleiter in Grafeneck Christian Wirth, leitete im Rahmen der „Aktion Reinhard“ den Aufbau des Vernichtungslagers Belzec, dessen Kommandant er später wurde. Am 1. August 1942 wurde er zum Inspekteur der Vernichtungslager Treblinka und Sobibor ernannt (vgl. STÖCKLE 2005, S.174).

In den Gaskammern und Büros von Grafeneck wurde ein technisches und intellektuelles Know-how entwickelt, das ab Mitte 1941 mit dem Mord an den europäischen Juden in den großen Konzentrationslagern der Endlösung weiter zum Einsatz kam und perfektioniert wurde.

Organisatorisch erfolgte die Euthanasie in Grafeneck in mehreren Schritten. Von der T4 Zentrale in Berlin erhielt die Büroabteilung die Verlegungsanordnungen, der zur Euthanasie bestimmten. Die grauen Busse der GEKRAT GmbH, eine eigens von der T4-Behörde gegründete Transportabteilung, sammelten daraufhin die Menschen in den verschiedenen Anstalten ein. Geführt wurden die Transporte von einem Transportleiter, der die Listen mit den Namen der Opfer mit sich führte und auf dem Rückweg die Krankenakten der Opfer bei sich hatte. Widerspenstige Internierte

wurden vom Pflegepersonal zum Transport angegurtet und mit Beruhigungsmitteln ruhig gestellt (STÖCKLE 2005, S. 111).

Was nach der Ankunft der Busse in Grafeneck geschah beschreibt folgendes Zitat einer Pflegeschwester, die in Grafeneck tätig war:

„Sobald wir mit so einem Transport ankamen, war meine Aufgabe, die Geisteskranken aus dem Omnibus nach dem Aufnahmezimmer zu führen. Die Transportleiter Schw. Und S. hatten inzwischen dem Büropersonal die entsprechenden Krankengeschichten übergeben. An Hand dieser Unterlagen wurde die Prüfung der einzelnen Personalien vorgenommen. Danach gelangten die Kranken in einen anderen Raum, wo sie zur Endkleidung kamen. Dies war auch meine Aufgabe. Kurz darauf erfolgte die ärztliche Untersuchung seitens der Ärzte Dr. Schumann und Dr. Baumhardt, jedoch nach dem jeweiligen Geschlecht. Es kam dabei vor, dass einige Kranke zurückgestellt wurden. Sie sind zu ihren Anstalten zurückgebracht worden. Die totgeweihten Personen dagegen kamen anschließend in einen anderen Aufenthaltsraum, von wo sie durch das männliche Pflegepersonal in Empfang genommen und in die dazu neu errichtete Baracke zur Vergasung geführt wurden. Die besonders unruhigen Kranken erhielten zur Beruhigung Morphiumspritzen von 0,5 bis 1 ccm ... Ich gebe zu, dass wir zu den Kranken vor ihrer Vergasung sagen mussten, dass sie jetzt gebadet würden“ (in KLEE 1983, S.138).

Die letzte ärztliche Untersuchung der Kranken diente unter anderem auch dazu, Auffälligkeiten zu notieren, die später zur Eintragung von falschen Todesursachen in die Sterbeurkunde dienen konnten.

Die Tötung erfolgte durch das Einströmen lassen von Kohlenmonoxyd durch den Anstaltsarzt. In der Regel betrug die Zufuhr des tödlichen Gases 20 Minuten und wurde eingestellt wenn sich keiner der Euthanasierten mehr regte.

Nach dem Lüften der Kammer wurden die Leichen in das Krematorium gebracht und dort, nachdem ihnen die Goldzähne rausgebrochen wurden, verbrannt.

Es folgte die Todesmeldung an die Familie und auf Wunsch die Überstellung einer Urne (vgl. STÖCKLE 2005, S.114 ff.).

„Jeder ankommende Transport wurde ohne Rücksicht auf die Tageszeit sofort untersucht und die zur Euthanasie bestimmten wurden sofort vergast“ (STÖCKLE 2005, S.112).

In Grafeneck starben zwischen Januar und Dezember 1940 über 10.600 Menschen. Die meisten von Ihnen kamen aus südwestdeutschen Heimen in Württemberg, Baden, Bayern und Hessen/Preußen.

Im Dezember 1940, nach knapp einem Jahr der Vernichtung, wurde Grafeneck als Euthanasieanstalt geschlossen und das Personal in die noch bis August 1941 weiterlaufende Mordanstalt Hadamar bei Limburg an der Laar versetzt.

Die Gründe für die Schließung der Euthanasiestätte Grafenecks sind die gleichen wie für die generelle Einstellung der Aktion T4, die im August 1941 erfolgte:

„ das im Verlauf des Jahres 1940 zunehmende Wissen um die als „Geheime Reichsache Grafeneck“ stattfindenden Morde und damit das Scheitern aller Geheimhaltungsbemühungen, die vielfältigen Proteste von Angehörigen, Anstalten, Kirchen sowie aus Reihen der NSDAP und schließlich organisatorische Überlegungen der Täter in Berlin und Stuttgart, Grafeneck nach über 10600 Morden zu schließen, da die selbstgesteckten Ziele für den deutschen Südwesten Ende 1940 erreicht scheinen“ (STÖCKLE 2005, S.159).

Bis in den August 1941 forderte die Euthanasieaktion T4 insgesamt über 70.000 Opfer. Dem sogenannten Euthanasiestopp durch die Beendigung der Aktion T4, der letzten Endes lediglich ein Vergasungsstopp war, folgte die sogenannte ‚wilde Euthanasie‘, im Zuge derer mindestens noch Einmal so viele Opfer zu beklagen sind. Für Grafeneck heute bedeuten diese Geschehnisse, das dem Ort ein historisches Vermächtnis hinterlassen wurde, dass mit unglaublichem Grauen verbunden ist. Dieses Grauen hängt auch heute noch ein Stück weit an Grafeneck und scheint eine maßgebliche Determinante im heutigen Erleben des Ortes zu sein.

## 6. Resümee Teil 1

Aufgabe des ersten Teils dieser Arbeit war es, den Ort Grafeneck in einer umfangreichen Betrachtung sowohl in seinem heutigen Bestehen, als auch in seiner Euthanasievergangenheit vorzustellen und zu betrachten. Hauptaugenmerk sollte hierbei auf die Beziehung zwischen Menschen mit Behinderung und dem Ort Grafeneck, so wie auf die Aktualität und dem Umgang mit den historischen Begebenheiten heute gelegt werden, um den Ort Grafeneck in einem ersten Anlauf zu charakterisieren und das soziale Setting des Untersuchungsfeldes zu fassen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden:

Der Ort Grafeneck teilt sich heute in zwei Bereiche, von denen anzunehmen ist, dass sie sich nur sehr bedingt überschneiden. Diese Bereiche sind zum einen der Gedenkstättenbereich, in dem an die Opfer der Euthanasie gedacht wird, zum anderen der Wohn- und Arbeitsbereich des Samariterstiftes. Der Ort Grafeneck erhält, durch die örtliche Vereinigung, aber pragmatische Trennung von dem Gedenkgeschehen und dem Leben von Menschen mit Behinderung in Anlehnung an die Thesen von George und Winter, die den Ausschluss von Menschen mit

Behinderung im Gedenkstätten-geschehen bedauern, eine ganz besondere Brisanz, da davon ausgegangen werden kann, dass die Bewohner Grafenecks, als potentielle Opfergruppe zur Zeit des Nationalsozialismus, eben gerade durch die örtliche Koexistenz mit der Thematik der Euthanasie vertraut sind.

Aus der geschichtlichen Betrachtung muss festgehalten werden, dass die Beziehung zwischen dem Ort Grafeneck und Menschen mit Behinderung eine historische Vergangenheit hat, die schon vor dem Nationalsozialismus bestand hatte. Charakteristisch ist hierbei eine besondere, paradoxe historische Chronologie dieser Beziehung, die sich zwischen karitativer Zuwendung vor und nach dem Nationalsozialismus und Lebensvernichtung während des Dritten Reiches bewegt, wobei die Greultaten der Nationalsozialisten den Charakter von Grafeneck bis heute maßgeblich prägen und bestimmen.

Abschließend ist aus dem Bereich des Gedenkgeschehens festzuhalten, dass sich das offizielle Gedenkgeschehen nicht an Originalschauplätzen abspielt. Die zwei heute noch bestehenden Örtlichkeiten, die direkt mit der Euthanasie in Verbindung stehen, nämlich das Schloss und das Urnengrab, führen ein marginales Dasein oder werden anderweitig genutzt. Die offiziellen Bereiche des Gedenkens sind allesamt nach dem zweiten Weltkrieg erbaut und eingerichtet worden.

Die hier in Teil 1 angeführten Charakteristika, die sich aus der aktuellen und historischen Untersuchung Grafenecks ergeben haben, sind als erste Ergebnisse für die Untersuchung festzuhalten, sind aber nur ein erster Eindruck und benötigen einer weiteren Spezifizierung.

In Teil 2 soll diese Spezifizierung erfolgen. Durch die Auseinandersetzung mit einer Ortstheorie sollen weitere detailliertere charakteristische Strukturen ausgearbeitet werden, die den ersten Teil ergänzen.

## **Teil 2: Das Erleben von Orten – Auseinandersetzung mit theoretischen Bestimmungen und ihre Relevanz für die Fragestellung**

Nachdem sich im ersten Teil der Arbeit mit dem Ort Grafeneck und seiner Euthanasievergangenheit auseinandergesetzt wurde und ein Bild von Grafeneck entworfen wurde, wie es im Weiteren von Bedeutung ist, geht es jetzt im zweiten Teil darum konkreter die Begrifflichkeiten des „Erlebens“ und des „Ortes“ zu umreißen. Ziel ist es hierbei ein Begriffsverständnis darzulegen, wie es dieser Arbeit zugrunde liegt um dann darüber hinaus Kriterien für die folgende Untersuchung zu entwickeln.

### **7. Zum Begriff des „Erlebens“**

Titel dieser Arbeit ist: „Die Euthanasie in Grafeneck und das Erleben dieses Ortes von Menschen mit Behinderung heute.“

Aus dem Titel drängen sich verschiedene Arbeitsbereiche auf. Zum einen die geschehene Auseinandersetzung mit den historischen Tatsachen, zum anderen ein Nachgehen der Frage, was ein Ort ist und was ihn ausmacht, was in Kapitel 8 ausführlich geschieht, und zu guter letzt eine Begriffsbestimmung von „Erleben“. Dies soll hier geschehen.

Ein einheitliches Begriffsverständnis für den Ausdruck „Erleben“ sucht man vergebens. Vor allem im alltäglichen Sprachgebrauch findet man eine Vielzahl von Verwendungszusammenhängen. So kann man unter „erleben“ lediglich die Tatsache verstehen, dass eine Person zu einem bestimmten Zeitpunkt am leben ist bzw. war (man denke hierbei an den Ausdruck: ‚Er hat die Zeit der Postkutschen noch erlebt‘), „Erleben“ kann aber auch beispielsweise das Empfinden von komplexen Gefühlen beschreiben (vgl. SCHENZ 2006, S.19).

Der Begriff „Erleben“ wie er für diese Arbeit von Interesse ist, taucht in der grundlegenden Gegenstandsbestimmung der Psychologie auf:

„Gegenstand der Psychologie sind Verhalten, Erleben und Bewusstsein des Menschen, deren Lebensspanne und deren innere [...] und äußere [...] Bedingungen und Ursachen“ (ZIMBARDO/GERRING 1999, S. 2).



„Erleben“ ist somit neben dem „Verhalten“ der zweite Hauptgegenstand der Psychologie als Wissenschaft und umfasst somit ein sehr großes, unüberschaubar weitläufiges Spektrum.

Schenz führt zur Bestimmung an, das „Erleben“ im wesentlichen den sinnlich-rezeptiven Zugang des Individuums zur Welt beschreibt und betont dadurch die rezeptive Seite der Interaktion von Mensch und Umwelt, welche die aktive Seite des „Verhaltens“ ergänzt (vgl. SCHENZ 2006, S. 47). Erlebt werden können nach Schenz sowohl psychische als auch physische Erscheinungen (e.d. S.19).

Im psychologischen Bereich, umfasst das Erleben die Gesamtheit sämtlicher psychologischer Funktionen: Empfinden, Wahrnehmen, Vorstellen, Denken, Kurz- und Langzeitgedächtnis, Wollen und Phantasieren, Gefühle und Stimmungen, sowie Motivation und Kognition.

Renate Luca betont besonders den zeitlichen Aspekt des Erlebens. Erleben spielt sich nach Luca nicht ausschließlich in der Gegenwart ab sondern hat auch einen Bezug zur Vergangenheit:

„Erleben bezeichnet in der psychologischen Forschung und Praxis ganz allgemein einen subjektivem Zustand in Situationen, in dem sich Bedürfnisse und Erfahrungen aus früheren Interaktionen und Beziehungen spiegeln und in dem gleichzeitig Erwartungen und Einstellungen der Person an die neue Situation gerichtet sind“ (LUCA 1993, S. 32).

Erlebt wird immer subjektiv, das heißt, das jedes Individuum eine Situation oder, um einen Bogen zur Fragestellung zu schlagen beispielsweise einen Ort, anders erlebt und das nicht davon ausgegangen werden kann, das verschiedene Personen etwas gleich erleben. Erleben ist dabei zum einen stark individuell, zum anderen umweltbeeinflusst und steht in einer ständigen Abhängigkeit zur Zeit. Schenz schreibt hierzu:

„Die Motive des erlebenden Ichs bewirken eine selektive Wahrnehmung und entscheiden über das Zustandekommen einer Ich-Gegenstandsrelation. Betrachtet beispielsweise ein Mensch von einer bestimmten Stelle aus einen Landschaftsausschnitt, so wird er je nach Absicht, verschiedene Dinge stärker wahrnehmen. Hat der Betreffende gerade großen Hunger, wird ihm Essbares eher auffallen, als wenn er sich für diverse Steinarten [...] interessiert. Somit bestimmen die eigenen Motive darüber, was wahrgenommen wird und welche Bedeutung es erlangt. Was erlebt wird und was zum Erlebnis wird, entscheidet somit der Betrachter. Ein Erlebnis ist in diesem Kontext eine subjektive Stellungnahme gegenüber Sachverhalten. So unterscheidet man beispielsweise zwischen erlebter und gemessener Zeit. Die in einer Warteschlange verbrachte Stunden kommen einem Betroffenen deshalb länger vor, als die, welche man mit einer angenehmen

Tätigkeit zugebracht hat. Dieses Beispiel lässt sich generalisieren. Die Phänomene der Welt werden vom Subjekt je anders erlebt, und zwar nicht nur von unterschiedlichen Personen, sondern auch von ein und der selben Person in unterschiedlichen Kontexten" (SCHENZ, 2006, S.23).

Schenz spricht weiter über eine emanzipatorische Funktion des Erlebens. Durch die Erhebung von Welt bzw. der Beziehung seines Ichs zur Welt, überwindet der Mensch seine biologische Natur, und schafft sich eine wertbestimmte Vorstellung von Welt (vgl. SCHENZ 2006, S. 20).

Diese schemenhafte Umreiung des Begriffs des „Erlebens“ soll an dieser Stelle für die Festelegung eines Verständnisses im Rahmen dieser Arbeit reichen.

Bewusst wird hierbei das Verständnis von Erleben in dieser Arbeit nicht auf eine bestimmte Art des Erlebens (wie zum Beispiel dem emotionalen Erleben) begrenzt, um ein möglichst breitgefächerte Spektrum an Erlebniszugängen zum Ort Grafeneck einfangen zu können.

Zusammenfassend sind im Weiteren folgende Grundannahmen zum „Erleben“ von Wichtigkeit, die unter folgenden Gesichtspunkten Bedeutung für diese Arbeit haben:

- Erleben bezeichnet primär die rezeptiven Aspekte zwischen der Interaktion eines Individuums mit der Welt. Diese Interaktion erfolgt in einer sehr vielseitigen Art und Weise, die alle psychischen Funktionen des Menschen umfasst.

Für das Forschungsanliegen bedeutet dies, sich primär auf genau diese rezeptiven Aspekte zu konzentrieren und sich dabei auf eine große Bandbreite an Rezeptionsmöglichkeiten einzustellen.

- Erleben ist immer subjektiv. Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass Menschen gleich erleben. Erleben orientiert sich hierbei an den individuellen Konstitutionen des Individuums, sowie an der es umgebenden Umwelt.

Für die Fragstellung hat dies in mehrerer Hinsicht Bedeutung. Zum einen befasst sich die Arbeit mit Menschen mit Behinderung. In diesem Kontext müssen die ganz besonderen individuellen Konstitutionen der Interviewten in der Auswertung und Interpretation berücksichtigt werden. Weiter stützt dies die Hypothese, dass Menschen mit Behinderung, den Ort Grafeneck besonders erleben.

Zum anderen hat diese Tatsache erheblichen Einfluss auf die Tragweite und Allgemeingültigkeit der Ergebnisse: Die ausgearbeiteten Ergebnisse gelten so nur für die Interviewten. Übertragen auf ein Kollektiv welcher Art auch immer, haben sie, wenn überhaupt, höchstens grobe, richtungsweisende Gültigkeit.

- Erlebt wird bewusst und unbewusst.

Es muss in der Auswertung der Daten auch gezielt auf Anhaltspunkten nach solchen unbewussten Äußerungen gesucht werden. Eine analytisch-interpretative Zugangsweise zum Datenmaterial ist demnach zulässig.

- Erleben beinhaltet Aspekte der Gegenwart sowie Aspekte der Vergangenheit. Es ist in der Untersuchung die besondere Tatsache zu berücksichtigen, dass die Interviewten zum Zeitpunkt des Nationalsozialismus potentielle Opfer der Euthanasie gewesen wären.

Die Hypothese, dass Menschen mit Behinderung Grafeneck anders erleben wird hier abermals gestützt.

## 8. Überlegungen zum Raum und Ort und ihre Relevanz für die Erforschung des Erlebens des Ortes Grafeneck

Nun ist es an der Zeit, sich mit einer Theorie des Ortes, sowie deren Anwendung in dem Forschungsanliegen zu befassen: Der Untersuchung des Erlebens des Ortes Grafeneck von Menschen mit Behinderung unter dem besonderen Aspekt der Euthanasie.

Ziel ist es hier in der Auseinandersetzung mit philosophischen und soziologischen Orts- und Raumtheorien spezifische Kriterien und Merkmale heraus zu arbeiten, die einen Ort in Abgrenzung zu anderen Punkten im Raum ausmachen und charakterisieren, um dann die Ergebnisse auf den Ort Grafeneck zu übertragen und die Frage ihrer Bedeutungen für das Forschungsanliegen zu klären.

### 8.1 Raum- und Ortstheorie – Versuch einer Abgrenzung

Grundlage für dieses Kapitel bilden die Arbeiten des Philosophen Otto Friedrich Bollnow zum „erlebten Raum“ und die Arbeiten der Soziologen Anthony Giddens zur „Zeitgeographie“ und Maurice Halbwachs zum „Kollektiven Gedächtnis“.

Zu Beginn ist anzumerken, dass es sich bei der Definition von Ort und der Abgrenzung von Ort zu anderen Raumkonstrukten, wie es im Folgenden geschehen soll um ein höchst abstraktes und theoretisches Unterfangen handelt.

Gemäß des begrenzten Rahmens dieser Arbeit kann in diesem Kapitel nur der Versuch einer Abgrenzung erfolgen, der schemen- und ausschnittshaft bleibt und dem Anspruch an Vollständigkeit und Ubiquität nicht gerecht werden kann.

Ein Anspruch an Vollkommenheit in diesem Themenbereich ist aber weder Ziel noch Aufgabe dieser Arbeit.

Es geht vielmehr darum Kriterien herauszuarbeiten, die später zur Einbindung in einen Interviewleitfaden herangezogen werden können. Durch die interdisziplinäre Wahl der Theorien, die dieser Ausarbeitung zugrunde liegen ist eine gewisse Objektivität angestrebt.

Spezifisch zur Fragestellung trägt dann vor allem Maurice Halbwachs Arbeit zum „kollektiven Gedächtnis“ bei, der ganz besonders den Aspekt der Zeit (und damit auch der Vergangenheit) für die Bedeutung des Ortes hervorhebt.

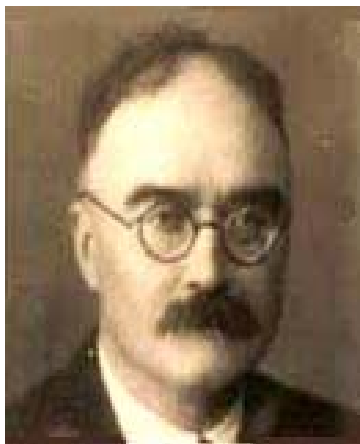


Abb. 7: Maurice Halbwachs, Otto Friedrich Bollnow und Anthony Giddens

In der Auseinandersetzung mit einer Ortstheorie, also einem Erklärungskomplex, welcher das Konstrukt ‚Ort‘ definiert und seine Funktionsweise beschreibt, stößt man sehr schnell auf den Begriff des „Raumes“.

Genau genommen findet die Auseinandersetzung mit dem Ort der drei Werke die dieser Arbeit zu Grunde liegen, durchweg im größeren übergreifenden Kontext einer Auseinandersetzung mit dem Raum statt. Orte sind demnach spezielle Plätze im Raum, die zum einen bestimmten eigenen Regeln folgen und spezifische Merkmale

besitzen, aber autonom losgelöst von den Charakteristiken des Raums weder bestehen noch beschrieben werden können.

Bollnow unterscheidet in seiner Theorie zwischen dem mathematischen, dem euklidischen Raum und dem „erlebten Raum“ (vgl. BOLLNOW 1979, S.1, BOLLNOW 1956, S.2). Der euklidische Raum, wie man ihn in der Mathematik und der Physik kennt, ist laut Bollnow ein theoretischer und völlig ungegliedertes Raumkonstrukt, der zur Darstellung und Beschreibung abstrakter mathematischer und physikalischer Phänomene dient. Jeder Punkt und jede Richtung kann durch eine Drehung oder Verschiebung auf einen beliebigen anderen Punkt verschoben werden, in ihm gibt es weder eine Mitte noch festgelegte Richtungen.

Trotz seines Abstraktionsgrades und seiner theoretischen Natur führt Bollnow an, dass sich die Raumvorstellungen der meisten Menschen am euklidischen Raum orientieren (e.d.).

Dem euklidischen Raum gegenüber steht der „erlebte Raum“, der den konkret-alltäglichen, den lebensweltlichen, den realen Raum bezeichnet, in dem sich unsere irdische Welt und unser alltägliches Leben abspielt und der ganz andere, dem euklidischen Raum entgegengesetzte Regeln und Merkmale aufweist (e.d.).

Ihrem Fach entsprechend beziehen sich natürlich auf genau diesen Raum auch die Soziologen Anthony Giddens und Maurice Halbwachs.

Wird im folgenden von Raum gesprochen, so meint diese Bezeichnung, wenn nicht anders angemerkt, ausschließlich den Bollnowschen „erlebten Raum“.

Der „erlebte Raum“ gliedert sich in zahlreiche Spezifikationen die nicht immer trennscharf voneinander abzugrenzen sind, jede für sich aber jeweils bestimmte Aspekte des Raumes beschreiben. So klassifiziert sich der erlebte Raum beispielsweise in Plätze, Stellen und in die in dieser Arbeit relevanten Orte.

Karlheinz Kleinbach sieht den Ort als fundamentalen zivilisatorischen Komplex, als ein mit Sinn behafteter Punkt im Raum. Natürliche Orte gibt es nach Kleinbach nicht, daraus ist abzuleiten, dass Orte von Menschen geschaffen werden, denn nur sie erheben (anscheinend) Anspruch auf Sinnhaftigkeit und Sinngebung (vgl. KLEINBACH 2003, S.29-30).

Bollnow geht weniger konkret auf den Ort ein, führt aber an, dass der Ort immer etwas mit dem Wohnort, an dem man zu Hause ist zu tun hat (vgl. BOLLNOW 1956).

Giddens klassifiziert den Ort als Raum der Interaktion, in der sich die Routinen, Handlungen und Bewegungen der Individuen überschneiden und sozialer Austausch stattfindet (vgl. Giddens in SCHROER 2006, S. 110 ff.).

„In Orten wird der Raum als Bezugsrahmen für Interaktionen verfügbar gemacht, während umgekehrt dieser Interaktionsrahmen für die Spezifizierung der Kontextualität des Raumes verantwortlich ist“ (Giddens in SCHROER 2006, S.115).

Halbwachs, der davon ausgeht, dass Gruppen durch das Handeln und Wandeln auf dem Erdboden Formen und Spuren im Raum hinterlassen und das kollektive Gedächtnis der Gesellschaft die Erinnerungen an diese Spuren, die an bestimmten Orten hinterlassen wurden bewahrt, am Leben erhält und in zukünftigen modernen Orten rekonstruiert, betont ebenfalls den sozialen Aspekt von Orten (vgl. HALBWACHS 1985, S.127 ff.)

Deutlich weisen hier alle Autoren bei ihren Bestimmungsversuchen von Ort in Abgrenzung vom Raum, Gemeinsamkeiten auf. Als erstes Ergebnis kann somit festgehalten werden:

Orte stehen immer in Verbindung mit Menschen. Orte sind nicht schon immer da, sie werden geschaffen und zwar an den Punkten im Raum, wo Menschen sind. Da Menschen nicht nur sind, sondern auch gemeinsam etwas tun im Sinne einer gemeinsamen Interaktion, haben Orte darüber hinaus immer etwas mit Handlung und einer damit verbundenen Sinnzuschreibung zu tun, die je nach Ort sehr unterschiedlich ausfallen kann.

Bollnow führt weitere Aspekte des Raumes an, die, wenn man sie auf die Teile des Raumes bezieht, in denen Menschen Handeln und Interagieren, so auch für die Beschreibung von Orten Gültigkeit besitzen. So schreibt Bollnow dem „erlebten Raum“ in Abgrenzung zum euklidischen Raum einen „natürlichen Nullpunkt“ zu.

„Die Doppelbewegung des „fort“ und „zurück“ bekommt [...] einen ganz konkreten praktischen Charakter, der sich von dem mathematischen Raumschema her gar nicht begreifen läßt: Der Mensch geht fort, um irgend etwas in der Welt zu besorgen, um irgendein Ziel zu erstreben, kurz, um irgend etwas zu tun, und wenn er es getan hat, wenn er sein Ziel erreicht hat (oder auch in seinem Vorhaben gescheitert ist), dann kehrt er an seinen Ausgangspunkt als an seine Ruhelage zurück. Es ist also der Wechsel von Tat und Ruhe, der sich in dieser Pendelbewegung ausdrückt“ (BOLLNOW 1956, S.5).

Der Ort der Ruhe, der Punkt an dem Zurückgekehrt werden kann, bezeichnet Bollnow dabei als den „natürlichen Nullpunkt“ des Raumes. Je nach Individuum und

je nach Situation fällt die Bestimmung des „natürlichen Nullpunktes“ höchst unterschiedlich aus: Er kann der bestimmte Tisch in einem Kaffee sein, es kann die Studentenbude sein, es kann das eigene Haus oder das Haus der Eltern sein (vgl. e.d. S.4-5).

Einen spezieller „natürlichen Nullpunkt“, der ganz besonders dem Aspekt der Ruhelage gerecht wird beschreibt Bollnow mit dem Metapher des „Hauses“ (vgl. e.d. S.5). Das „Haus“ ist der Nullpunkt im Raum, der einem Menschen das Höchstmaß an Sicherheit vor der äußeren Welt bietet. Es steht für die Privatsphäre, für die innere, der Öffentlichkeit abgekehrten Welt. Es ist der Ort, an dem der Mensch sich in einem geschützten Raum zurückziehen und sammeln kann, um dann wieder durch die „Türen“ und „Fenster“ seines „Hauses“ mit der äußeren Welt zu interagieren (vgl. BOLLNOW 1979, S. 2).

Ähnliche Vorstellungen finden wir auch bei Anthony Giddens der zum einen von Regionalisierungen des Ortes spricht, wobei er der Tatsache Rechnung trägt, dass die Handlungen, Interaktionen oder wie Giddens sagt: die Routinen, die sich an Orten ereignen, eng an den Faktor der Zeit gebunden sind (verschiedene Orte werden zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich genutzt oder auch nicht genutzt). Zum anderen unterscheidet er dann zwischen „vorder-“ und „rückseitigen Regionen“, die Orte aufweisen können:

Die „vorderseitigen Regionen“ sind nach Giddens die Aspekte des Ortes, welche der Außenwelt zugekehrt sind, in denen das Individuum in der Öffentlichkeit steht, wobei hingegen die „rückseitigen Regionen“ diejenigen Teile eines Ortes sind, in die sich der Einzelne, ähnlich wie in die Bollnowschen Nullpunkte, zurückziehen kann. Die vorder- und rückseitige Regionalisierung von Orten ist dabei laut Giddens weder zwangsläufig starr noch einseitig, sondern kann durchaus im höchsten Maß dialektisch sein. Orte können damit sowohl vorderseitige als auch rückseitige Teile besitzen. Wie der Gebrauch des Begriffs „Regionen“ in der Bestimmung von vorder- und rückseitigen Regionen erahnen lässt, ist auch diese Charakterisierung stark an den Aspekt der Zeit gebunden (vgl Giddens in SCHROER 2006, S.115 ff.).

Weiter spricht Bollnow von „gestimmten Räumen“ und meint damit:

„Es ist eine doppelseitige Bestimmtheit: der Charakter des Raums wirkt auf die Gemütsverfassung des Menschen, und diese wiederum wirkt ihrerseits zurück auf den Charakter des Raums“ (BOLLNOW 1956, S.13).

Von welchen Charakter Bollnow hier spricht veranschaulicht und vertieft Halbwachs zum Beispiel in seiner Beschreibung des „religiösen Raums“, in der er ebenfalls die Wechselwirkung vom materiellen und dem mental/ intellektuellen Aspekt eines Ortes anspricht. Als Beispiel führt er die Beobachtung an, dass die Bauten an religiösen Stätten, also beispielsweise Kirchen oder Tempel, die Gläubigen intuitiv zu einer kollektiven Gemütsverfassung bewegen, wobei sich religiöse Gruppen im Umkehrschluss stark an das materielle Objekt einer religiösen Stätte binden, was er als Beweis für die Wirkung von Orten auf das menschliche Gemüt sieht, sowie als Erklärung für das Phänomen heranzieht, demnach Menschen Beziehungen zu Orten oder zu „den Steinen der Stadt“ wie Halbwachs sagt, aufbauen (vgl. HALBWACHS 1985, S.156).

„ Wenn ein menschliche Gruppe lange an einem ihren Angewohnheiten angepassten Ort lebt, richten sie nicht nur ihre Bewegungen, sondern richten sich auch ihr Denken nach der Folge der materiellen Bilder, die ihr die äußeren Bilder darbieten“ (HALBWACHS 1985, S. 134).

Als Zwischenbilanz ist hier also festzuhalten, dass es auf der einen Seite Orte gibt, die in der Öffentlichkeit stattfinden, auf der anderen Seite Orte existieren die von einer äußeren Welt abgetrennt sind und die den Bereich des Privaten darstellen und dann Orte, die beide Aspekte erfüllen. Ein ganz besonderer privater Raum ist dabei der sogenannte natürliche Nullpunkt, der den privatesten Raum des Individuums, sein Heim, seinen letzten Rückzugsraum markiert. Die Einteilung in öffentliche und nichtöffentliche Orte unterliegt dabei oftmals dem Aspekt der Zeit. Ein Ort kann zu einer bestimmten Zeit ein öffentlicher Ort sein, zu einer anderen Tageszeit ist er aber für die Öffentlichkeit tabu. Veranschaulicht werden kann diese Tatsache wohl durch ein Ladengeschäft dessen regionaler Wechsel mit den Ladenöffnungszeiten korreliert.

Der Charakter eines Ortes, der nicht nur, aber unter anderem auch davon bestimmt ist, ob es sich um einen öffentlichen oder nicht öffentlichen Ort handelt, wirkt auf die Gemüter der in ihm agierenden Menschen. Umgekehrt lässt sich ein Ort durch die Gemütslage der in ihm verkehrenden Individuen beschreiben und klassifizieren.

Orte weisen dadurch über den offensichtlichen materiellen Charakter hinaus auch einen intellektuell-geistigen Aspekt auf der eng mit dem Zweck des Ortes verbunden



ist, der sich in den Gemütern der in ihm verkehrenden Individuen zeigt. Eine Kirche klassifiziert sich nicht nur durch einen Haufen Steine die einer gewissen Architektur folgen, sondern auch durch den Zweck, den Sinn den die in ihr agierenden und interagierenden Individuen ihr zusprechen: als Ort des gemeinsamen Gebets und der Andacht. Hier verdeutlicht sich noch einmal besonders stark die zu Beginn getroffene Feststellung, dass Orte nie ohne Menschen gedacht werden können. Letztlich bleibt noch festzustellen, dass Menschen Beziehungen zu Orten aufbauen, die sie dazu veranlassen ihr Denken und Handeln an die materiellen Strukturen des Ortes anzupassen.

Bollnow betont weiter die Bedeutung des „festen Bodens“ des Raumes, den es im euklidischen Raum nicht gibt. Der „feste Boden“ hält den Menschen im Raum, gibt ihm Halt und hindert ihn am Abstürzen. Der „feste Boden“ besitzt somit eine existentielle Funktion (vgl. BOLLNOW 1956, S.3).

Die Bedeutung des Bodens, auf den Orte materiell existieren, greift Halbwachs in einer für diese Arbeit sehr interessanten Weise auf. Er stellt in der Abhandlung zum „juristischen Raum“ fest, dass Erinnerungen mit verschiedenen Teilen des Erdbodens verbunden sind und dass die Erinnerungen um so mehr persistieren, je intensiver die Auseinandersetzung mit einem Orte ist. Der Erdboden überdauert den Menschen und somit gewinnen die Erinnerungen die an Orten haften vergewissernden und beständigen Status. Auch im „religiösen Raum“ findet man eben diesen Erinnerungsaspekt von Räumen wieder, der sich hier vor allem unter einem historischen Gesichtspunkt zeigt. Halbwachs führt hierbei an, dass der religiöse Raum stark mit den Erinnerungen an vergangene Epochen angereichert ist (vgl. HALBWACHS 1985, S. 139 f., S.156).

Der Boden auf dem Menschen agieren, also Orte, sind nach Halbwachs Gedächtnis- oder Erinnerungsorte. Durch die immens wichtige Bedeutung von Boden, wie sie Bollnow feststellt, bleibt also festzuhalten, dass Orte nie ohne die Erinnerungen an die in ihnen in der Vergangenheit passierten Dinge funktionieren, sondern dass genau diese unabdingbare Verknüpfung von Erinnerung, Gedächtnis und Raum ein fundamentaler Baustein auch für das Erleben von Orten ist.

Einen letzten wichtigen Punkt in Bollnow's Theorie des „erlebten Raumes“, findet man unter dem Begriff der „Entfernung“. Die Entfernung von Orten bestimmt sich

nach Bollnow nicht in mathematische Maßeinheiten wie Meter oder Meilen, sondern lässt sich vielmehr in der Möglichkeit von einem Ort zu einem anderen zu kommen beschreiben.

„ So können geometrisch nahe benachbarte Orte praktisch weit voneinander entfernt sein, weil sie durch schwer zu überwindende Hindernisse, etwa durch Flüsse und Gebirge, voneinander getrennt sind, und andre wieder nahe benachbart, weil sie, etwa durch Straßen, Brücken oder gar Tunnels leicht zu erreichen sind“ (BOLLNOW 1979, S.1).

Deutlich wird hier die Bedeutung der Wege, die Orte miteinander verbinden. Bollnow spricht deswegen in Anlehnung an Kurt Lewin vom „erlebten Raum“ auch von einem hodologischen Raum: einen durch Wege gegliederten Raum. Die Wege erschließen den Raum und verbinden Orte. Jeder neu angelegte Weg und jede Brücke erschließt den Raum neu und auf seine Weise. Hierzu braucht es nicht zwangsläufig explizit ausgebaute Wege. Auch die Fähigkeit sich in „unwegsamen“ Gelände bewegen zu können ist ein Merkmal des hodologischen Raums (vgl. e.d.).

Ähnlich wie die Entfernung von Orten, kann auch die Größe von Orten nicht an mathematischen Einheiten festgemacht werden. Giddens, der den Ort immer als Interaktionsraum begreift führt dazu auf:

„Seinen Charakter – wenn man so will – erhält der als Ort konkretisierte Raum also durch die Art der in ihm stattfindenden Interaktion, die den Ort erst zu dem werden lässt, der er ist [...] Orte gibt es [demnach] in verschiedenen Größenordnungen: Bei einem Zimmer in einem Haus oder den Gewerberäumen in einer Fabrik handelt es sich ebenso um Orte wie bei Klein- und Großstädten oder bei den territorial begrenzten Gebieten der Nationalstaaten“ (Giddens in SCHROER 2006, S. 115).

Klar wird in beiden Fällen die Tatsache, dass sich Größen- und Weitendimensionen von Orten nicht durch mathematische Skalen wiedergeben lassen, sondern dass andere Kriterien zur Beschreibung herangezogen werden müssen.

Im Fall der Größe eines Ortes muss man nach der Bandbreite der in ihm stattfindenden Interaktionen fragen, im Fall der Entfernung oder Erreichbarkeit von Orten ist die Möglichkeit der Entfernungsüberwindung Messkriterium. In Anlehnung an den hodologischen Raum sind sicherlich nicht nur die Wege zwischen Orten relevant. Auch ein Blick auf die Wege in einem Ort bieten interessante Einsichten. Gliedern Wege den Raum zwischen Orten so drängt sich die logische Schlussfolgerung auf, dass sie den Ort auch in sich zu einem gewissen Teil gliedern und erschließen.

Der interdisziplinäre Vergleich von Bollnows, Giddens und Halbwachs Arbeiten zu einer Ortstheorie weist eine Vielzahl an inhaltlichen Überschneidungen auf, die sich, auch in Anbetracht einer gewissen zeitlichen Differenz zwischen den Entstehungen der verschiedenen Arbeiten, durchaus verblüffend ähneln und ergänzen.

Die Ergebnisse die im Vergleich der drei Theorien entstanden sind lassen sich zusammenfassend in drei generelle Verhältniszusammenhänge gliedern:

1. Verhältnis von Ort und Gesellschaft
2. Verhältnis von Ort und Zeit
3. Verhältnis von Ort und Materie bzw. Antimaterie

Unter diesen einzelnen Verhältniszusammenhängen lassen sich folgende Ergebnisse fassen:

#### 1. Verhältnis von Ort und Gesellschaft:

Orte sind bestimmte, vom Menschen mit Sinn belegte Punkte im Raum, die durch menschliche Handlung und Interaktion im Raum geschaffen werden. Mensch und Ort gehen dabei eine unabdingbare ambivalente Beziehung ein.

Orte bewegen sich in ihrer Existenz in einem sozialen Gefüge zwischen zwei konzentrischen Sphären:

Orte können Orte der Außenwelt sein, zu denen eine gewisse Öffentlichkeit Zugang hat, sie können auch Orte der Innenwelt sein, in der nur das Individuum evtl. mit engen Vertrauten verkehrt. Ein ganz besonderer Ort der Innenwelt ist dabei das Heim, die eigenen vier Wände des Individuums, die ein besonderes Maß an Privatsphäre, Geborgenheit und Schutz gewährleisten. Orte können in Anbetracht eines gewissen zeitlichen Wechsels durchaus sowohl private als, auch öffentliche Strukturen in sich beinhalten.

#### 2. Verhältnis von Ort und Zeit:

Orte stehen in einem absoluten Verhältnis zur Zeit. Dies betrifft zum einen die Nutzung und Charakterisierung von Räumen in der Gegenwart (Regionalisierung), als auch die Bedeutung und Relevanz von Orten in der Vergangenheit:

Orte sind Gedächtnis- und Erinnerungsorte. Die Erinnerung an die (historische) Vergangenheit eines Ortes und die Erinnerungen an die Art der in ihm

stattgefundenen Handlungen und Interaktionen ist ein essentieller Bestandteil zur Beschreibung, Gestaltung und zum Erleben eines Ortes.

### 3. Verhältnis von Ort und Materie bzw. Antimaterie:

Orte haben einen materiellen Aspekt der sich in geografischen und architektonischen Gegebenheiten manifestiert. Der materielle Aspekt eines Ortes beeinflusst das Handeln und das Verhalten der in ihm (inter-)agierenden Individuen.

Orte haben darüber hinaus aber auch einen intellektuell-mental Aspekt, der sich in der Gemütsverfassung der in ihm (inter-)agierenden Individuen zeigt. Die Gemütsverfassung der Individuen lässt sich im Umkehrschluss zur Charakterisierung eines Ortes heranziehen.

Die Dimensionen von Orten im „erlebten Raum“ sind nicht mit mathematischen Größen beschreibbar: Der Raum zwischen Orten wird durch Wege gegliedert. Die Entfernung zwischen zwei Orten definiert sich durch die Möglichkeit der Erreichbarkeit des anderen Ortes. Auch ein Ort selbst wird durch Wege gegliedert.

Die Größe eines Ortes bestimmt sich durch die Tragweite der in ihm stattfinden Interaktionen.

Nachdem nun theoretisch ein Verständnis von Ort gefasst wurde, gilt es nun, die hier ausgearbeiteten Kriterien in Zusammenhang mit dem Ort Grafeneck und hier vor allem unter der Berücksichtigung des Aspektes der Euthanasievergangenheit und ihrer Gedenkformen am Ort Grafeneck heute zu bringen um dann daran einen Leitfaden für die folgenden Interviews zu operationalisieren.

## 8.2 Fragen an den Ort Grafeneck: Überlegungen zur Operationalisierung einer Ortstheorie

Nach aller Theorie stellt sich nun die Frage einer Anwendung dieser, in 8.1 gefassten Erkenntnisse auf das Untersuchungsanliegen. Die Betrachtungsweise und Einordnung Grafenecks unter diesen besonderen Betrachtungswinkel in die Ortstheorie wie sie hier nun im folgenden geschehen soll, stellt eine Grundlage für die später folgenden Leitfadeninterviews dar. Zu berücksichtigen ist hier, dass sich die Fragen an den Ort Grafeneck hierbei immer auf die Sicht eines Menschen mit

Behinderung beziehen, von dem gemäß der Hypothese anzunehmen ist, dass er ganz besondere Spezifika aufweist.

Zur leichteren Veranschaulichung und Systematisierung orientiert sich die Operationalisierung und Einordnung hierbei am Raster der Verhältniszusammenhänge aus Kapitel 8.1.

Das Verhältnis von Grafeneck und der Zeit:

Ein Hauptaspekt der Untersuchung Grafenecks unter den in oben aufgeführten Kriterien liefert, wie bereits erwähnt, Maurice Halbwachs mit seiner Arbeit zum kollektiven Gedächtnis, in dem Orte als Erinnerungs- und als Gedächtnisorte beschrieben werden (vgl. Kapitel 8.1). Mit seiner Annahme, dass Erinnerungen und das Gedächtnis unabdingbar an den Boden eines Ortes geknüpft sind, spannt er den Bogen zwischen der historischen Vergangenheit von Grafeneck und der gegenwärtigen Situation heute. Die Euthanasievergangenheit des Ortes ist also ein wesentlicher Bestandteil von Grafeneck als Ort und lokalisiert sich nach Halbwachs in den Gedanken und Erinnerungen.

Somit stellt sich als wichtiger Untersuchungspunkt folgende Frage: Welche Gedanken, welches Wissen und welche Erinnerungen haben Menschen mit Behinderungen von den Euthanasiegeschehnissen im gesamten und von den Vorgängen in Grafeneck im speziellen?

In Anlehnung an die paradoxe historische Chronologie der Zuwendung und Abkehr von und zu Menschen mit Behinderung ist nachzufragen, wie diese von den Interviewten erlebt wird.

Unter dem Gesichtspunkt der Regionalisierung von Orten ist nachzufragen, ob auch das Erleben der Euthanasieaspekte des Ortes Grafeneck an einen zeitlichen Wechsel (an eine Regionalisierung) gebunden ist?

Das Verhältnis von Grafeneck und Materie bzw. Antimaterie:

In Verbindung mit der Bedeutung der Erinnerungen die nach Halbwachs am Boden haften, steht der materielle Aspekt eines Ortes, denn genaugenommen ist er es, der als Container der Erinnerungen fungiert. Über das Aufbewahren hinaus (oder vielleicht auch durch das Aufbewahren?) von Erinnerungen, hat der materielle Teil

eines Ortes die Eigenschaft das Handeln und Verhalten der Individuen zu beeinflussen.

Hier stellt sich zum einen die Frage welche materiellen Strukturen in Grafeneck Menschen mit Behinderungen mit der Euthanasie in Verbindung bringen? Darüber hinaus ist auch von Interesse, wie zum einen die von den Interviewten benannten materiellen Strukturen, zum anderen aber auch die von Menschen ohne Behinderung offiziell erbauten Gedenkstättelemente das Verhalten und Handeln der Interviewten beeinflussen und lenken und in welchen Verhältnis sie zueinander stehen?

Weiter ist von Interesse, welche Bereiche die Interviewten über die offiziellen Gedenkelemente hinaus Bedeutung zusprechen und in ihrem Erleben besonders berücksichtigen? Unter diesem Gesichtspunkt ist auch die Einschätzung der Wohnheimssituation auf dem Erinnerungsort Grafeneck interessant. Die Frage, wie weit die vermutete Trennung von Wohn und Gedenkbereich existiert, sollte in diesem Zuge aufgegriffen werden.

Der unter dem Überbegriff der „Antimaterie“ gefasste Wirkungsteil eines Ortes, der auf der Annahme einer Existenz eines „gestimmten Raums“ wie ihn Bollnow beschreibt beruht und davon ausgeht, das sich der Charakter eines Ortes auf den Gemütszustand auswirkt, ist auch unter dem Aspekt des Erlebens von Grafeneck von besonderer Bedeutung.

Hier gilt es nachzufragen, welche Auswirkungen die Teile des Ortes von Grafeneck auf die Gemütsverfassung der Interviewten haben, die mit der Euthanasie in Verbindung gebracht werden und welcher Art die Gemütsverfassung dabei ist.

Aus dem Bereich der Größendimensionen im „erlebten Raum“, scheint sowohl der Bereich der Entfernungen, als auch der Bereich der Größe interessant.

Bollnow der den Raum als hodologischen Raum klassifiziert spricht die große Bedeutung von Wege im Raum an, die es dem Einzelnen ermöglichen sich einen Raum zu erschließen und sich in ihm fortzubewegen.

Es wäre nachzuprüfen, wie sich der Interviewte in Grafeneck bewegt. Zum einen, welcher Wege er sich dort ganz materiell bedient, zum anderen aber auch welche Wege ihm vor allem zur Erschließung der Euthanasiegeschichte und ihrer momentanen Aufarbeitung offen stehen und welcher Informationskanäle er sich

bedient? Hier scheint ganz besonders das Verhältnis des offiziellen Gedenkstättenangebotes und dessen Nutzung und Erleben der Interviewten von Interesse.

In enger Verbindung damit steht der Aspekt der Größe eines Ortes, der sich nach Giddens in der Tragweite der in ihm stattfindenden Interaktionen bestimmt. Unter dem Gesichtspunkt der Euthanasie, wäre für diesen Punkt nachzufragen, welche Bandbreite die Interaktionen zum Thema der historischen Geschehnisse und ihrer Aufarbeitung bei den Interviewten hat? Dies betrifft vor allem die Intensität und die Art, sowie den Personenkreis zwischen denen die Interaktionen zum Bereich der Euthanasievergangenheit und der Gedenkarbeit ablaufen.

Verhältnis von Grafeneck und Gesellschaft:

Ein Eckpunkt der unter die Kategorie der Verhältniszusammenhänge von Grafeneck und Gesellschaft fällt ist die Frage nach den Interaktionen zum Thema der Euthanasie, die so schon am Ende von 8.2.2 aufgeführt wurde. Über die Frage hinaus, welcher Interaktionskonstellationen sich Menschen mit Behinderung zum Thema Euthanasie in Grafeneck bedienen, steht gemäß Giddens und Kleinbach weiterhin die Frage aus, welchen Sinn diese Handlungen verfolgen.

Im Verhältnisbereich von Grafeneck und Gesellschaft rückt des weiteren der Aspekt der zwei konzentrischen Sphären in den Vordergrund.

Es gilt nachzuvollziehen, in welchen Maße die materiellen Strukturen, welche die Interviewten mit der Euthanasie in Verbindung bringen, einer vorderseitigen oder rückseitigen Regionalisierung entsprechen, oder ob sie eventuell beide Merkmale beinhalten.

Besonders ist hierbei die besondere Wohnsituation der Interviewten zu berücksichtigen, die potentiell den jeweiligen natürlichen Nullpunkt der Gesprächspartner mit einem Ort der Euthanasie gleichsetzt.

Auch hier ist wieder die besondere Wohnsituation in Grafeneck und der Aspekt der Regionalisierung von besonderem Interesse.

## 9. Resümee Teil 2

Dieser zweite Teil hatte die Aufgabe die Bereiche des „Erlebens“ und des „Ortes“ enger zu fassen und der Untersuchung zugänglich zu machen. Die im Kapitel 7 und Kapitel 8.2 aufgeführten Überlegungen für die Bedeutung von Erleben und den Charakteristiken von Ort sind Grundlage für die Konzipierung der Interviews. Ihr Inhalt ist in den benannten Kapiteln in knapper Form nachzulesen und soll deswegen hier nicht noch einmal rekapituliert werden.

Nachdem nun die Grundlagen dieser Arbeit geklärt sind, wird in Teil 3 die Konzeption, die Durchführung und Auswertung der Untersuchung, die auf die Ergebnisse der ersten zwei Teile beruhen, dargestellt.



### **Teil 3: „Scho schlimm so was...” – Empirische Untersuchung zum Erleben des Ortes Grafeneck von Menschen mit Behinderung**

Der dritte Teil dieser Arbeit befasst sich nun konkret und auf empirische Weise, in Anlehnung an die vorangegangenen Teile 1 und 2, mit dem Erleben der Euthanasiethematik des Ortes Grafeneck von Menschen mit Behinderung heute.

Wie bereits in der Einleitung beschrieben, wurde im Zuge dieses Bestrebens an Hand qualitativer Interviews mit Bewohnern des Samariterstifts in Grafeneck Datenmaterial zu dieser Fragestellung erhoben.

In diesem dritten Teil wird der Verlauf der Datenerhebung zum einen, sowie die der Datenerhebung und der Datenauswertung zu Grunde liegenden Methodik zum anderen, dargelegt und erklärt, bevor die konkrete Präsentation der Ergebnisse erfolgt.

Im Anhang der Arbeit finden sich die Transkripte der Interviews, der Interviewleitfaden und erste Memos, welche den Datenanalyseprozess begleitet haben. Das Einsehen dieser Unterlagen ist für das Verständnis dieses dritten Teils essentiell.

#### **10. Zur Vorgehensweise bei der Datenerhebung**

##### **10.1 Allgemeine Grundlagen zum Vorgehen**

Am 16.10.2008 wurden mit 2 Bewohnern des Samariterstifts Grafeneck Interviews durchgeführt mit dem Ziel, Daten über das Erleben des Euthanasieaspektes des Ortes Grafeneck zu gewinnen.

Im Vorfeld der Gespräche wurden die Mitarbeiter der Wohngruppen in Grafeneck gebeten, potentielle Interviewpartnerinnen und Interviewpartner ihrer Wohngruppen zu benennen und diese nach einer eventuellen Bereitschaft zu den Gesprächen zu fragen. Als Auswahlkriterium der Personen wurde hierbei zum einen ein erkennbares Interesse und eine Auseinandersetzung mit dem Thema der Euthanasie in Grafeneck angeführt, zum anderen wurde, bedingt durch die Wahl des Interviews als primäres Forschungsinstrument, die kognitive Fähigkeit vorausgesetzt, über die Thematik der Euthanasie in Grafeneck sprachlich zu reflektieren und sich auszutauschen.

Für die dadurch erfolgte erste Vorauswahl wurde die Erfahrung der Mitarbeiter der Wohngruppen genutzt, die durch die tägliche Arbeit mit den Bewohnern am ehesten einen Einblick in den Interessensbereich der Bewohner Grafenecks haben.

Durch die Wohngruppenleiter gingen somit zwölf Nennungen ein, von denen, nach Absprache mit der Heimleitung, vier Personen in die engere Auswahl kamen, bei denen ich mich persönlich mit meinem Anliegen vorstellte.

Als geeignete Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner kristallisierten sich nach einem Kennen lernen schließlich sehr schnell Frau S und Herr R heraus (eine genauere Beschreibung der GesprächspartnerInnen findet sich im Unterkapitel 10.2). Die Interviews fanden beide in Grafeneck statt. Beide Interviewpartner wählten für das Gespräch ihr privates Zimmer in der Wohngruppe. Die Gespräche wurden zur Dokumentation aufgezeichnet.

In allen Interviews diente ein auf den Ergebnissen der theoretischen Auseinandersetzung mit Grafeneck, dem Erleben und der Ortstheorie, basierender Interviewleitfaden (zum Leitfaden vgl. Kap. 11.1).

Schon hier sei noch einmal darauf hingewiesen, dass es sich bei der Wahl der Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner um eine selektive Auswahl handelte. Allein das Kriterium der Sprach- und Sprechfähigkeit ist eine hoch determinierende Komponente, die andere Bewohner Grafenecks bewusst ausgegrenzt hat.

Die Gesprächspartner können als Stellvertreter der Gruppe von Menschen mit Behinderung gesehen werden – Sie repräsentieren aber weder ihre Vielfalt, noch ihre Gesamtheit. Ihre Aussagen und Empfindungen sind und bleiben subjektive Eindrücke. Unter diesen Gesichtspunkt müssen die Gespräche so wie deren Ergebnisse gesehen werden.

## 10.2 Zu den Interviewpartnern

Die beiden Interviewpartner S und R, die sich bereit erklärt haben für diese Arbeit von ihrem Erleben und Empfinden über die Euthanasie in Grafeneck zu sprechen, wohnen beide seit längerem in Grafeneck.

Herr R ist 48 Jahre alt und lebt seit 18 Jahren in Grafeneck, wo er sich nach eigenen Aussagen sehr wohl fühlt.

Er arbeitet in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung in M. Herr R ist seit seiner Kindheit auf einen Rollstuhl angewiesen. Bei ihm wurden eine geistige Behinderung und eine spastische Tetraplegie diagnostiziert.

Frau S ist 51 Jahre alt und seit 8 Jahren in Grafeneck wohnhaft. Frau S ist nach eigenen Aussagen in Grafeneck in Therapie.

Bei ihr ist eine geistige Behinderung diagnostiziert. Auch Frau S bewältigt ihren Alltag im Rollstuhl.

### 10.3 Kurze Verlaufsbeschreibung der Gespräche

Das Gespräch mit Herrn R fand in dessen Zimmer in seiner Wohngruppe statt.

Herr R zeigte sich während des Gesprächs überaus interessiert und kooperativ. Bereitwillig berichtete er über seine Ansichten und Erfahrungen. Manchmal schweifte er in Erzählungen vom Thema ab, stieg aber auf eine themenzentrierte Frage sofort wieder in die Materie ein.

Der geplante Spaziergang über das Gelände (zum Leitfaden vgl. Kap. 11.1) konnte mit Herr R aufgrund starken Regens nicht durchgeführt werden.

Auch Frau S wählte als Interviewort ihr privates Zimmer in der Wohngruppe. Sie nahm sehr konzentriert und engagiert an dem Gespräch teil. Ein anfänglicher Spaziergang über das Gelände konnte auch bei ihr aufgrund von starkem Regen zu Beginn nicht durchgeführt werden.

Frau S antwortete oft sehr knapp und dachte öfters länger über Fragen nach bevor sie antwortete, war aber das ganze Gespräch sehr konzentriert und aufmerksam.

Nach dem Gespräch war ein Gang über das Gelände möglich. Frau S wählte das Dokumentationszentrum, in dem sie, sobald wir im Ausstellungsraum waren anfang die Schautafeln zu lesen. Nach ca. 10 Minuten signalisierte sie, dass sie jetzt gehen möchte. Das Treffen wurde damit beendet.

Hier sei noch angemerkt, dass die Tonbandaufzeichnungen während des Spaziergangs und während des Aufenthaltes im Dokumentationszentrum nicht in die Analyse mit eingehen, da sie sehr bruchstückhaft sind und keine neuen Erkenntnisse liefern.

## 11. Zur Methodik der Datenerhebung und der Datenanalyse

Bevor die Ergebnisse präsentiert werden, soll zunächst auf die dem Teil 3 zugrunde liegende Methodik eingegangen werden. Zum einem zur Erläuterung des bereits vollzogenen Vorgehens, zum anderen zur Schaffung einer Arbeitsgrundlage für das weitere Vorgehen. Ausschnitthaft sollen wichtige methodische Grundzüge, sowohl der Datenerhebung als auch der Datenanalyse wie sie in dieser Arbeit herangezogen werden dargestellt und erläutert werden.

Stellvertretend für den konkreten Prozess der Datenerhebung soll der Interviewleitfaden genauer erklärt werden. Über die reine Erklärung der Leitfadenstruktur hinaus, beinhaltet er Grundideen und Grundannahmen, auf deren Basis die Gespräche geführt wurden. Die Reflektion dieser Grundideen und Grundannahmen sind essentiell für den weiteren Prozess der Datenauswertung.

Weiter soll auf die Datenauswertung eingegangen werden. Durch einen Exkurs auf das Themenfeld der Datenanalyse nach der Grounded Theory, sollen Grundzüge herausgearbeitet und eine Methodik reflektiert werden, wie sie im folgenden Prozess der Datenanalyse dieser Arbeit angewandt wurden.

### 11.1 Grundlegendes zum Interviewleitfaden

Die Datenerhebung durch Interviews im Zuge dieser Arbeit, erfolgte nach Standards der Qualitativen Sozialforschung.

„Kennzeichnend für diese Interviews ist, dass mehr oder minder offen formulierte Fragen in Form eines Leitfadens in die Interviewsituation <mitgebracht> werden, auf die der Interviewte frei antworten soll. Ausgangspunkt der Methode ist, dass restriktive Vorgaben, wann, in welcher Reihenfolge und wie Themen zu behandeln sind, in standardisierten Interviews oder Fragebögen den Weg zur Sicht des Subjekts eher verstellen als eröffnen“ (FLICK 1998, S. 112).

Zur Durchführung der Gespräche wurde im Vorfeld ein solcher Leitfaden konzipiert, der sich inhaltlich hauptsächlich auf die in Teil 1 und 2 ausgearbeiteten Ergebnisse und Standards bezieht (ein Exemplar des Interviewleitfadens befindet sich im Anhang und sollte an dieser Stelle, zum besseren Verständnis des Folgenden, eingesehen werden).

Die in Kapitel 8.1 gefassten Verhältniszusammenhänge, über die in Kapitel 8.2 erstmalig über eine Möglichkeit der Operationalisierung nachgedacht wurde, finden sich im Leitfaden wieder.

Somit wird versucht, eine inhaltlich möglichst vollständige Operationalisierung der Ergebnisse des Literaturstudiums zu gewährleisten, um eine, den theoretischen Ergebnissen aus Kapitel 8 entsprechende, umfassende Dokumentation des Erlebens von einem Ort zu erreichen.

Vor der Anwendung des Leitfadens in den Gesprächen mit den Bewohnern Grafenecks, wurde er probeweise mit einer Testperson durchgeführt, zum einem um Erfahrung im Umgang mit dem Leitfaden zu sammeln, zum anderen um ihn durch die praktische Erprobung auf seine Tauglichkeit zu testen. Aufgrund dieser Testergebnisse wurde der Leitfaden zu der im Anhang befindlichen Version optimiert, die so in den Gesprächen verwendet wurde.

Über das rein klassische Interview hinaus, ist im Leitfaden ein Spaziergang über das Gelände angedacht. Mit der freien Aufforderung an den Interviewten dem Interviewer das Gelände in Grafeneck zu zeigen und ihn dabei an die Stellen zu führen, die der Interviewte besonders mit der Euthanasie in Verbindung bringt, wurde versucht durch den konkreten Impuls des Ortes Strukturen im Erleben aufzuzeigen, sowie die Ausdrucksfähigkeit des Interviewten durch das Aufsuchen konkreter Orte zu unterstützen und zu animieren. Der Spaziergang sollte dem Gespräch vorangehen um im Gespräch auf Ereignisse des Spaziergangs eingehen zu können.

Für das Interview finden sich unter den drei Verhältniszusammenhängen „Grafeneck und Zeit“, „Grafeneck und Materie bzw. Antimaterie“ und „Grafeneck und Gesellschaft“, auf dem Leitfaden jeweils zwischen 4 bis 8 Themenbereiche, die in der Auseinandersetzung mit einer Ortstheorie in Kapitel 8 gefasst wurden.

Im Lauf der Gespräche wurden diese Themenbereiche angesprochen. Ist ein Themenbereich genügend besprochen worden, konnte dies der Interviewende durch ein Häkchen im dementsprechenden Kästchen kenntlich machen.

Unter jedem Themenbereich ist beispielhaft eine konkrete Frage formuliert, die den Einstieg in den jeweiligen Bereich ermöglichen sollte. Diese beispielhaften Fragen sollten als Einstieg in das Gespräch dienen und in Situationen herangezogen werden in denen das Gespräch verebbte. Grundsätzlich wurde darauf Wert gelegt, die

Themenbereiche in einer gelösten Unterhaltung anzusprechen und somit auf die vorformulierten Beispielfragen nur in einer außergewöhnlichen Situation zurückzugreifen. Es wurde darauf geachtet, dass die Beispielfragen in einfacher und verständlicher Sprache formuliert wurden und weder suggestiv wirkten noch den Eindruck eines Abfragens hervorriefen.

Der Leitfaden gibt keine zwingend einzuhaltende Fragereihenfolge vor. Als Einstieg ist dennoch der Themenbereich des „Wissens über die Euthanasiegeschehnisse in Grafeneck“ gewählt worden, da die Antworten auf diesen Bereich eine gewisse erste Einschätzung des Interviewpartners ermöglichten und das Thema des Gesprächs sofort auf den Themenbereich der Euthanasie gelenkt wurde, was das Abschweifen auf andere Aspekte vermeiden sollte.

Aus den Erfahrungen des Probeinterviews ging hervor, dass auch in den konkreten Interviews davon auszugehen ist, dass im Laufe des Gesprächs zwischen den Themengebieten fließend hin und her gewechselt wird und dass in einem Gesprächsbeitrag mehrere Themengebiete angesprochen werden können, so dass davon wiederum auszugehen ist, dass nicht nach jedem Themenfeld explizit vom Interviewleiter gefragt werden muss, sondern dass der Interviewte von sich aus Themengebiete ansprechen wird. Für Themenfelder bei denen dies besonders zu erwarten ist, wurden diese auf dem Leitfaden in Klammern vermerkt.

Der Interviewte wurde gemäß dem Leitfaden als Experte gesehen. Lamnek benutzt hierfür in Anlehnung an Meuser und Nagel den Begriff des Experteninterviews. Der Befragte steht hier nicht als einzelnes Subjekt im Blickpunkt des Interesses, sondern als Experte für einen spezifischen Handlungsbereich und als Repräsentant einer bestimmten Gruppe (vgl. LAMNEK 2002, S.176).

Die Interviewpartner wurden in diesem Fall, gemäß dem Leitfaden, als Experten für das Erleben der Thematik der Euthanasie in Grafeneck und als Vertreter der Gruppe der Menschen mit Behinderung gesehen. Dementsprechend eng wurde auch der Leitfaden konzipiert.

Über die Bereiche des Leitfadens hinaus, musste davon ausgegangen werden, dass die Interviewten Aspekte zum Erleben der Euthanasiethematik anbringen, die der Fragebogen nicht erfasst. Hier lag es am Interviewleiter auf diese Aspekte einzugehen und sie zu dokumentieren.

Der Interviewleitfaden besaß Relevanz sowohl im angedachten aber nicht durchgeführten Spaziergang über das Gelände, als auch in einer traditionell-konventionellen Interviewsituation.

Den Themenbereichen vorangestellt sind auf dem Leitfaden Anregungen und Eventualitäten zur Interviewdurchführung und zum Gesprächseinstieg.

## 11.2 Grundlegendes zur Datenanalyse

Die Datenauswertung, des durch die Interviews gewonnen Datenmaterials erfolgte im Zuge diese Arbeit nach der „qualitativ-interpretativen“ (STEINKE 1999, S.71) Herangehensweise der Grounded Theory.

Generell beschreibt die Grounded Theory, die auf den US-amerikanischen Soziologen Anselm L. Strauss zurückgeht, die komplette Herangehensweise und die Organisation eines qualitativen Forschungsprojektes und beschäftigt sich mit Kriterien des Forschungsdesigns und der Datenerhebung ebenso wie mit Kriterien der Datenanalyse und der Theoriebildung. Dabei betont sie immer die starke Wechselwirkung zwischen Daten und Theorie, sowie die Möglichkeit einer zeitlichen Parallelität von Datenerhebung, Datenanalyse und Theoriebildung betont:

„...die Grounded Theory [betont] die zeitliche Parallelität und wechselseitige funktionale Abhängigkeit der Prozesse von Datenerhebung, -analyse und Theoriebildung. Keiner dieser Prozesse wird als jemals vollständig abschließbar aufgefasst, Theorie bildet nicht den Endpunkt des Forschungsprozesses, allein schon weil sie kontinuierlich, d.h. von Beginn der Forschungsarbeit an produziert wird und keinen festen Endpunkt kennt. Damit einher geht die Vorstellung einer Steuerung des Prozesses aus sich selbst heraus, allerdings nicht im Sinne eines von zwingenden Schrittfolgen bestimmten Automatismus, sondern in Form eines kontinuierlichen Wechsels von Handeln und Reflexion (STRÜBING 2004, S.14-15).“

Da für diese Arbeit die Grounded Theory vor allem im Bereich der Datenanalyse von Bedeutung ist, sollen im Folgenden die Besonderheiten bei der Auswertung von Datenmaterial nach der Grounded Theory angerissen werden, um ein Grundverständnis und eine Arbeitsgrundlage für die weitere Auswertung der in den Interviews gewonnen Daten zu schaffen.

Kernbestandteil der Datenanalyse nach der Grounded Theory, ist das Suchen nach sogenannten Kategorien.

Kategorien sind voneinander abgrenzbare Auffälligkeiten, Schemata, Strukturen, Besonderheiten bis hin zu Erklärungen, die der Forscher dem Datenmaterial unter einer bestimmten Fragestellung entnimmt und die zur Klärung des Forschungsanliegens und der Forschungsfrage beisteuern.

Der Vorgang des Herausarbeitens solcher Kategorien nennt man Kodieren.

„Vor dem Hintergrund dieser Theorieauffassung schlägt die Grounded Theory ein mehrstufiges Auswertungsverfahren empirischer Daten vor, das Glaser und Strauss als ‚Kodieren‘ bezeichnen...Die Leitidee des Kodierprozesses ist die Methode des ständigen Vergleichens der Daten miteinander,...bei [dem] mit Hilfe der systematischen Befragung der Daten auf Unterschiede und Ähnlichkeiten sowohl Spezifika einzelner Phänomene als auch mehrerer Phänomene übergreifende Homologien erarbeitet werden (STRÜBING 2004, S.18).“

Das Kodieren ist der wesentliche Bestandteil der Datenanalyse. Es versetzt das Datenmaterial in einen Zustand, der es für die Analyse aufbereitet und zugänglich macht. Von der Qualität des Kodiervorgangs hängt später ganz wesentlich die Güte der Forschungsarbeit ab (vgl. STRAUSS 1991, S.56).

Wie Strübing in obigem Zitat anführt, ist der Kodiervorgang mehrstufig. Er unterteilt sich hierbei in 3 Stufen:

1. dem offenen Kodieren, 2. dem axialen Kodieren und 3. dem selektiven Kodieren. Nach und nach werden hierbei Schlüsselkategorien herausgearbeitet, die Grundsteine einer sich entwickelnden Theorie werden. Der ganze Kodierprozess wird hierbei vom Schreiben sogenannter Memos begleitet, in denen Überlegungen, Ergebnisse, Notizen etc. festgehalten werden.

Die Bereiche: offenes Kodieren, axiales Kodieren, selektives Kodieren, Schlüsselkategorien und das Schreiben von Memos sind Kernstücke des Kodierprozesses und sollen im folgenden genauer betrachtet werden.

Das offene Kodieren steht zu Beginn der Forschungsarbeit. Das Kodieren gründet hier im Kontextwissen des Forschers und dem Wissen aus dem vorangegangenen Literaturstudium, mit dem sich der Forscher dem zu erforschenden Phänomen unter einer bestimmten Fragestellung erstmals nähert.

Der Kodier- und Kategorisiervorgang ist hier noch sehr „offen“ gehalten. Der Forscher folgt sehr genau (evtl. sogar Wort für Wort) den Daten und stellt umfassende und recht allgemeine Fragen an das Material und versucht ähnliche bzw. unterschiedliche Strukturen zu finden und herauszuarbeiten.



Das offene Kodieren soll eine Forschungsarbeit eröffnen und die Daten erstmalig aufbrechen. Das Kodieren hat noch den Stellenwert eines Versuchs. Entstehende Ergebnisse und Kategorien werden beibehalten, weiterverfolgt oder auch wieder verworfen. Es entstehen Fragen und erste Antworten.

Entscheidend ist in dieser Phase (wie auch in den anderen Stufen), dass richtig kodiert wird: Die Kategorien sollen nicht den Dateninhalt paraphrasieren, sondern sollten den Blick des Analysten von einer deskriptiven Ebene auf eine Metaebene heben.

Bereits im offenen Kodierprozess können relevante Strukturen auftauchen, die den Forscher dazu veranlassen diese Strukturen (die in Kategorien und Subkategorien gefasst sind) weiterzuverfolgen. Dies wird der Forscher so lange tun, bis er keine neuen Erkenntnisse mehr findet. Ist dieser Zeitpunkt erreicht gilt die Kategorie als gesättigt (vgl. STRAUSS 1991, S. 57 ff.).

Im Laufe des Kodierprozesses bilden sich bestimmte Kategorien heraus, die durch ihre Auftretenshäufigkeit oder besondere Prägnanz von besonderer Bedeutung zu sein scheinen. Diese Kategorien können tragende Funktion für die Fundierung einer Theorie haben.

Tauchen solche fundamentalen Kategorien auf, werden sie beim axialen Kodieren intensiver betrachtet.

Die Kategorien werden mit anderen Codes verglichen, andere Daten werden evtl. noch einmal unter dem Blickwinkel der besagten Kategorie betrachtet.

Der Forscher sucht im Umkreis um die Achse der Kategorie, welche sein besonderes Interesse erregt nach weiteren Anhaltspunkten und baut sein Wissen hinsichtlich dieser besonderen Struktur aus. Gelingt ihm die Verdichtung von Datenmaterial um eine spezifische Kategorie, so hat diese einen hohen Stellenwert und kann eine Schlüsselkategorie werden. In diesem Fall schreitet der Forscher zur dritten Stufe, dem selektiven Kodieren fort (vgl. STRAUSS 1991, S.63).

Beim selektiven Kodieren wird systematisch nach der Schlüsselkategorie kodiert. Das heißt, dass der Forscher eine Kategorie gefunden hat, die besonders aussagekräftig erscheint. Nun begrenzt er den Kodierprozess auf solche Variablen, die genügend Bezug auf die Schlüsselkategorie aufweisen. Die Schlüsselkategorien

(und die Suche nach ihnen) werden somit zu einer zentralen Richtschnur (vgl. STRAUSS 1991, S. 63 f.).

Anzumerken ist hier, dass der Kodierprozess nicht so starr abläuft, wie er hier erscheinen mag. Es ist durchaus der Fall, dass ein Forscher an verschiedenen Kategoriekomplexen auf unterschiedlichem Niveau kodiert. Wichtige Kategorien in einem Bereich können evtl. schon sehr früh im Arbeitsprozess auftreten, was aber nicht ausschließt, dass der Forscher in einem anderen Bereich noch auf einer weitaus unpräziseren Ebene arbeitet.

Von zentraler Bedeutung bei der Datenanalyse nach der Grounded Theory ist die Herausarbeitung von Schlüsselkategorien. Schlüsselkategorien sind jene prägnanten und persisitierenden Kategorien, die einen größeren Teil eines Phänomens erklären. Sie sind von großer Relevanz und zu ihnen stehen viele andere Kategorien in Verbindung.

Folgende Kriterien bestimmen eine Schlüsselkategorie:

- Zentralität: Sie weist einen Bezug zu möglichst vielen anderen Kategorien auf.
- Häufigkeit: Sie kommt häufig und regelmäßig im Datenmaterial vor.
- Bezug: Sie lässt sich leicht mit anderen Strukturen in Bezug setzten.
- Theoriebezug: Sie setzt klare Implikationen im Hinblick auf eine formale Theorie
- Entwicklung: Sobald sie ausgearbeitet ist entwickelt sich die Theorie weiter.

(Vgl. STRAUSS 1991, S. 65 ff.)

Um die Ergebnisse des Analyseprozesses zu dokumentieren, zu protokollieren und zu fassen schlägt die Grounded Theory das Schreiben von so genannten Memos vor.

Memos sind demnach das materielle Produkt des Kodiervorgangs in Form von Mitschrieben.

Memos entstehen zu verschiedensten Anlässen und Zwecken und erfüllen verschiedene Funktionen. Ergebnisse beim Kodieren (also zum Beispiel das Finden einer Kategorie, das Entdecken einer Schlüsselkategorie oder Überlegungen zu

Beziehungen zwischen bestimmten Kategorien) werden ebenso in einem Memo niedergeschrieben, wie kurze Notizen, Gedankengänge oder Erinnerungen.

Eine bestimmte stilistische Form ist nicht vorgegeben, allerdings erscheint es sinnvoll ein Memo mit einer Einleitung zu beginnen, welche das Memo in einen Kontext einordnet und die spätere Verwendung vereinfacht.

Strauss unterscheidet folgende Memotypen, wobei er keinen Anspruch auf Vollständigkeit stellt:

- Erste Orientierungsmemos
- Vorbereitende Memos (Zur Vorbereitung des weiteren Forschungsprozesses)
- Inspirationen in Memos
- Memos am Anfang der Auseinandersetzung mit einem neuen Phänomen
- Memos über neue Kategorien
- Memos über eine ‚Entdeckung‘
- Memos die Kategorien gegeneinander abgrenzen

(Vgl. STRAUSS 1991, S.153 ff.).

Um den folgenden Teil besser nachvollziehen zu können, sollte der Leser hier die im Anhang hinterlegten Versionen der Transkripte, sowie die ersten, beim offenen Kodieren entstandenen Memos einsehen.

## 12. Darlegung der Ergebnisse

Hier in Kapitel 12 sollen nun, durch die Analyse der Interviews nach Vorgehen im Sinne der Grounded Theory, die Ergebnisse der Interviews dargelegt werden. Die Darstellung des Analyseprozesses ist gleichermaßen Forschungsvorgehen und Ergebnisdokumentation.

Anhand eines ersten, sehr genauen, im Sinne der Grounded Theory ‚offenen‘, Codierprozesses, wurden die Transkripte erstmals analysiert.

Das erstmalige Aufbrechen dieser Daten ergab für jedes Transkript eine Reihe von Memos, die unterschiedliche Funktionen erfüllen (diese Memos sind im Anhang an diese Arbeit angefügt).

Generell lassen sich hierbei für beide Interviews folgende Memotypen unterscheiden:

- Memos, die eine Kategorie beschreiben oder weiter ausdifferenzieren
- Memos, die eine Subkategorie beschreiben oder weiter ausdifferenzieren
- Memos, die Gedankengänge und Notizen festhalten
- Memos, die in denen über das Verständnis des Textes nachgedacht wird

Die Memos über Kategorien und Subkategorien bilden das Herzstück der weiteren Auswertung. Sie beschreiben konkrete Phänomene über das Erleben der Interviewten der Thematik der Euthanasie am Ort Grafeneck.

Durch die Interviewkonzeption, welche einem Leitfaden folgt, ergibt sich ein Großteil der Kategorien aus den Fragen des Interviewers. In den meisten Kategorien handelt es sich demnach also um Phänomene, die ganz speziell und bewusst initiiert wurden. Es traten aber auch Phänomene auf, die möglicherweise unterbewusst vom Leitfaden provoziert jedoch nicht bewusst als Fragenkomplex gefasst waren. Hier ergaben sich Kategorien die von den Gesprächspartnern selbst entwickelt wurden.

Eine Übersicht der Gesamtheit der Memos beider Interviews, die bereits eine Unterteilung in die verschiedenen Memotypen aufweist, geben die Tabellen in Abb. 8. Die grau unterlegten Kategorien sind die besagten Kategorien, nach denen der Leitfaden explizit gefragt hat und die gelb unterlegten Kategorien stellen jene Phänomene da, die von den Gesprächspartnern selbst angesprochen wurden:

Übersicht der Memos aus dem ersten offenen Kodierprozess des Gesprächs mit R:				
Memos über Kategorien:				
Kategorie	Subkategorie von	Beschreibung der Kategorie	Memo Nummer(n)	Häufigkeit
Materielle Strukturen	-	Memo 11	12,20,33,46,49	5
Verhalten und Handeln	Materielle Strukturen	Memo 18	19,50	2
Gemütsverfassung	Materielle Strukturen	Memo 27	28,30,53,54, 39	5
Natürlicher Nullpunkt	Materielle Strukturen	Memo 47	48,63	2
Interaktionskonstellationen	-	Memo 13	14,37,38,44,52,65	6
Informationswege	-	Memo 3	23,32,36,51,58,64	6
Wissen	Informationswege	Memo 1	8,10,17,24,45	5
Barrierefreies Grafeneck	Informationswege	Memo 59	61	1
Abwehrhaltung	-	Memo 21	22,25,31,35,41,55,66	7
Betroffenheit	-	Memo 2	4,7,9,34,40	5
Zukunftsperspektive	Betroffenheit	Memo 42	43	1
Memos über das Verständnis des Textes:			16,57,60,62	4
Weitere Memos:			26,29,56,67	4

Übersicht der Memos aus dem offenen Kodierprozess des Gesprächs mit S:				
Memos über Kategorien:				
Kategorie	Subkategorie von	Beschreibung der Kategorie	Memo Nummer(n)	Häufigkeit
Materielle Strukturen	-	Memo 7	8,18,23,24,31,37	6
Verhalten und Handeln	Materielle Strukturen	Memo 64	17,25,32	3
Aufklärung	Verhalten und Handeln	Memo27	28,46	2
Sinn	Materielle Strukturen	Memo 55	56,57	2
Natürlicher Nullpunkt	Materielle Strukturen	Memo 53	54	1
Gemütsverfassung	-	Memo 1	2,12,16,22,29,34,49,50	8
Interaktionskonstellationen	-	Memo 62	11,13,35,38,39,47,51	7
Art der Interaktion	Interaktionskonstellationen	Memo 40	41,45,48,52	4
Informationswege	-	Memo 63	10,14,20,26,33	5
Wissen	Informationswege	Memo 5	6,9,19,21,43,44	6
Barrierefreies Grafeneck	Informationswege	Memo 61	36,58	2
Betroffenheit	-	Memo 60	30,42,59	3
Verantwortung	-	Memo 3	4	1
Weitere Memos:			15	1

Legende: vom Leitfaden provozierte Kategorie

vom Leitfaden nicht provozierte Kategorie

Abb. 8: Übersicht der Memos aus dem ersten offenen Kodierprozess

In einem weiteren Schritt gilt es nun in axialer Weise, die ersten Ergebnisse aus der offenen Kodierphase genauer zu betrachten und unter dem Gesichtspunkt von besonders prägnanten Phänomenen Schlüsselkategorien zu bilden.

Dies soll zunächst für jedes Gespräch einzeln passieren, wobei hierfür die Kategorien mit ihren Subkategorien zusammengeführt betrachtet werden sollen und unter der Synthese der weiteren Memos und im Fall von R unter Einbezug der

Memos über das Verständnis des Textes (vgl. dazu Abb. 8), zu einer ersten, vorerst für jedes Gespräch und jeden Gesprächspartner einzelnen, Feststellung bezüglich des Erlebens des Ortes Grafeneck unter dem Gesichtspunkt seiner Euthanasievergangenheit zu gelangen.

Ein starres Beharren bei diesem Vorgang auf einem hermetischen Zusammenfassen der einzelnen Kategorien, ohne Bezugnahme auf andere Kategoriebereiche, scheint aber weder sinnvoll noch entspricht es dem Gedanken der Grounded Theory. In Querverweisen werden daher prägnante Ergebnisse, Zusammenhänge, Beobachtungen oder Schlüsse aus anderen Kategoriebereichen in die Zusammenfassung der jeweiligen Kategorien integriert.

## 12. 1 Synthese der Memos aus dem Gespräch mit R

### Die Kategorie: Materielle Strukturen

Die Kategorie „Materielle Strukturen“ mit all ihren Subkategorien wird vom Leitfaden intendiert. Sie beschreibt all jene materiellen Gebilde des Ortes Grafeneck, die von R konkret mit der Euthanasie verbunden werden. Die Subkategorien „Verhalten und Handeln“ und „Gemütsverfassung“ differenzieren die benannten materiellen Strukturen bezüglich der Handlungen welche von R an diesen Punkten vollzogen werden und der Gemütsverfassung die diese Strukturen bei ihm hervorrufen, weiter aus. Die Subkategorie „Natürlicher Nullpunkt“ fragt nach der besonderen Wohnsituation des Interviewten und geht der Frage nach, wie diese Wohnsituation zur Thematik der Euthanasie steht.

R kennt das Dokumentationszentrum ebenso wie die Gedenkstätte in Grafeneck. Zwei wesentliche materielle Strukturen, die in Grafeneck gegenwärtig für die Euthanasie stehen, sind damit im Bewusstsein von R verankert (vgl. Memo 12 u. 32). Als eine weitere materielle Struktur, die heute allerdings nicht mehr existiert, berichtet R von der ehemaligen Gaskammer, die lange Zeit noch als Werkstatt gedient hat und von der auszugehen ist, dass auch R in dieser Werkstatt gearbeitet hat (vgl. Memo 46).

Diese benannten materiellen Strukturen erschließen sich im Gespräch eher ‚nebenbei‘. R behauptet auf die explizite Frage nach materiellen Strukturen, dass ihn

in Grafeneck nichts an die Euthanasie erinnern würde (vgl. Memo 20). Wenn man die in diesem Fall eher unwahrscheinliche Möglichkeit beiseite lässt, dass R die Frage die ihn zu dieser Aussage bewegt, nicht verstanden hat, kann dies als ein Indiz für den ständig auftauchenden Mechanismus der Verdrängung und der Abwehr gesehen werden, wie sie in der Kategorie „Abwehrhaltung“ (vgl. S.62 ff.) gesondert beschrieben wird. Das R die oben benannten materiellen Strukturen zumindest unterbewusst mit Euthanasie in Verbindung bringt, erschließt sich nämlich durch die Betrachtung der Subkategorien, die weitere Informationen zu R's Verhalten und zu seiner Gemütsverfassung an eben diesen materiellen Strukturen liefern.

An der Gedenkstätte hat R in der Vergangenheit zum Beispiel an einem Gedenkgottesdienst zur Euthanasie teilgenommen, bei dem er sich sehr wohl gefühlt hat (vgl. Memo 54). R hat sich dadurch in einem Setting bewegt, das ganz klar in den Themenbereich der Euthanasie platziert werden kann (vgl. Memo 19). Dass ihm die Verbindung dieser Veranstaltung mit dem Themenbereich der Euthanasie bewusst ist, zeigt sein Bericht über das Verlesen der Namen der Opfer. Das R einige dieser Namen rezitieren kann, weist darüber hinaus auf eine starke Wirkung der Veranstaltung hin, die ihre Intensität so durchaus erst aufgrund einer gewissen Dringlichkeit der Thematik bei R entfaltet haben könnte, obwohl er während der Veranstaltung positive Gefühlsregungen verspürt hat.

Im Dokumentationszentrum, dass R mit seiner Schwester besucht hat, schaut er sich die dort ausgestellten Bilder an. Da die Bilder im Dokumentationszentrum natürlich die Geschehnisse in Grafeneck während des Dritten Reichs darstellen, bewegt R sich hier erneut an einer materiellen Struktur, die mit der Euthanasie in Verbindung steht. Dass ihm dies bewusst ist zeigt seine stark negative Gefühlsreaktion beim Betrachten der Bilder, die er als „scheußlich“ beschreibt (vgl. Memo 53).

Festzuhalten ist also hier, dass es für R anscheinend materielle Strukturen in Grafeneck gibt und gab, die für ihn mit der Thematik der Euthanasie besetzt sind.

Es handelt sich dabei um zwei Stellen, die ganz offensichtlich die Euthanasie behandeln. Zum einen das Dokumentationszentrum und zum anderen die Gedenkstätte. Weiter führt er die heute nicht mehr existierende materielle Strukturen der ehemaligen Gaskammer und der Werkstätte auf, welche die Euthanasiethematik

nicht offiziell aufgreifen, deren materielle Strukturen aber aufs engste mit der Euthanasie verbunden war.

R's Handeln und Verhalten an den noch heute existierenden Stellen ist durchweg als ‚nicht auffällig‘ zu beschreiben. Er nutzt sie zum Feiern von Gedenkgottesdiensten und zur Informationsbeschaffung. Er handelt und verhält sich dort in der Art und Weise, wie es die materielle Struktur offiziell vorsieht.

Das ist auch von der ehemaligen Gaskammer und Werkstatt anzunehmen, allerdings können anhand des Interviews darüber hinaus keine weiteren Aussagen getroffen werden.

Seine Gemütslage scheint an den heute existierenden materiellen Strukturen ambivalent zu sein. Sie schwankt zwischen ergriffen und entsetzt und von neutral bis angenehm.

Zur Gemütsverfassung muss weiter eine Überlegung angeführt werden, wie sie in Memo 29 angedacht ist: Im Vorfeld wurde stets davon ausgegangen, dass es materielle Strukturen sind, die Gemütszustände beeinflussen. Wie beschrieben hält sich R mit Aussagen über materielle Strukturen und den damit verbundenen Gefühlsregungen eher zurück, gibt aber im Gegenzug zahlreiche Hinweise auf starkes emotionales Verhalten wenn es um Film- und Fernsehmedien geht (Vgl. Kategorie „Abwehrhaltung“ und z.B. Memo 28). Fakt ist, dass Filme und Berichterstattung im Fernsehen einen sehr starken Einfluss auf R's Gemütsverfassung haben, dass diese ihn beschäftigen und bewegen und dass sie ihn zum Teil so stark aufwühlen, dass er sich ihrem Einfluss nur durch Abschalten entziehen kann.

Das Thema der Filme und des Fernsehens mit Inhalten zur Euthanasie, erhält unter dem Gesichtspunkt des natürlichen Nullpunktes eine weitere Prägnanz.

Im Zuge Bollnows Annahme eines „gestimmten Raumes“ drängt sich die Frage auf, in wie weit Fernsehen an einen Ort gebunden ist. Fernsehen geschieht meist zu Hause (im natürlichen Nullpunkt nach Bollnow), womit man dem Fernsehen und dem Medium Film, obwohl es sich bei ihnen nicht konkret um materielle Strukturen handelt, eine gewisse Platzierung in einer materiellen Struktur zuschreiben kann.

Im Fall von R verschärft sich diese Begebenheit nochmals, da das zu Hause von R



der Ort Grafeneck ist. Es ergibt sich in diesem Fall eine Verbindung zwischen dem Ort Grafeneck und dem Vorgang des Fernsehens, die aber nur bei einem Bewohner des Samariterstiftes Grafeneck, wie R es ist, zulässig ist, da hier der Standpunkt des Fernsehapparates mit dem Ort Grafeneck übereinstimmt. Darüber hinaus zeigt sich, dass der Ort Grafeneck kein in sich geschlossenes Gebilde ist, sondern in Kontakt zu anderen Strukturen steht, die von außen auf in ihn einwirken.

In wie weit vielleicht eine mögliche Verbindung zwischen dem ablehnenden Verhalten gegenüber der Euthanasie im allgemeinen und der noch stärkeren Ablehnung der Filmmedien im speziellen und R's besonderem Wohnort besteht, soll später noch mal nachgegangen werden.

Auf die Frage nach dem ‚natürlichen Nullpunkt‘, also R's besonderer Wohnsituation an einem Ort, der ein ehemaliger Schauplatz der Euthanasie war, äußert sich R gleichgültig (vgl. Memo 48). Für ihn spielt die geschichtliche Vergangenheit offenbar keine Rolle. Er bekräftigt in Memo 63 vielmehr die Tatsache, dass Grafeneck für ihn sein zu Hause ist, sein Wohnsitz und Lebensmittelpunkt. Er verankert sich dadurch absolut im Hier und Jetzt. Dabei spielt Vergangenes laut seiner Aussagen keine Rolle. Gleichzeitig äußert er jedoch mehrmals den Wunsch, dass Grafeneck nicht erneut von einem Krieg heimgesucht werden solle (e.d.), was seine Gleichgültigkeit gegenüber der historischen Begebenheiten in Frage stellt.

Die Kategorie: „Interaktionskonstellationen“

Die Kategorie Interaktionskonstellationen beschreibt die Art der Interaktionen und die Konstellationen der Interaktionspartner, die sich für den Interviewten zur Thematik der Euthanasie in Grafeneck ergeben.

Es handelt sich um eine Kategorie nach der der Leitfaden explizit fragt.

R verhält sich bewusst passiv was Interaktionen zum Thema Euthanasie betrifft (vgl. Memo38). Trotzdem können anhand des Interviews einige Interaktionskonstellationen beschrieben werden.

So ist hier zum Beispiel die Gruppe der Familienangehörigen zu nennen. R erzählt von seiner Schwester, die mit ihm ins Dokumentationszentrum gehen wollte (vgl. Memo 52). Die Interaktion besteht also in dem gemeinsamen Besuch eines Museums. Welchen Grund dieser Besuch hat kann durch das Interview nicht weiter

geklärt werden. Es ist jedoch anzunehmen, dass die Schwester Interesse an der Thematik hatte und R sie als Gastgeber begleitet hat.

Die Verwandtschaft taucht auch im Zug der Informationsvermittlung auf (vgl. dazu Kategorie: „Informationswege“, S.60 ff.). Da die Interaktion sich so aber nicht in Grafeneck ereignet hat, soll sie der Vollständigkeit halber zwar erwähnt werden, jedoch kann auf sie hier nicht weiter eingegangen werden.

Obwohl sich R gezielt von Interaktionen fernhält (vgl. Memo 44), wird er in Interaktionen mit Mitbewohnern und Arbeitskollegen verwickelt. Dabei nimmt er eine strikt passive Rolle ein (vgl. Memo 38). Für R ergeben sich diese Interaktionen zufällig, er nimmt sie aber sehr präzise wahr, was an seinen genauen und emotional gefärbten Schilderung erkennbar ist (vgl. Memo 34). Die scheinbar paradoxe Behauptung R's, dass er aus Gleichgültigkeit nicht über das Thema spricht, allerdings Anhaltspunkte dafür liefert, dass er zufällig erlebte Interaktionen sehr akribisch wiedergeben kann (vgl. Memo 34 u Memo 19), ist ein Indiz dafür, dass ihn das Thema berührt und nahe geht, was sein ablehnendes Verhalten gegenüber Interaktionen nicht durch Desinteresse erklärbar macht. Vielmehr scheint hier eine Ablehnung zu erfolgen um unangenehme Situationen in Form von Konfrontationen mit dem Thema zu meiden (vgl. Kategorie: „Abwehrverhalten“, S.62 ff. ).

R's Aussage wie sie in Memo 38 dokumentiert ist: „...da schwätz i gar nix mehr über“, lässt die Vermutung zu, dass R früher eventuell offener gegenüber solchen Interaktionen war.

Ein letzten Kreis von Interaktionspartnern erschließt sich für R durch die Teilnahme am Gedenkgottesdienst (vgl. Memo 14). Hier interagiert er mit einer breiten Öffentlichkeit, die sowohl Menschen mit als auch Menschen ohne Behinderung beinhaltet. Die Interaktion besteht hier im Feiern eines Gottesdienstes, der zuerst den Schluss auf ein eher passives Interaktionsverhalten aller Teilnehmer zueinander zulässt. Der Rahmen eines Gottesdienstes bietet jedoch potentiell viel Platz und Raum für aktive Interaktionsprozesse. In wie weit dies geschehen ist und wie sich R darauf verhalten hat kann hier jedoch nicht beurteilt werden.

Zur Kategorie: „Informationswege“

Gerade im Bereich der Euthanasie ist Wissen über historische Begebenheiten

essentiell um sich den Ort Grafeneck intellektuell zu erschließen. Die Kategorie „Informationswege“ fragt nach den intellektuellen Wegen derer sich R bedient, um an solches Wissen zu gelangen. Die Subkategorie „Wissen“ beschreibt die vorhandenen Wissensstrukturen und den Wissenstand.

Die hier weiter aufgeführte Subkategorie „Barrierefreies Grafeneck“ befasst sich noch einmal explizit mit dem Standpunkten von R zur Frage nach einer speziellen pädagogischen Arbeit für Menschen mit Behinderung zum Thema der Euthanasie. Die Kategorie mit ihren Subkategorien findet ihre Verankerung im Interviewleitfaden.

Für R scheint ein ganz wesentlicher Zugang zur Thematik der Euthanasie der Fernseher zu sein (vgl. Memo 23). Dies scheint durch das ständige Erwähnen von Fernsehformaten bewiesen. R verhält sich gegenüber diesen Formaten zwar ablehnend, aber es kann durchaus davon ausgegangen werden, dass diese Sendungen zur Wissensvermittlung beigetragen haben und sich R auf diese Weise Informationen zum Dritten Reich und zur Euthanasie erschlossen hat.

R berichtet wie oben bereits erwähnt, von Besuchen im Dokumentationszentrum. Seine dort von ihm beschriebene Verhaltensweise sich Bilder anzusehen, weist auf einen Vorgang der Informationserschließung hin. Hierbei ist davon auszugehen, dass dies auf den Einfluss Dritter (in diesem Fall der Schwester) geschehen ist (vgl. Memo 32 u. 51).

Als weitere Informationswege sind noch andere Personen zu erwähnen, über die R Informationen zum Ort Grafeneck und zur Euthanasie bekommt. Zum einen erwähnt er Mitbewohner aus anderen Wohngruppen (vgl. Memo 36) und zum anderen scheinen seine Verwandten eine wichtige Rolle als Informationslieferanten zu spielen (Memo 64).

R bedient sich also verschiedener und recht breit gefächelter Informationswege. Für alle beschriebenen Wege kann aber eine klare Passivität attestiert werden. R scheint nicht nach Informationen zu suchen, sondern sie werden, manchmal absichtlich (im Falle der Verwandten und der Schwester) und manchmal zufällig (im Falle von Mitbewohnern) an ihn herangetragen. Deutlich werden hier wieder Grundzüge eines abwehrenden Verhaltensmuster gegenüber der Euthanasie.

Im Bereich Wissen weist R sowohl auf der Ebene der konkreten Geschehnisse in

Grafeneck, als auch auf der Ebene der Euthanasie im allgemeinen, Kenntnisse auf. So kann R zum Beispiel die Geschehnisse in den Kontext des Zweiten Weltkrieges einordnen und kann auch eine gewisse Erklärung für die Euthanasie geben, die der einer sehr rudimentären Form sozialdarwinistischer Vorstellungen entspricht (vgl. Memo 8).

Als Leitfigur führt er immer wieder Adolf Hitler an, der für ihn eine Personifizierung des Dritten Reiches darstellt.

Konkret auf Grafeneck bezogen ist R's Wissen ausdifferenzierter. Er kennt vor allem den Vorgang der Tötung und der Krankentransporte.

Eine Auflistung aller Wissensstrukturen die R im Interview erkennen lässt scheint hier fehl am Platz. Wichtig festzuhalten ist: R hat Wissen über die Euthanasie und die konkreten Geschehnisse in Grafeneck. Die Wissensstrukturen sind aber wenig ausdifferenziert und bewegen sich dabei auf einem eher generellen und auch lückenhaften Niveau. Sie sind aber ein Beweis dafür, dass R's Ablehnung von Interaktionen und Gesprächen etc. zum Thema, weder auf Unwissenheit, noch auf Desinteresse beruht. Sie sind vielmehr ein Zeichen für eine Präsenz der Thematik in R's Bewusstsein.

Besonders verankert scheint die Figur von Hitler, der Tötungsprozess und die bedrohliche Tatsache des Krieges. Die Präsenz der Wissensstrukturen zeigt sich nicht zuletzt darin, dass R die Namen einiger Opfern rezitieren kann.

Die emotionale Behaftung dieses Wissens (was zum Beispiel an der Angst R's vor einem erneuten Krieg deutlich wird), zeigt, wie dieses Wissen R's Beurteilung und Erleben von Grafeneck beeinflussen kann.

Zum Bereich eines speziellen Angebotes für Menschen mit Behinderung, welches die Geschehnisse in Grafeneck aufgreift, zeigt R in Memo 61 ein gewisses Interesse. In wie weit dieses Bekenntnis jedoch dem Interviewer zu liebe gemacht wurde bleibt fraglich.

R zeigt beim Besuch des Dokumentationszentrums deutlich, dass er als Analphabet von den schriftlichen Teilen des Ausstellungskatalogs ausgegrenzt ist, was er durch das Lesen der Bilder und durch das zu Rate ziehen seiner Schwester, die ihm vorliest, kompensiert (vgl. Memo 58).

Barrierefrei scheint für R die Gedenkstätte zu sein, an der er sich als vollwertiges

Mitglied der Gedenkgemeinde sieht (vgl. Memo 54).

Kategorie: „Abwehrhaltung“

Die Kategorie „Abwehrhaltung“ ergibt sich nicht aus dem Leitfaden, sondern wird von R selbst eingebracht.

Sie beschreibt die generelle Haltung von R zum Thema Euthanasie.

R's Haltung zum Themenbereich der Euthanasie ist, wie bereits in den Zusammenfassungen der anderen Kategorien angemerkt wurde, von einer grundlegenden Abwehrhaltung geprägt.

Ganz deutlich tritt diese ablehnende Haltung in R's Stellungnahmen zu Fernseh- und Filmformaten mit Inhalten zum Dritten Reich und der Euthanasie in Grafeneck zu Tage (vgl. Memos 22,51, 55, 66).

Immer wieder beteuert er seine Abscheu gegenüber diesen Beiträgen und den Wunsch diese zu verbieten. R berichtet zum Beispiel durch das Umschalten bei solchen Berichten von einem Verhalten, dass als ein sich aktives Entziehen beschrieben werden kann (vgl. 22).

R benutzt in seinen, die Filme ablehnenden Aussagen, oft den Begriff „abschließen“. Hier spricht er sich nicht für ein mentales Abschließen der Auseinandersetzung aus, sondern eher für ein wirkliches, materielles Wegsperrern, also für ein Verbot dieser Filme (vgl. Memo 26).

R bezieht mit der Forderung nach einem solchen Verbot der Filme seine subjektiven Empfindungen auf eine objektive Allgemeinheit. Er formuliert hier einen Wunsch, dessen Konsequenz nicht nur ihn betrifft, sondern dessen Durchsetzung eine breite Allgemeinheit betreffen würde. In wie weit ihm diese ubiquitäre Tragweite seiner Forderung bewusst ist, wäre weiter nach zu prüfen.

Die Dringlichkeit und vordergründige Bedeutung der Ablehnung der Filmmedien zeigt sich deutlich in der Tatsache, dass R schon zu Beginn des Gesprächs darauf zu sprechen kommt und diesen Sachverhalt bis zum Schluss immer wieder betont.

Die Abwehrhaltung R's zeigt sich aber nicht nur in dem Bereich der Filmmedien, sondern spiegelt sich auch in verschiedenen anderen Bereichen wieder.

So kann hier erneut das bereits in der Zusammenfassung zur Kategorie: „Materielle Strukturen“ (vgl. S.56 ff.) aufgeführte Ausgrenzen bestimmter materieller Strukturen

wie das Dokumentationszentrum und die Gedenkstätte aus dem Bereich der bewussten materiellen Strukturen zur Euthanasie in Grafeneck aus R's Bewusstsein genannt werden, obwohl nachgewiesen werden konnte, dass R sich der Bedeutung eben dieser materiellen Strukturen durchaus bewusst ist (vgl. e.d.) und dass er Erlebnisse dort durchaus sehr emotional aufnimmt (vgl. Memo 39).

Weiter zeigt sich ein ablehnendes Verhalten im Bereich der Interaktionskonstellationen, in der bereits ein sehr passives Verhalten festgestellt wurde. Sinnbildlich hierfür steht R's Aussage auf die Frage ob er mit Mitbewohnern über die Geschehnisse spricht: „ne da schwätz i gar nix mehr über“ (vgl. Memo 38). Hier zeigt sich nochmals ein bewusstes Vermeiden, ein bewusstes sich Abkehren von der Thematik.

Warum er sich so ablehnend verhält begründet er nicht ausführlich. Er bezieht sich lediglich auf die Tatsache, dass Vergangenes vergangen sei und damit begraben werden sollte. Weiter begründet er die Ablehnung mit der Tatsache, dass er zur Zeit des Nationalsozialismus noch nicht auf der Welt war und er deswegen keine Verbindung zum Thema hätte. R äußert auch den Wunsch zu vergessen (vgl. Memo 22)

Festzuhalten ist, dass dieses ablehnende Verhalten nicht aus Desinteresse am Thema geschieht, wogegen die quantitative Zahl der Behauptungen, so wie deren emotionale Färbung spricht, sondern dass R sich bewusst nicht mit dem Thema auseinandersetzen möchte.

Wie deutlich geworden ist zeigt die Kategorie Verbindungen zu vielen anderen Kategorien und beeinflusst R's Erleben von Grafeneck aufs stärkste. Diese Merkmale weisen auf die besondere Dringlichkeit und die vordergründige Rolle des in der Kategorie beschriebenen Phänomen hin. Der Kategorie „Abwehrhaltung“ kommt unter der Fragestellung Schlüsselfunktion zu.

Kategorie: „Betroffenheit“

Die Kategorie Betroffenheit beschreibt die besondere Situation von R, als ein Mensch, der durch seine Behinderung zur Opfergruppe der nationalsozialistischen Euthanasie gehört hätte.

Die Subkategorie: Zukunftsperspektive fasst unter dem Rahmen der Betroffenheit, Phänomene, die sich auf das zukünftige Leben R's beziehen.

Diese Kategorie bezieht sich zwar auf eine Grundannahme dieser Arbeit, sie wird aber so nicht bewusst vom Leitfaden intendiert.

R ist sich seiner Behinderung bewusst. In Bezug auf sein Wissen über Geschehnisse und Gründe der Euthanasie ist sich R über seine potentielle Opferrolle im Klaren, die er zu Zeiten des Dritten Reiches eingenommen hätte. R dokumentiert das an verschiedenen Stellen des Gespräches (vgl. Memo 4, 7 u. 9), wobei sich einhergehend mit dem Bewusstsein über seine Betroffenheit immer auch eine gewisse Erleichterung zeigt, nicht im Dritten Reich gelebt zu haben (vgl. Memo 7).

Welche Tragweite das Bewusstsein bis in die Gegenwart für R hat und welche Intensität diese persönliche Dimension hat wird in Memo 9 deutlich. R, der selber Rollstuhlfahrer ist, vermutet als einen Grund für die Euthanasie die Tatsache, dass Hitler keine Rollstuhlfahrer leiden konnte.

In dieser Äußerung stellt R ein Merkmal zur Begründung der Vernichtung behinderter Menschen im Dritten Reich zur Debatte, dass so auch exakt auf ihn zutrifft. Mit dieser drastischen Vorstellung und indem er sich klar unter die Opfergruppe der Euthanasie positioniert, sich sogar ganz direkt als Feindbild Hitlers definiert, verdeutlicht R noch einmal seine potentielle „Betroffenheit“. Durch diese drastische Umschreibung zeigt R über die objektive Tatsache der Zugehörigkeit zur damaligen Opfergruppe auch eine ganz subjektive, innere Betroffenheit, die auf einer emotionalen Ebene angesiedelt ist und die über ein kühles, rationales und objektives Geschichtsbewusstsein weit hinaus geht.

Wie weit dieser subjektive Betroffenheitszustand reicht beschreibt die Subkategorie „Zukunftsperspektive“ in Memo 42. R behauptet, dass es wohl keinen Krieg mehr in Grafeneck geben wird und dass er das in jedem Fall verhindern möchte.

R zeigt hier einen Aspekt seiner Betroffenheit, der, wenn man die anderen Ergebnisse der Kategorie mit einbezieht, eine starke Gegenwarts- und Zukunftspräsenz der Thematik der Euthanasie attestiert.

R, der im Bewusstsein einer potentiellen Opferrolle im Fall einer Euthanasie lebt, macht sich Gedanken darüber, was mit ihm passieren würde, wenn erneut eine vergleichbare Situation wie unter dem deutschen Nationalsozialismus eintreten

würde. Die klare Schlussfolgerung aus diesen Überlegungen liegt für ihn auf der Hand: R wäre in einer lebensgefährlichen Situation.

Diese Beobachtung zeigt zum einen auf, dass R momentan unter einer gewissen Angst lebt, dass sich die Geschichte in Grafeneck selbst wiederholt. Dieser Fall wäre eine Bedrohung von R's Existenz auf verschiedenen Ebenen. Zum einen würde sein Lebensraum, sein Heim, seine Wohnung in Grafeneck bedroht sein (vgl. Subkategorie: Natürlicher Nullpunkt, S.56 ff.), zum anderen wären R's Gesundheit und Leben aufs Höchste gefährdet.

Deutlich wird hier eine Verbindung zur Kategorie: „Abwehrhaltung“. R verbindet diese Aussagen im gleichem Atemzug mit der ablehnenden Verhaltensweise gegenüber den Filmmedien und setzt die beiden Komplexe sogar gleich (vgl. Memo 42). Hier liegt ein oben noch ausstehendes Erklärungsmuster für R's ablehnendes Verhalten gegenüber der Euthanasie:

R scheint die Thematik der Euthanasie grundsätzlich abzulehnen, weil er Angst vor einer Wiederholung hat, die den Ort Grafeneck heute und damit sein Heim und sein Leben gefährden würde.

Deutlich wird hier die Verbindung zwischen der Kategorie „Betroffenheit“ und der Kategorie der „Abwehrhaltung“, die diese ergänzt und zum Teil erklärt. Dieser Bezug verleiht der Kategorie „Betroffenheit“ einen wichtigen Schlüsselstatus.

#### *Ergebnisse der Synthese der Memos aus dem Interview mit R und Theorie zu R's Erleben von Grafeneck:*

Zusammengefasst können für das Erleben des Ortes Grafeneck von R unter dem besonderen Gesichtspunkt der Euthanasiegeschehnisse, folgende Ergebnisse festgehalten werden:

R's Erleben des Ortes steht unter dem besonderen Aspekt einer grundlegenden abwehrenden und verdrängenden Haltung gegenüber der Thematik der Euthanasie, die jedes weitere Phänomen zum Thema beeinflusst. Die Abwehr basiert nicht auf Desinteresse, sondern dient R vielmehr als Schutzmechanismus vor einer überstarken Belastung durch das Thema. Deutlich wird hieraus, dass das Thema für R durchaus eine Belastung ist. Diese Belastung kann primär durch seine direkte



Betroffenheit als potentieller Angehöriger der Opfergruppe einer Euthanasie begründet werden, dessen sich R voll bewusst ist. Mit diesem Bewusstsein geht eine grundlegende Angst einher, dass sich eine Euthanasie wiederholt. Durch R's besondere Wohnsituation am Ort Grafeneck hätte dies für ihn zweierlei Auswirkungen: Zum einen die Bedrohung seiner Gesundheit und seines Lebens, zum anderen würde eine Umgestaltung Grafenecks zur Euthanasieanstalt für R den Verlust seines „Natürlichen Nullpunktes“, also seines Heimes und seiner Wohnung bedeuten. Gerade dieser Verlust des im bollnowschen Sinne privatesten, intimsten und geschütztesten Rückzugraumes mit dem der Verlust aller Sicherheit einher gehen würde, verschärft die Angst vor einer Wiederholung der Euthanasie erheblich. Unter diesem Gesichtspunkt muss das Verhalten von R nicht zwangsläufig als ein ‚Weglaufen‘ beschrieben werden, sondern kann als ein Bewahren und ein sich Vergewissern der Wirklichkeit und der Gegenwart und als ein sich in der Welt halten gesehen werden.

R erlebt den Ort Grafeneck unter dem Gesichtspunkt der Euthanasie demnach eher passiv. Er kennt zwar die gängigen Stellen in Grafeneck, also das Dokumentationszentrum und die Gedenkstätte, welche das Thema aufgreifen, er gibt ihnen aber in seinem bewussten Erleben nicht all zu viel Platz. Seine Handlungen und sein Verhalten an diesen, der Euthanasie ‚offiziell‘ eingeräumten Plätzen in Grafeneck, sind zwar durchaus als genau solche zu beschreiben, wie sie an diesen Plätzen erwarten werden, allerdings treten sie nicht sonderlich häufig auf und weiter besteht die Vermutung, dass sie oftmals von Dritten veranlasst sind.

Die Passivität kann so auch für den Bereich der Interaktionen bestätigt werden. In allen Bereichen lässt sich eine gewisse Mannigfaltigkeit nachweisen, die aber in der Regel in den seltensten Fällen weder von R intendiert, noch übermäßig frequentiert wurden.

Für die Gemütslage R's an diesen Orten wird auf den ersten Blick eine bestimmte Unstetigkeit erkennbar. Am Dokumentationszentrum berichtet R von einem abgeneigten Gefühl gegenüber den Bildern. An der Gedenkstätte berichtet er von einem Wohlgefühl während des Gottesdienstes. Generell, und dies wird letztlich an der Abwehrhaltung und der Einschätzung der Filme deutlich, veranlasst eine

Auseinandersetzung mit der Euthanasie, R zu einer eher negativen, zumindest sehr aufgebrachten Gefühlslage.

Ganz klar positioniert sich R zu einem Thema, dass der Interviewleitfaden nicht erfasst. R spricht den Bereich der medialen Berichterstattung an, den er vehement verurteilt und dessen komplette Einstellung er fordert. Die Frage stellt sich hier in wie weit dieses Phänomen mit dem Ort Grafeneck korrespondiert. Eine Verbindung ergibt sich natürlich zum einem in der Thematik zum anderen in der Tatsache, dass R diese Filme quasi im Ort Grafeneck rezipiert. Weiter sind sie der Beweis, dass ein Ort nicht als ein hermetisch abgeriegelter Komplex gesehen werden kann. Die Verbindungen, die bollnowschen „Wege“ verleihen einem Ort existenzielle (Wirkungs-)Relevanz auch über seine materiellen Strukturen hinaus.

Die Filme scheinen für R ein Zugang zum Thema und damit auch zum ihm umgebenden Ort zu sein, der er zwar abweisend jedoch nicht verdrängend gegenüber steht. Sie sind Ausdruck seines Protestes, aber sicherlich auch Quelle von Informationen über die Vernichtung behinderter Menschen und über das Dritte Reich, über die R breitgefächert aber rudimentär verfügt und zu deren Erlangung er unterschiedliche Quellen mit einbezieht.

R weist in allen Fällen eine Dringlichkeit und eine Präsenz des Themas auf, verbunden mit einer klaren Meinung, was nicht zuletzt seine Bereitschaft zum und sein Engagement während des Interviews signalisiert. Seine persönliche Betroffenheit und auch eine durchschimmernde Hilflosigkeit und Überforderung mit der Thematik veranlassen ihn zu einem passiven und problemvermeidenden Umgang.

## 12. 2 Synthese der Memos aus dem Gespräch mit S

Kategorie: „Materielle Strukturen“

Auch bei S tritt die Kategorie der Materiellen Strukturen auf, die dem Wesen nach das Gleiche beschreibt wie bei R.

Auch hier wird die Kategorie in die Subkategorien „Natürlicher Nullpunkt“ und „Verhalten und Handeln“ unterteilt, die ihrem Wesen nach ebenfalls gleiche Phänomene fassen wie im Gespräch mit R. Zusätzlich treten bei S noch die Unterkategorie „Aufklärung“ auf, die einen ganz bestimmten Aspekt von S's

Verhalten an materiellen Strukturen beschreibt, sowie die Unterkategorie „Sinn“, die S's Auffassung von der Sinnhaftigkeit der von ihr benannten materiellen Strukturen fasst.

Bis auf die Subkategorie „Aufklärung“ wurden alle anderen Kategorien und Subkategorien vom Leitfaden intendiert.

S benennt als Materielle Strukturen, die sie für sich mit dem Mord an behinderten Menschen in Verbindung bringt aus dem Bereich des offiziellen Gedenkkomplexes in Grafeneck, das Dokumentationszentrum (vgl. Memo 8 u. 31) und die Gedenkstätte (vgl. Memo 18 u. 24). Damit benennt sie die zwei wesentlichen materiellen Strukturen der Euthanasie in Grafeneck die heute existieren. S behauptet dabei, „öfters“ an der Gedenkstätte zu sein (vgl. Memo 24), was der Gedenkstätte einen gewisse vorrangige Stellung einbringt.

Zusätzlich zu diesen beiden offiziellen Strukturen nennt S auch ihr Zimmer als einen Ort an dem sie gedanklich oft mit der Euthanasie konfrontiert wird. S bringt damit über die für jeden erkennbaren materiellen Strukturen der Euthanasie in Grafeneck auch eine sehr persönliche materielle Struktur mit ein. Über den Bereich der öffentlichen Regionen existiert für S also auch eine bedeutsame private Region, die gleichzusetzen ist mit ihrem „natürlichen Nullpunkt“, ihr Zimmer, den Ort größter Privatheit. Das Zimmer weist somit bezüglich der Thematik der Euthanasie eine gewisse unregelmäßige Regionalisierung auf.

S beschränkt sich auf diese drei Strukturen. Bei Nachfragen nach anderen Möglichkeiten verneint sie deren Existenz bewusst (vgl. Memo37).

S's Verhalten und Handeln an den öffentlichen materiellen Strukturen zeichnet sich durch Interaktion aus. Sie kommt mit Besuchern ins Gespräch und tauscht sich aus. Weiter informiert sie sich durch das Lesen des Buches an der Gedenkstätte und das Besuchen der Ausstellung im Dokumentationszentrum. S's Aussage sie würde dort „lesen“ (vgl. Memo 32), lässt auf einen Besuch aus Interesse schließen mit dem Sinn sich Informationen zu beschaffen.

Die Subkategorie „Aufklärung“ dokumentiert ein Verhalten an der öffentlichen Struktur der Gedenkstätte, welches über eine rein rezeptive Stellung hinausgeht. S berichtet in Memo 46 von dem gescheiterten Versuch Mitbewohnern die Gedenkstätte vorzustellen und ihnen Informationen zu vermitteln. Dieses aktiv

auf tretende Verhalten lässt auch darauf schließen, dass, wie in Memo 17 vermutet, S aktiv auf auswärtige Besucher zugeht und den Austausch sucht.

An den öffentlichen Strukturen weist S also ein Verhalten und Handeln auf, das von maßgeblichem Interesse geprägt ist. Die materiellen Strukturen dienen ihr zum Informationsgewinn und zur Möglichkeit des Austauschs. S legt in ihrem Verhalten an diesen Strukturen einen eher kognitiven Schwerpunkt. Darüber hinaus zeigt S auch ein Verhalten das aktiv aufklärerisch ist und in der sie in der Rolle einer Wissensvermittlerin erscheint (vgl. auch Kategorie: Interaktionskonstellationen, S.71 f.).

In der privaten Region ihres Zimmers verhält sich R eher entgegengesetzt. In ihrem Bericht über Trauer- und Angsterlebnisse (vgl. Memo 23) zeigt S ein stark emotionales Verhalten. Sie kämpft dort mit Trauer- und Angstgefühlen, die sie manchmal nachts in ihrem Zimmer erfassen (vgl. Kategorie: Gemütsverfassung, S.69).

Das Auftreten solcher Geschehnisse in privaten Strukturen wie einem „Natürlichen Nullpunkt“ weist auf eine besondere Dringlichkeit, starke subjektive Betroffenheit und große Auseinandersetzung von S mit dem Thema hin.

S spricht von diesen Erlebnissen in ihrem Zimmer, beteuert gleichzeitig aber, dass das Wissen um die historischen Geschehnisse in Grafeneck für sie kein Grund war, nicht nach Grafeneck zu ziehen. Ein Problem der Vereinbarkeit ihres Wohnsitzes mit den historischen Begebenheiten bestehe für sie „normalerweise“ nicht (vgl. Memo 54). Mit der Verwendung des Wortes „normalerweise“ revidiert sie ihre Behauptung aber zu einem gewissen Grad und weist auf ein Konfliktpotential hin.

Durch die Aussage, dass es für sie „normalerweise“ kein Problem sei, ihr hätte das aber so nicht passieren können (e.d.), macht S deutlich, dass eine Bedingung für das Leben am Ort Grafeneck für sie scheint, sich persönlich von der Euthanasie abzugrenzen und diese zu ächten.

S sieht den Sinn für die Gedenkstätte im Akt der Erinnerung und des Gedenkens (vgl. Memo 56). S weist damit ein gewisses Interesse am nicht Vergessen der Euthanasie auf und bewegt sich damit auf der Ebene konventioneller Sinnvorstellungen was Gedenkstätten angeht. Weitere und tiefer gehende Fragen nach dem Sinn materieller Strukturen scheitern an Verständnisschwierigkeiten.

Kategorie: „Gemütsverfassung“

Die Kategorie der „Gemütsverfassung“ folgt den gleichen Phänomenen wie bei der Auswertung des Gesprächs mit R.

S gibt recht differenziert und anschaulich Einblick in ihre Gemütslage. In ihrer ersten Äußerung begibt sie sich sofort auf eine emotionale Ebene, indem sie das Geschehene bedauert und als „schlimm“ bezeichnet (vgl. Memo 2). Dieser generellen, gefühlten Einordnung des Gesamtkomplexes fügt sie sofort an, dass eine Euthanasie unter ihrer Mitwirkung nicht hätte passieren können. In diesem Akt spricht sie sich gleich zu Beginn von der Euthanasie frei und positioniert sich in einer Ideologie, welche die Euthanasie verurteilt. Eine dementsprechende Positionierung scheint ihr, durch die sofortige Attestierung, besonders wichtig zu sein.

S teilt ihre, die Euthanasie bedauernde, Grundgemütsverfassung mit anderen. Als Beispiel für diesen Austausch führt sie ihren Freund und auch auswärtige Besucher der Gedenkstätte an (vgl. Memo 12 u. 16 und Kategorie: Interaktionskonstellationen, S. 71 f.). Die Suche nach Gleichgesinnten und der Wunsch nach Austausch mit ihnen weist auf eine Gefühlslage hin die sie für sich alleine nicht klären kann oder will.

S führt weiter eine Reihe von Gemütszuständen an, die ganz direkt von materiellen Strukturen hervorgerufen werden und die in ihrer Natur grundlegend negativ besetzt sind. So berichtet sie von Angstzuständen und Trauergefühlen an der Gedenkstätte (Memo 29 u. 49), von dem Gefühl der Einsamkeit im Dokumentationszentrum (vgl. Memo 34) und von den bereits erwähnten massiven Angsterlebnissen bei Nacht in ihrem Zimmer (vgl. Memo 22).

Gerade die Angst- und Trauerzustände, die in ihrer Intensität mit dem Weinen starke körperliche Auswirkungen haben können (vgl. Memo 50), zeigen die Dringlichkeit und die Intensität, welche die historischen Geschehnisse in Grafeneck für S haben. Das Eindringen und Erleben der Euthanasie in den privaten Raum des eigenen Zimmers zeigt, dass S sich stark involviert fühlt und dass sie eine Trennung zwischen öffentlichen Regionalisierungen und eigenen Privatleben nicht leisten kann.

Die durchweg negativ konotoierten Gefühle, die materielle Strukturen in ihr auslösen, zeichnen ein klares Bild des Erlebens des Ortes Grafeneck von S.

Kategorie: „Interaktionskonstellationen“

Auch bei S tritt die durch den Leitfaden initiierte Kategorie Interaktionskonstellationen auf und auch hier gleicht der Charakter dieser Kategorie der Beschreibung wie sie bereits bei R getroffen wurde. Zusätzlich wird bei der Auswertung des Gesprächs mit S noch die Subkategorie „Art der Interaktion“ eingeführt, welche die Interaktionen von S ihrem Wesen nach beschreiben.

Wie bereits in der Kategorie „Materielle Strukturen“ deutlich wurde, scheint S ein starkes kommunikatives Bedürfnis zu haben, das sie in zahlreichen Interaktionen verwirklicht.

Interaktionspartner in Grafeneck sind für S dabei Personen aus den verschiedensten Kreisen. S berichtet von Interaktionen mit Menschen, die sie als „Auswärtige“ bezeichnet, die also nur temporär in Grafeneck sind (vgl. Memo 13). Darunter fallen Besucher der Gedenkstätte, ihr Freund und eine Gruppe von „Reutlingern“, die aber im Gespräch nicht genauer identifiziert werden kann.

Die Interaktionen mit den „Auswärtigen“ finden in Form von Gesprächen statt. Die Art der Gespräche kann in Informationsaustausch und dem gemeinsamen Bekunden von Betroffenheit gefasst werden (vgl. Memo 13 u 35). S scheint hier Gesprächspartner auf Augenhöhe zu suchen, mit denen sie faktisches als auch emotionale Aspekte austauscht (vgl. Auch Kategorie „Informationswege“ S.72 f.).

Eine zweite Gruppe von Interaktionspartnern findet S in Menschen, die in den Ort Grafeneck beruflich oder persönlich involviert sind. S nennt hier Mitarbeiter (vgl. Memo 38) und Bewohner des Samariterstiftes Grafeneck (vgl. Memo 47).

Mit den Mitarbeitern redet S über Gründe der Euthanasie und trifft auch hier auf ebenbürtige Gesprächspartner. Anders verhält sie sich in der Interaktion mit Mitbewohnern. Hier tritt S als eine Art Referentin auf, die ihre Mitbewohner belehren und aufklären möchte. S erweitert hier die Art der Interaktionen über den reinen Austausch von Informationen, in der sie als ebenbürtige oder fragende Person auftritt um die Interaktion einer aktiv belehrenden Art, in der sie versucht ihr Wissen weiter zu geben. Rahmen der Interaktionen sind die oben benannten materiellen Strukturen der Gedenkstätte und der Wohngruppe.

S beteuert ihr starkes Interesse an den Interaktionen (vgl. Memo 45), was die Vielfältigkeit und Häufigkeit der verschiedenen Interaktionskonstellationen so wie deren Art unterstreicht und eine angedachte passive Haltung S's gegenüber der Thematik

klar ausschließt (vgl. Memo 10 u. 13). Das breite Spektrum in dem S zur Thematik der Euthanasie interagiert und vor allem der Aspekt, dass sie sich in einer aufklärerischen Verantwortung sieht, ist ein deutliches Zeichen für ein großes Bedürfnis nach Auseinandersetzung und einer starken Dringlichkeit des Euthanasieaspektes im Leben von S.

Kategorie: „Informationswege“

Die Kategorie Informationswege, intendiert durch den Leitfaden, wird bereits bei der Analyse der Memos von R beschrieben und kann für die Analyse der Memos von S übernommen werden. Auch bei S treten dabei die Subkategorien „Wissen“ und „Barrierefreies Grafeneck“ auf.

Memo 15 weist darauf hin, was in der Kategorie Interaktionskonstellationen bereits deutlich wurde. Die Interaktionen die S an den materiellen Strukturen, die sie mit der Euthanasie in Verbindung bringt führt, dienen zum Großteil dem Erlangen und Austausch von Information. Eine enge Verbindung dieser Kategorie zum hier beschriebenen Bereich der Informationswege, wird deswegen schon zu Beginn deutlich und es ist nicht weiter erstaunlich, wenn S's Informationswege zum Großteil ihre Interaktionspartner sind. Informationen zu den Geschehnissen in Grafeneck während des Dritten Reiches erlangt S demnach durch Gespräche mit der Reutlinger Gruppe, mit besagten Besuchern der Gedenkstätte und mit Mitarbeitern der Wohngruppe (vgl. Memo 10, 14 u. 41).

Weiter erschließt sich S auch Informationen zum Ort eigenaktiv und alleine. S nutzt dazu die Gedenkstätte und das Dokumentationszentrum. Durch das Lesen von Tafeln, Inschriften und Ausstellungsgegenständen erschließt sich S Wissen (vgl. Memo 26 u. 33), wobei ihr dabei klar ihre Lesefähigkeit zu Gute kommt.

Als weiteres Informationsmedium wird auch der Fernseher aufgeführt, mit dessen Nennung Informationsquellen jenseits von Grafeneck angesprochen werden.

Deutlich wird hier, dass S ähnlich wie im Bereich der Interaktionskonstellationen auf ein breit gestreutes und ausdifferenziertes Netz an Informationswegen zurückgreifen kann, was eine intensive Beschäftigung von S mit dem Komplex der Euthanasie in Grafeneck offensichtlich macht.

Nochmals zu nennen wäre hierzu die Tatsache, dass S durch ihr dokumentiertes

wissensvermittelndes Verhalten, selbst als Informationsweg für Dritte fungiert.

Obwohl S in Memo 9 behauptet nichts Genaues über die Geschehnisse in Grafeneck während des Nationalsozialismus zu wissen, erschließt sie sich durch ihre Informationsquellen ein zwar lücken- und schemenhaftes Netz an Wissen, dass aber durchaus eine gewisse Bandbreite aufweist.

Ohne jedes Detail hier erneut aufzulisten kann zusammengefasst werden, dass S Grundzüge des Nationalsozialismus und der Euthanasie kennt. Sie weiß über die Opfer, die Herkunft der Opfer so wie den Tötungsvorgang und die Art der Tötung in Grafeneck bescheid. Sie beschäftigt sich auch mit Begründungserklärungen zur Euthanasie (vgl. Memo 6,19,43 u. 44).

S's Wissen bleibt aber ganz klar auf den Ort Grafeneck beschränkt, über Euthanasie an anderen Orten ist ihr nichts bekannt (vgl. Memo 21), was zum einen die Wirkung des Ortes Grafeneck veranschaulicht, zum anderen die Frage aufwirft, wie behinderte Menschen jenseits von Grafeneck über diese Thematik empfinden und informiert sind.

Mit formaler Barrierefreiheit hat S an den von ihr benannten und für sie wichtigen materiellen Strukturen kein Problem. Durch ihre Fähigkeit zu lesen, findet sie sich überall gut zurecht, hat Zugang zu den Ausstellungsgegenständen und Möglichkeit zur Teilhabe. Diese nutzt sie sogar dazu andere Teilhabe zu ermöglichen (vgl. Memo 36).

S gibt aber den Hinweis auf eine inhaltliche Barriere. Ihr Wunsch mehr Bilder von behinderten Menschen auszustellen, kann sinnbildlich als Wunsch verstanden werden, die Opfer thematisch stärker in den Mittelpunkt der Ausstellung zu rücken (vgl. Memo 58). Erklärt werden kann dieser Wunsch durch S's Bewusstsein als potentiell Euthanasieopfer (vgl. Kategorie „Betroffenheit“, S.74 f.).

Der Kategoriekomplex der Informationswege, der eng mit dem der Interaktionskonstellationen verbunden ist, nimmt sehr viel Raum im Interview ein und beinhaltet wichtige, überkategoriale Erklärungsmuster. Deswegen und durch die vielseitige Verbindung zu verschiedenen anderen Kategorien, hat dieser Kategoriekomplex eine Schlüsselrolle die S's Zugang und Erleben von Grafeneck vorrangig beschreibt.



Kategorie: „Betroffenheit“

Wie bei R tritt auch bei S die nicht bewusst intendierte, aber in der Grundidee der Arbeit verwurzelte Frage nach der persönlichen Stellungnahme als Mensch mit Behinderung zum Komplex der Euthanasie auf. Wie sich S als mögliches Opfer einer Euthanasie positioniert beschreibt die Kategorie „Betroffenheit“

S kennt die Opfer der Euthanasie ebenso, wie das Merkmal der Behinderung, welches einen Menschen zum Opfer macht (vgl. Memo 42).

S ist sich selbst ihrer Behinderung bewusst (vgl. Memo 59). Dass sie deswegen potentiell Opfer einer Euthanasie wäre, ist ihr ebenfalls klar und sie reagiert darauf mit Angst vor einer Wiederholung, die auch sie betreffen würde (vgl. Memo 30).

Obwohl, die Kategorie recht selten auftaucht hat sie ein gewisses Gewicht. Sie kann so zum einen S's Interesse an dem Thema erklären, sowie die bis hierher mehrfach gemacht Feststellung, dass S die Euthanasiethematik am Ort Grafeneck sehr intensiv erlebt, sich stark mit ihr befasst und sich oftmals sogar mit starken negativen Gefühlen konfrontiert sieht.

Kategorie: „Verantwortung“

Die Kategorie Verantwortung taucht nur einmal auf und wird so auch nicht vom Leitfaden intendiert. Sie beschreibt eine innere Haltung S's in der sie sich von einem eigenen Verschulden an der Euthanasie losspricht.

In Memo 4 behauptet S, dass eine Euthanasie unter ihrer Führung nie stattgefunden hätte.

Zum einen distanziert sie sich damit klar von der Euthanasie, zum anderen macht sie mit der Formulierung „wenn ich Hitler gewesen wäre...“ nochmals klar, wie involviert sie in das Thema ist und wie sie das Geschehene bedauert. Ihr aufklärerisches Verhalten wird durch eine solche Stellungnahme erklärt.

Sie sieht sich in einer gewissen Verantwortung eine Wiederholung zu verhindern. Ein Bezug zum Kategoriekomplex „Interaktionskonstellationen“ und „Informationsvermittlung“ wird deutlich.

### *Ergebnisse der Synthese der Memos aus dem Interview mit S und Theorie zu S's Erleben von Grafeneck:*

S's Erleben von Grafeneck unter dem Gesichtspunkt der Euthanasie ist von zwei generellen Grundmustern geprägt. Zum einen, dass emotionale Empfinden in Form vom getroffen sein von den Geschehnissen, zum anderen von einem Verhalten, dass sich als Informieren und Informationsweitergabe beschreiben lässt.

Die materiellen Strukturen des Ortes Grafeneck, die S als Euthanasiestrukturen erlebt, haben auf S's emotionales Empfinden starke Auswirkungen. S zeigt damit eine starke Auseinandersetzung, die sich von den öffentlichen Strukturen und Regionen bis in ihren privatesten Bereich zieht und zugleich von starker Intensität ist. Grund für diese Auseinandersetzung ist ein Bewusstsein über die potentielle Zugehörigkeit zur Gruppe der Opfer, unter die S als geistig und körperlich eingeschränkte Frau fallen würde. Die Angst vor einer Wiederholung der Euthanasie, der sie dann zwangsläufig zum Opfer fallen würde, führt zu einer klaren Abgrenzung und Ächtung der Geschehnisse, die Voraussetzung für ein Leben in Grafeneck sind.

S begegnet diesen Ängsten und Empfindungen, indem sie sich offensiv und aktiv mit der Thematik auseinandersetzt. Auseinandersetzung bedeutet dabei bei ihr, sich über Geschehnisse und Empfindungen mit Dritten auszutauschen. Als Interaktionspartner stellt sich dabei eine große Bandbreite von Menschen heraus, die sowohl Leute aus dem inneren Kreis Grafenecks, als auch Auswärtige einbeziehen. Die offensive Auseinandersetzung mit der Thematik schlägt sich bis zu einem Verhalten nieder, indem sie ihre Mitbewohner über die Geschichte Grafenecks informiert.

Sowohl zum Informationsgewinn als auch zur Informationsvermittlung nutzt S dabei die materiellen Strukturen Grafenecks.

### 13. Schlussbetrachtung mit Ausblick

Wie erleben Menschen mit Behinderung den Ort Grafeneck unter dem besonderen Aspekt seiner nationalsozialistischen Vergangenheit?

Diese Arbeit, die im Rahmen der Abschlussprüfung des Studiums für das Lehramt an Sonderschule entstanden ist, kann eigentlich keine Antwort auf diese Frage geben, obwohl sie dies in ihrem Titel verkündet.

Dem Titel müsste vielmehr noch der Zusatz: „ - eine Fallstudie“, oder ähnliches angehängt werden, denn wie in der Einleitung bereits angemerkt: Die Ergebnisse aus den Gesprächen mit S und mit R haben keinen allgemeingültigen Charakter, da die beiden Gesprächspartner in keinsten Weise stellvertretend für das Kollektiv aller Menschen mit Behinderungen stehen.

Ist alle Arbeit deshalb im Nachhinein vergebens? Mit Nichten.

Im Vergleich der Ergebnisse der beiden Interviews, lassen sich, trotz der auf den ersten Blick sehr unterschiedlichen, ja geradezu konträren Umgangs- und Erlebensweisen, Aussagen treffen, die als ein Baustein in einem Gesamtkomplex gesehen werden können, welcher als: ‚Das Erleben der Euthanasie von Menschen mit Behinderung‘ beschrieben werden kann.

Die Ergebnisse dieser Arbeit sind also ein kleiner Beitrag zur Ausdifferenzierung dieses Themenfeldes, wobei ihnen nicht zuletzt durch die faktische wissenschaftliche Jungfräulichkeit des selbigen eine gewisse richtungsweisende Relevanz zukommt.

Der Arbeit lag, in Anlehnung an die Arbeiten von George und Winter, die Hypothese zu Grunde, dass Menschen mit Behinderung heute, den Ort Grafeneck unter der Betrachtung des Aspektes der Euthanasie unter ganz bestimmten Aspekten besonders erleben.

Grundannahme für diese Hypothese war zum eine die potentielle Opferrolle, die Menschen mit Behinderung, aufgrund ihrer Behinderung, auch heute noch einnehmen und zum anderen körperliche, geistige und emotionale Besonderheiten, die behinderte Menschen von Menschen ohne Behinderung unterscheiden. (vgl. Einleitung S.5 ff., GEORGE/ WINTER 2005, GEORGE/ WINTER 2006, GEORGE/ WINTER 2007).

Abschließend sollen nun die Ergebnisse der Arbeit nochmals gefasst werden und die Hypothese aufgrund der Ergebnisse des empirischen Teils diskutiert werden, mit dem Versuch einer Beantwortung der Leitfrage der Arbeit unter den oben genannten Aspekten.

Bei einer Gegenüberstellung der Auswertung der Gespräche wie sie im Vorfeld geschehen ist, ergeben sich bemerkenswerte Parallelen, die so als konkrete Ergebnisse der Datenanalyse gesehen werden können:

- Sowohl R, als auch S erkennen ihre Rolle als Menschen mit Behinderung und sind sich der damit einhergehenden Schlussfolgerung im klaren, dass sie zu den potentiellen Opfern einer Euthanasie zählen würden, bzw. gezählt hätten.
- Mit dieser Erkenntnis einhergehend kommt es bei beiden in denen von ihnen mit der Euthanasie in Verbindung gebrachten Teile des Ortes Grafenecks oftmals zu negativ besetzten Erlebnissen.
- Der Umgang mit diesen Erlebnissen (das Coping) fallen bei beiden Unterschiedlich aus (Während R sich stark gegen eine Konfrontation mit der Thematik wehrt und ein passives Verhalten an den Tag legt, sucht S ganz gezielt und offensiv nach einem Austausch).
- In Verbindung mit der Euthanasie stehen für die Interviewten hauptsächlich die materiellen Strukturen des offiziellen Gedenkkomplexes des Ortes Grafeneck, also das Dokumentationszentrum und die Gedenkstätte.
- Beide versuchen diese Strukturen und die damit einhergehende Thematisierung der Euthanasie am Ort Grafeneck von dem Bereich ihres „natürlichen Nullpunktes“, also ihres privaten Wohnbereiches, abzugrenzen, was nicht immer gelingt.
- Beide berichten von formellen und inhaltlichen Barrieren in der Auseinandersetzung mit dem Thema der Euthanasie an den von ihnen mit der Euthanasie in Verbindung gebrachten materiellen Strukturen.
- Für beide spielt mediale Berichterstattung eine nennenswerte Rolle in der Auseinandersetzung mit dem Themengebiet Euthanasie.
- Für beide ist die Thematik der Euthanasie ein wichtiges und präsent Thema.

Im Bezug auf die Hypothese dieser Arbeit, wird also deutlich, dass den Gesprächspartnern eine gewisse Besonderheit im Erleben des Ortes Grafeneck nachgewiesen werden kann und die Haupthypothese größtenteils als richtig bestätigt werden kann.

Durch die subjektive Betroffenheit, die beide, auch auf Grund ihrer eigenen Behinderung, zeigen, wird das Erleben des Ortes Grafeneck maßgeblich geprägt.

Charakteristisch ist eine Verbindung der Geschehnisse, oft mit stark negativ besetzten Gefühlen, die über ein rein rationales Geschichtsbewusstsein hinaus gehen.

Wesentliches Ergebnis ist darüber hinaus, dass es eine große Mannigfaltigkeit im persönlichen Umgang mit diesen Erlebnissen gibt.

Bewusst erlebt wird das historische Vermächtnis in der Regel an den materiellen Strukturen, die als offizieller Gedenkkomplex gesehen werden können. Stark individuell geprägte Strukturen treten seltener und dann eher im Bereich des unterbewussten Erlebens auf, fallen aber dort durch ein besonders stark negativ konotiertes Erleben auf. Im Bereich des Erlebens scheint hauptsächlich die subjektive Betroffenheit maßgebende Einflussgröße zu sein. Die emotionalen, körperlichen und kognitiven Besonderheiten spielen augenscheinlich keine Rolle.

Für den Bereich der Teilhabe behinderter Menschen am Gedenkgeschehen müssen die Ergebnisse differenzierter ausfallen.

Zwar können Barrieren sowohl im formellen, als auch im inhaltlichen Bereich des Dokumentationszentrums und der Gedenkstätte nachgewiesen werden, es wird aber von beiden Gesprächspartnern ein Verhalten dokumentiert, diese Barrieren zu überwinden.

George und Winters Aussage, dass Menschen mit Behinderung vom Gedenkgeschehen de facto ausgegrenzt sind (vgl. GEORGE/ WINTERS, 2005, S.56), kann so, zumindest für Grafeneck bzw. für S und R, nicht komplett gehalten werden, was aber auf keinen Fall den Umkehrschluss zulässt, dass eine spezielle pädagogische Arbeit und eine dementsprechende Ausrichtung der Gedenkkultur und Gedenkinfrastruktur für Menschen mit Behinderung, nicht nötig ist.

Eine diesbezügliche suboptimale, momentane Situation bleibt bestehen und wird in der Arbeit klar nachgewiesen.

Das Bedürfnis nach einem solchen Angebot scheint offensichtlich ganz klar gegeben, da in beiden Fällen eine starke Auseinandersetzung mit der Thematik stattfindet.

Die Schlussfolgerung, dass dieses Angebot, dem attestierten Bedürfnis gemäß, von allen angenommen und auch für nötig erachtet wird, scheint aber vorschnell. Nur S

spricht sich dafür aus, weist aber gleichzeitig darauf hin, dass sie glaubt, dass viele Bewohner Grafenecks das Thema nicht interessiert. R signalisiert deutlich kein Interesse.

Für den zumindest teilweise belegten Wunsch nach einem, speziellen Angebot zum Thema Euthanasie für Menschen mit Behinderung, stellt sich abschließend die Frage, welche Bedeutung die Ergebnisse für eine Konzeption eines solchen pädagogischen Angebots haben könnten?

Es fällt schwer und es ist vielleicht etwas voreilig, solche Schlüsse zu ziehen oder gar konkrete Richtlinien vorzuschlagen. Anhaltspunkte lassen sich aber durchaus finden. Zum einen muss sich darauf eingestellt werden, dass das Angebot nicht grundlegend auf Interesse stößt und nicht jeder Mensch mit Behinderung ein Bedürfnis danach hat. Weiter scheint das Ergebnis relevant, dass Menschen mit Behinderung, materiell primär die gleichen materiellen Strukturen mit der Euthanasie verbinden wie Menschen ohne Behinderung. Eine Konzeption einer dementsprechenden Arbeit müsste sich nicht an völlig neuen Strukturen orientieren, sondern könnte die bereits bestehenden durchaus nutzen. Eine Anknüpfung der Arbeit an eben diese Strukturen scheint deswegen nahe zu liegen.

Auf didaktischer Ebene scheint es wichtig den Aspekt der persönlichen Betroffenheit ganz besonders zu berücksichtigen. Nicht nur inhaltlich scheinen hier klare Interessenschwerpunkte zu liegen, sondern auch motivational kommt der persönlichen Betroffenheit durch die eigene Behinderung eine Schlüsselrolle zu.

Weiter muss davon ausgegangen werden, dass innerhalb einer Gruppe eine große Heterogenität bezüglich des Umgangs mit der persönlichen Betroffenheit herrscht und dass viele Menschen mit Behinderung, aufgrund ihrer potentiellen Opferrolle, bereits durchaus negative Erlebnisse zum Themenbereich der Euthanasie gemacht haben.

Inhaltlich scheint, erneut durch die persönliche Betroffenheit, das Schicksal der Opfer zentral im Interesse zu stehen, wobei auch über die Opfergruppe hinaus Themenbereiche angeboten werden könnten.

Formell muss sich das Angebot, wie jedes Angebot im Bereich der Arbeit mit Menschen mit Behinderung, auf eine größere Bandbreite von kognitiven Strukturen einstellen. Diese heterogenen Strukturen umfassen sowohl den Bereich des Wissens

über die Euthanasie, als auch die Fähigkeiten sich Wissen diesbezüglich anzueignen.

Ich hüte mich dabei bewusst vor der Aussage, dass eine Auseinandersetzung mit dem Thema der Euthanasie nur mit dem Besitz gewisser kognitiver Grundkompetenzen einhergeht, obwohl der Schluss aus den hier geführten Gesprächen zu ziehen wäre. Eine solche Schlussfolgerung verbietet der Fallstudiencharakter dieser Arbeit.

Über den Fallstudiencharakter dieser Arbeit hinaus, handelt es sich bei den Interviewpartnern um Menschen, die durch ihre Wohnsituation am Ort Grafeneck ganz besonders mit der Thematik konfrontiert sind. Dies war ganz bewusst ein maßgebliches Kriterium bei der Wahl eben dieser Gesprächspartner, da sich von ihnen eine gewisse Intensität und Vielfalt des Erlebens versprochen wurde. Diese Tatsache und die Begebenheit, dass beide Gesprächspartner ein vorangeschrittenes Alter haben, beeinflusst natürlich ihren Wissenstand und den Intensitätsgrad der Auseinandersetzung, so wie die generelle Möglichkeit und Häufigkeit überhaupt mit dem Thema konfrontiert zu werden.

Gerade wenn man die Frage nach dem Erleben der Thematik der Euthanasie von Menschen mit Behinderung weiter betrachten und erforschen will, muss man sich diesen besonderen Entstehungsgründen der Ergebnisse dieser Arbeit bewusst sein. Ein nächster Schritt wäre es, das Phänomen bei Menschen zu untersuchen, die jünger sind und nicht in Grafeneck sesshaft sind.

Die hier erstmalig beschriebenen Ergebnisse gälte es dann dort weiter auf die Probe zu stellen um sie weiter auszudifferenzieren.

.

## Literatur

- BOLLNOW 1956: Bollnow, Otto-Friedrich: Der erlebte Raum, <http://www.otto-friedrich-bollnow.de/doc/ErlebterRaumA.pdf>
- BOLLNOW 1979: Bollnow, Otto-Friedrich: Der Raum, <http://www.otto-friedrich-bollnow.de/doc/Raum.pdf>
- BROCKHAUS BD.6: Brockhaus – Die Enzyklopädie Band 6 (S.714–715) , Leipzig 1997
- FLICK 1998: Flick, Uwe: Qualitative Forschung – Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften, Reinbek bei Hamburg 1998
- GEDENKSTAETTE-GRAFENECK.DE: <http://www.gedenkstaette-grafeneck.de/index.php5> (Stand Juni 2008)
- GEORGE/ WINTER 2005: George, Uta/ Winter, Bettina: Wir erobern uns unsere Geschichte – Menschen mit Behinderung arbeiten an der Gedenkstätte Hadamar zum Thema NS-„Euthanasie“-Verbrechen, in: Zeitschrift für Heilpädagogik 2 (2005), S.55–62
- GEORGE/ WINTER 2006: George, Uta/ Winter, Bettina: Geschichte verstehen – Menschen mit Lernschwierigkeiten arbeiten mit leichter Sprache in der Gedenkstätte Hadamar, in: Kursiv – Journal für politische Bildung 1 (2006), S.64–69)
- GEORGE/ WINTER 2007: George, Uta/ Winter, Bettina: Protest und Widerstand gegen die NS-„Euthanasie“-Verbrechen – Was denken Menschen mit Lernschwierigkeiten? in: Informationen – Studienkreis: Deutscher Widerstand 66 (2007), S.30–34
- HALBWACHS 1985: Halbwachs, Maurice: Das Kollektive Gedächtnis, Frankfurt a.M. 1985, S.127–163)
- JANTZEN 1990: Jantzen, Wolfgang: Behinderte im Faschismus, in: Rudnick, Martin (Hg.): Aussondern – Sterilisieren – Liquidieren. Die Verfolgung Behinderter im Nationalsozialismus, Berlin 1990 (S.11–41)
- KLEE 1983: Klee, Ernst: „Euthanasie“ im NS-Staat, Frankfurt am Main 1983
- KLEE 1990: Klee, Ernst: Von der Asylierung zum Mord, in: Rudnick, Martin



- (Hg.): Aussondern – Sterilisieren – Liquidieren. Die Verfolgung Behinderter im Nationalsozialismus, Berlin 1990 (S. 82–92)
- KLEINBACH 2003: Kleinbach, Karlheinz: Erzählte Räume – Skizze einer Ortskunde unter sonderpädagogischem Aspekt, [http://www.heilpaedagogik-online.com/heilpaedagogik\\_online\\_0203.pdf](http://www.heilpaedagogik-online.com/heilpaedagogik_online_0203.pdf) (Stand: Dezember 2008)
- LAMNEK 2002: Lamnek, Siegfried: Qualitative Interviews, in: König, Eckard/ Zedler, Peter: Qualitative Forschung, Weinheim und Basel 2002, S.157–194
- LUCA 1993: Luca, Renate: Zwischen Ohnmacht und Allmacht, Frankfurt/main; New York, 1993
- MORLOCK 1985: Morlock, Karl: Wo bringt ihr uns hin? „Geheime Reichsache“ Grafeneck, Stuttgart 1985
- MÖCKEL 1990: Möckel, Andreas: Die Annahme behinderter Kinder, wissenschaftliche Denken und herzloser Wissenschaft, in: Rudnick, Martin (Hg.): Aussondern – Sterilisieren – Liquidieren. Die Verfolgung Behinderter im Nationalsozialismus, Berlin 1990 (S. 42–54)
- NIETZSCHE.AT: [http://www.nietzsche.at/info\\_uebermensch.htm](http://www.nietzsche.at/info_uebermensch.htm) (Stand: Juni 2008)
- NIETZSCHE.IS.UNI-SB.DE: [http://nietzsche.is.uni-sb.de/faq/xsl/faq\\_04010.xml](http://nietzsche.is.uni-sb.de/faq/xsl/faq_04010.xml) (Stand: Juni 2008)
- NIETZSCHE 1994: Nietzsche, Friedrich: Also sprach Zarathustra, Stuttgart 1994
- ROMEY 1990: Romey, Stefan: „Euthanasie“ war Massenmord, in: Rudnick, Martin (Hg.): Aussondern – Sterilisieren – Liquidieren. Die Verfolgung Behinderter im Nationalsozialismus, Berlin 1990 (S. 55–81)
- RUDNICK 1985: Rudnick, Martin: Behinderte im Nationalsozialismus. Von der Ausgrenzung und der Zwangssterilisation zur „Euthanasie“, Weinheim, Basel 1985
- RUDNICK 1990: Rudnick, Martin: Zwangssterilisation – Behinderte und sozial Randständige, Opfer nazistischer Erbgesundheitspolitik, in: Rudnick, Martin (Hg.): Aussondern – Sterilisieren – Liquidieren. Die Verfolgung Behinderter im Nationalsozialismus, Berlin 1990 (S. 93–100)
- SAMARITERSTIFTUNG.DE: <http://www.samariterstiftung.de/> (Stand: Juni 2008)
- SCHENZ 2006: Schenz, Axel: Erlebnis und Bildung, Karlsruhe, 2006, S.15–47
- SCHROER 2006: Schroer, Markus: Räume, Orte, Grenzen, Frankfurt a. M. 2006,

(S.106-132)

STEINKE 1999: Steinke, Ines: Kriterien qualitativer Forschung, Weinheim, 1999

STÖCKLE 1996: Stöckle, Thomas: Die nationalsozialistische 'Aktion T4' in

Württemberg, in: Pretsch, Hermann J.: „Euthanasie“ –

Krankenmorde in Südwestdeutschland, Zwiefalten 1996 (S. 15–26)

STÖCKLE 2005: Stöckle, Thomas: Grafeneck 1940. Die Euthanasie-Verbrechen in

Südwestdeutschland, Tübingen 2005

STRAUSS 1991: Strauss, L. Anselm: Grundlagen qualitativer Sozialforschung,

München, 1991

STRÜBING 2004: Strübing Jörg: Grounded Theory, Wiesbaden 2004

ZIMBARDO/GERRING 1999: Zimbardo, Philip G./ Gerring, Richard J.: Psychologie,

New York, 1999

## **Bildnachweis**

Abb.1: <http://www.samariterstiftung.de/seite102.htm> (Stand: Juni 2008)

Abb.2: Stöckle, Thomas: Grafeneck 1940. Die Euthanasie-Verbrechen in Südwestdeutschland,

Tübingen 2005, S. 66

Abb.3:[http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/9/99/Charles\\_Darwin\\_by\\_Julia\\_Margaret\\_Cameron.jpg](http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/9/99/Charles_Darwin_by_Julia_Margaret_Cameron.jpg) (Stand: Mai 2008)

Abb.4: [http://www.thomas-junker-geschichtederbiologie.de/mediac/400\\_0/media/Eugenics.JPG](http://www.thomas-junker-geschichtederbiologie.de/mediac/400_0/media/Eugenics.JPG)

(Stand: Mai 2008)

Abb.5: : Stöckle, Thomas: Grafeneck 1940. Die Euthanasie-Verbrechen in Südwestdeutschland,

Tübingen 2005, S. 25

Abb.6: Stöckle, Thomas: Grafeneck 1940. Die Euthanasie-Verbrechen in Südwestdeutschland,

Tübingen 2005, S. 18

Abb.7: <http://www.cmh.ens.fr/hopfichiers/MauriceHalbwachs.jpg> /

<http://www.stud.phzh.ch/peter.hug/media/bollnow.gif> /

<http://images.derstandard.at/20080427/giddens.jpg> (Stand: Juli 2008)

## **Anhang**

- Interviewleitfaden.....	1
- Transkript des Interviews mit R.....	5
- Transkript des Interviews mit S .....	16
- Memos aus der offenen Kodierphase des Gesprächs mit R .....	26
- Memos aus der offenen Kodierphase des Gesprächs mit S.....	55

## **Interviewleitfaden**

## Interviewleitfaden für die Datenerhebung

- **Gesprächseinstieg:**

- Begrüßung, Small Talk, erstes „Warmwerden“ (Bsp. Fragen nach dem aktuellen Wohlbefinden, was heute schon gemacht wurde etc.)

Überleitung auf Thematik:

- Wenn ein voriges Treffen erfolgt ist: Kurze Rekapitulation des Gesprächsanliegens.
- Wenn noch kein voriges Treffen erfolgt ist: Vorstellen der Person, des Anliegens und Nennung des Grundes des Gesprächs.
- Fragen zur Beziehung eigener Biographie/ Grafeneck (Wie lange schon hier, wo genau, was für Aufgaben, wie gefällt es...?)

- **Spaziergang über das Gelände:**

- Frage ob der/die InterviewpartnerIn mir das Gelände zeigen möchte.  
( Erster Eindruck gewinnen, Sammeln von Anhaltspunkten die später im Gespräch angesprochen werden können, Einfangen von Aspekten die im Leitfaden nicht bedacht wurden etc.)

- **Verhältnis von Grafeneck und Zeit:**

- Fragen über das Wissen über Euthanasiegeschehnisse in Grafeneck ☐  
(Bsp. Mich interessiert die Gedenkstätte in Grafeneck. Können sie mir etwas darüber erzählen?)
- Fragen über das Wissen über Euthanasiegeschehnisse im Allgemeinen ☐  
(Bsp. Kennen sie sich mit der Zeit des Nationalsozialismus/ des WW 2 aus? Können sie mir mehr über die Tötung von Menschen mit Behinderung berichten?)
- Vergleich: Grafeneck früher, NS-Zeit, heute ☐  
(Bsp. Haben sie schon einmal davon gehört, was in Grafeneck vor der NS-Zeit war?)
- Fragen über Regionalisierung des Erlebens von Euthanasie/ (Grafeneck) ☐  
(Bsp. Gibt es bestimmte Zeiten, in denen sie besonders stark an das Thema Euthanasie/ Grafeneck denken?)

- **Verhältnis von Grafeneck und Materie bzw. Antimaterie:**

- Fragen nach materiellen Strukturen des Ortes Grafeneck, die mit Euthanasie in Verbindung gebracht werden (Berücksichtigung: Verhältnis von offiziellen Gedenkelementen und evtl. subjektiv empfundenen Strukturen).  
(Bsp. Gibt es Stellen/ Gebäude in Grafeneck die sie besonders an die Euthanasie erinnern?) ☐
- Fragen nach der Gemütsverfassung an den mit Euthanasie in Verbindung gebrachten materiellen Strukturen.  
(Bsp. Was empfinden sie/ wie fühlen sie sich an den Orten in Grafeneck, die sie an die Euthanasie erinnern?) ☐
- Fragen nach öffentlichen bzw. privaten Charakter der Strukturen (explizite Frage evtl. nicht nötig -> ergibt sich evtl. aus dem Kontext)  
(Bsp. Sind die Orte die sie an die Euthanasie in Grafeneck Orte an denen viele Menschen sind?) ☐
- Fragen nach dem Verhalten und Handeln an den mit Euthanasie in Verbindung gebrachten materiellen Strukturen (explizite Frage evtl. nicht nötig -> ergibt sich evtl. aus dem Kontext).  
(Bsp. Was machen sie/ was tun sie an den Stellen die sie in Grafeneck mit der Euthanasie in Verbindung bringen?) ☐
- Fragen nach dem Verhältnis von Gedenkstättenkomplex/ Wohnkomplex. ☐  
(Bsp. Hat für sie das Wohnheim in Grafeneck eine besondere Bedeutung? Wie empfinden sie es in Grafeneck zu wohnen?)
- Fragen nach den intellektuellen Wegen der Informationsvermittlung (Wissensquellen, Wissenserschließung etc.).  
(Bsp. Woher wissen sie über die Sachen die in Grafeneck passiert sind? Woher wissen sie über die Sachen die während des zweiten Weltkrieges passiert sind?) ☐
- Fragen nach den Interaktionskonstellationen und der Interaktionsart zum Thema Euthanasie in Grafeneck.  
( Bsp. Tauschen sie sich über die Euthanasiegeschehnisse in Grafeneck aus? Wenn ja: In welcher Form geschieht dies?) ☐
- Fragen nach den materiellen Wegen (im Vergleich Euthanasiestrukturen/ keine Euthanasiestrukturen). ☐  
(Spaziergang über das Gelände)

- **Verhältnis von Grafeneck und Gesellschaft**

- Wenn Interaktion zum Thema stattfindet: Fragen nach der Sinnhaftigkeit der Interaktionskonstellationen zum

Thema Euthanasie in Grafeneck.

(Bsp. Wieso tauschen sie sich mit anderen über Grafeneck aus? Wieso interessieren sie sich für die Thematik?) ☐

- Fragen nach dem Sinn der Gedenkstätten Elemente in Grafeneck.

(Bsp. Wieso glauben sie, dass es in Grafeneck die Gedenkstätte und das Dokumentationszentrum gibt?) ☐

- Fragen nach dem subjektiven Sinn des Ortes Grafeneck.

(Bsp. Welchen Sinn hat Grafeneck für sie als Bewohner?) ☐

- Frage nach der Tauglichkeit des Gedenkkomplexes für Menschen mit Behinderung.

(Bsp. Können sie sich im Gedenkkomplex zurechtfinden? Würden sie eine spezielle Auslegung der Gedenkstätte für Menschen mit Behinderung für sinnvoll erachten? Wie müsste sie aussehen?) ☐

## **Transkript des Interviews mit R**



## **Transkript des Interviews mit Herr R**

**Interviewer:** Herr R. erst mal toll das Sie sich die Zeit genommen haben und dass ich heut hier sein kann (R: ja) und ich habs Ihnen ja am Dienstag scho a bissle gsagt mhm (R: ja mit den) ich schreib ne Arbeit ne und da brauch ich jetzt noch ein paar Interviews von Leuten die hier wohnen in Grafeneck und ich interessiere mich für den Ort Grafeneck wie ch ja schon gesagt habe aber ganz speziell für die Sache die hier während dem Zweiten Weltkrieg passiert ist nämlich ahm (R: ja zwei zwei) die Ermordung von Menschen mit Behinderung 00:01:25-9

**R:** Zweiter Weltkrieg (Interviewer: genau) ah hab i ja gesagt wenn i damals auf die Welt komma wär na wär ich au noch drankomma

**Interviewer:** Drangekommen mit was? 00:01:39-9

**R:** Mit Vergasen (Interviewer: mhm) Adolf Hitler (Interviewer: Adolf Hitler ja genau) ah und des is übrigens ja heut no im Fernseh ah 00:01:50-8

**Interviewer:** Schaun Sie sich des ab und zu an? 00:01:52-7

**R:** ah ne 00:01:52-7

**Interviewer:** ne? 00:01:55-6

**R:** des gefällt ma nich so 00:01:57-6

**Interviewer:** aber Sie habens schon mal gesehn 00:01:59-4

**R:** ja (Interviewer: mhm) aber i kann no mal saga wo die f f Vergasung stattgefunden ha hat war i Gott sei Dank noch nich auf dr Welt (Interviewer: mhm mhm) sonst wär i au no drakomma mit dem (Interviewer: ja ja) aber der Adolf Hitler des war en ganz blöder Hund (Interviewer: mhm) der der hat keine Behinderten gemagt, der hat lieber gesunde Leut Leute gemagt 00:02:30-0

**Interviewer:** Wissen Sie warum er keine Menschen mit Behinderungen gemocht hat 00:02:34-6

**R:** och schwer zu sagen [pause] oh wahrscheinlich konnt er hat er die gehasst 00:02:45-3

**Interviewer:** Und wissen Sie vielleicht warum er die gehasst hat gabs da en speziellen Grund ham sie schon mal was davon gehört oder? 00:02:52-1

**R:** Oh ah ah wahrscheinlich kann er die nich leiden die die wo im Rollstuhl sind (Interviewer: mhm mhm) [Pause, Trinkgeräusche] er will ja lieber er hätt ja lieber Gesunde gemagt die wo laufen 00:03:12-3

**Interviewer:** mhm mhm ahm wissen Sie oder mich interessiert ja wie gsagt die Gedenkstätte hier das Dokumentationszentrum (R: ja da) ahm können Sie mir mehr darüber erzählen warum des jetzt hier gebaut ist? Was können Sie mir erzählen was hier in Grafeneck während des Zweiten Weltkriegs genau passiert ist? 00:03:32-2

**R:** Ja, des kann i genau sagen (Interviewer: mhm) da sind se mit de graue mit de graue mit de graue Soldatnbüsse Bundeswehrrbüsse hingfahra worra und hier vergast worra 00:04:01-1

**Interviewer:** ja, wissen Sie, kennen sie noch andere Orte in Deutschland oder damals im Deutschen Reich wo so was passiert ist? 00:04:10-0

**R:** ah die Namen wern immer aufgerufen wenn im im Gedenkstätte is demnächst wieder die Gedenkfeier aufm Friedhof und dann rufa se die Namen immer auf wer alles dran vergast worden sin (Interviewer: mhm) Anna Schäufole und Anna Krause und die alle 00:04:42-1

**Interviewer:** kennen Sie da spezielle Namen, oder? 00:04:43-6

**R:** ach [Pause] so genau kann i die gar nich merga. Paar Nama kann ich mir scho merga aber alle nich 00:04:58-1

**Interviewer:** ok ok mhm da ham Sie ham Sie die sich merken können weil Sie schon bei solchen Gottesdiensten dabei warn oder bei solchen Gedenkfeiern. 00:05:05-8

**R:** die is einmal im Jahr im Oktober 00:05:07-9

**Interviewer:** da sind Sie auch dabei 00:05:07-9

**R:** da war i ja 00:05:11-6

**Interviewer:** da warn Sie schon dabei 00:05:11-6

**R:** ja ja letzt Jahr war i dabei und dies Jahr werd ich glaub nich dabei sein weil ich ja in Lossburg eingeladen werd zum mein Freizeitnachtreffen 00:05:36-3

**Interviewer:** ja ok super schön ähm jetzt interessiert mich ähm gibt es hier in Grafeneck besondere Stellen oder besondere Orte oder Stellen an denen Sie ganz besonders an die Vergasung erinnert werden? 00:05:47-7

**R:** ach da hab die sin alle in der Baracke vergast worden (Interviewer: mhm) im Gasofen. Gasofen auf, alle Behinderten nei und Gashana auf und in fünf Minutn warn se alle tot. 00:06:14-8

**Interviewer:** aber des is richtig jetzt interessiert mich aber heute, also wenn Sie jetzt heute über das Gelände fahrn oder wen Sie Sie leben jetzt auch hier auf diesem Gelände auch (R: i leb hier ja) genau, gibts hier auf dem Gelände für sie Orte die Sie da besonders dran erinnern wo Sie wenn Sie vorbei fahrn einfach daran denken müssn und die besonders stark sind in der Hinsicht? 00:06:36-5

**R:** eigentlich nich mehr so (Interviewer: mhm) [pause] 00:06:43-0

**Interviewer:** denken Sie oft an die Sache? 00:06:44-3

**R:** ja weist im Fernsehn bringen die ja auch immer ab und zu vom Adolf Hitler (Interviewer: ja ja) aber manche Leute manche Bewohner sagn des is passiert aber warum zeigen se immer noch Filme dazu davon 00:07:12-8

**Interviewer:** Würden Sie das besser finden wenn man keine Filme mehr zeigt  
00:07:15-9

**R:** des tätn wir besser findn aber wenn a Film kommt na kommt der halt 00:07:21-5

**Interviewer:** und warum würdn Sie es besser findn wenn keine Filme mehr gezeigt werden? 00:07:26-0

**R:** ach des kann ich genau erklära. Der Adolf Hitler is ja scho lang tot (Interviewer: richtig ja) aber na müssen se keine Filme mehr zeign is meine Ansicht aber 00:07:44-0

**Interviewer:** weil Sies am liebsten vergessen wolln 00:07:47-5

**R:** ja des vergess i wenn i damals ja net auf der Welt war wo der Krieg passiert is  
00:07:58-3

[Marmelade fällt runter, kurze Gesprächsunterbrechung zum Putzen) 00:08:15-5

**R:** weisst die bringens se halt immer vom Adolf und des solt mer halt immer und des solt mer halt vergessa des Zeug da des wär besser wenn se des nimmer zeigen braucha [Pause] aber wenns kommt kommts halt i kanns au et verhindern aber sowas guck ich mir gar net erscht an da schalt i lieber um 00:09:03-7

**Interviewer:** wie fühl'n Sie sich denn wenn Sie also sie ham sich grad gesagt Sie Sie denken eigentlich wenn Sie hier in Grafeneck so wenn ich Sie richtig verstanden hab denken Sie gar nicht mehr so viel dran (R: ne) genau 00:09:15-0

**R:** denk i nimmer dran 00:09:15-0

**Interviewer:** Sie wolln da auch gar nicht dran denken 00:09:15-0

**R:** ne der is tot und damit juk 00:09:22-2

**Interviewer:** auch die Geschichte sollte man da Ihrer Meinung nach abschließen (R: abschließen) ok das heist fühl'n Sie sich aber trotzdem wenn es Sie dann trotzdem zum Beispiel mal nen Film sehn zu dem Thema wie fühl'n Sie sich da bevor sie umschalten ja? 00:09:33-9

**R:** [Pause] da muss i halt immer dra denka 00:09:41-1

**Interviewer:** mhm und was is des dann für en Gefühl wenn man da dran denkt?  
00:09:44-0

**R:** des is a schlechtes Gefühl und des sollte man abschließen die ganze Filme  
00:09:55-1

**Interviewer:** und des schlechte Gefühl ham Sie aber nich wenn sie hier in Grafeneck sind? 00:09:56-0 00:09:56-0

**R:** ne 00:09:56-0

**Interviewer:** da is für Sie kein Thema? 00:10:00-0

**R:** Grafeneck die Gaskammer gibts ja scho lang nimmer 00:10:03-1

**Interviewer:** die gibts nich mehr des stimmt aber wenn Sie jetzt zum Beispiel am Dokumentationszentrum vorbeifahrn? 00:10:08-1

**R:** ja da hab i mal so Bilder gsea die sin alle mit de graun Büsse ah hier hergfahra worra und na hat mr se in Ofa nei gschmissa und da Gashana auf und na warn se weg.

**Interviewer:** und wenn Sie jetzt zum Beispiel am Dokumentationszentrum oder der Gedenkstätte vorbeifahrn oder vorbeigehn da ham Sie auch bei da denken sie nich dran und fühl'n sie auch nichts in der Hinsicht? 00:10:54-4

**R:** ne ne aber sobald Filme kommn na denk i komm lass mal des Ding gau die sollt mr abschließen das es gar keine Filme mehr gibt vom Adolf Hitler 00:11:12-2

**Interviewer:** Jetzt ham wir ja schon von Filmen gesprochen wo Sie anscheinend wo sie schon was mitbekommen haben aber mhm Sie wissen ja auch einiges über den Zweiten Weltkrieg und Sie wissen (R: ja) auch über des was in Grafeneck hier passiert ist (R: ja) und jetzt interessiert mich woher sie das wissen 00:11:26-0

**R:** ah des sagen die halt die Leute weist 00:11:28-8

**Interviewer:** wer ist die wer sind die Leute? 00:11:31-8

**R:** ah hab i ja gesagt ah 00:11:35-3

**Interviewer:** die im Fernseh'n? 00:11:37-1

**R:** ne die Bewohner 00:11:41-5

**Interviewer:** die Bewohner Sie reden auch mit den Bewohner über das Thema 00:11:44-0

**R:** ja der H. hat hat ah hab i ja schon gesagt der war ja stolz auf'n Adolf Hitler (Interviewer: ok) aber der hat immer rumschria in dr ganza Werkstatt Adolf Hitler also wenn einer sich schlecht benomma hat in der Werkstatt na war noch der M. Werkstattleiter, M. kennst du (Interviewer: den kenn ich ja) der du warst ja schon mit dem M. da (Interviewer: genau) und wenn ein Bewohner nix geschafft hat oder sich schlecht benomma hat na hat er glei gesagt muss i dr Adolf Hitler hola und des find i und des hab i au traurig gfunda 00:12:39-8

**Interviewer:** wer hat des gesagt? 00:12:39-8

**R:** dr H. 00:12:41-8

**Interviewer:** der war ein Bewohner hier in Grafeneck oder is en Bewohner 00:12:41-8

**R:** ja der is aber nimmer da der is ja scho lang tot und der hat immer gesagt

[imitiert Stimme] der wo nix schafft der ghört vergast i hol glei dr Adolf Hitler, in der ganzen Werkstatt hat er des rumgeschria und na hat dr Werkstattleiter gsagt der M. ah und der Herr S. sei froh dass du no dass du nich dran gekommen wärs und na war der H. still 00:13:23-5

**Interviewer:** ah ja das ist interessant und reden Sie sonst zum Beispiel mit dem G. und mit dem A. die ich jetzt grad kennengelernt habe (R: ja mit dem) reden sie da? 00:13:28-2

**R:** ja mit dem G. schwätz i und mit dem A. 00:13:32-5

**Interviewer:** auch über die über die die Euthanasie über die Vergasung? 00:13:34-2

**R:** ne da schwätz i gar nix mehr über 00:13:39-6

**Interviewer:** auch nicht mit anderen Leuten mit anderen Bewohnern, mit Ihrem Gruppenleiter reden Sie nicht drüber 00:13:41-2

**R:** ne [Pause] wo des stattgefunden hat die Vergasung Vergasung da war ich ja Gott sei Dank noch nicht auf der Welt (Interviewer: des is richtig ja) sonst wär ich ja au no dra komma [Pause] aber die Filme des wenn den M. mal wieder siehst oder kannst en mal arufa von Reutlinga die Filme was se im Fernseh bringan vom Adolph Hitler ah des sollt ma abschliesen gar keine Filme mehr bringen 00:14:33-7

**Interviewer:** mhm könnte glauben Sie nicht das vielleicht da einfach dass es vielleicht nicht schlecht ist wenn man sich ab und zu mal dran erinnert um zu wissen was da überhaupt passiert ist weil wenn man sich erinnert an Sachen an schlimme Sachen auch (R: ja) kann man vermeiden dass da das gleich wieder auftritt, ne? 00:14:50-2

**R:** i glaub nicht das noch mal en Krieg kommt [Pause] ah hier will ich kein Krieg mehr 00:15:00-0

**Interviewer:** ok ahm 00:15:00-9

**R:** des will i vermeiden dass kein Krieg mehr kommt und keine Filme mehr gezeigt werden solln 00:15:21-3

**Interviewer:** haben Sie früher und ich meine jetzt ganz früher so vor fünf, sechs, sieben Jahren haben Sie da schon mit anderen Leuten darüber gesprochen? 00:15:25-3

**R:** Früher? wann war den der Krieg hier? 00:15:28-9 00:15:28-9

**Interviewer:** ne ne ne ich mein früher jetzt, nicht heute sondern vor drei, vier Jahren ham Sie da schon mit Ihrem äh Wohngruppenleiter oder mit Ihren Mitbewohnern über über Euthanasie über die Vergasung in Grafeneck geredet? 00:15:41-8

**R:** ne da ham mer gar nicht 00:15:44-2

**Interviewer:** da ham Sie nie drüber geredet so ok. Wissen Sie denn was ähm in Grafeneck vor dem Zweiten Weltkrieg war? 00:15:55-5

**R:** mhm des weiß i nimmer so i weiß halt das der vom höra saga dass hier mal in Grafeneck Krieg war (Interviewer: ok) dass der Adolf Hitler alle vergast hat [Pause] in derer Baracke wo hier mal a Werkstatt war die war zu klein und na hat mr a neue gebaut 00:16:29-9

**Interviewer:** jetzt ham Sie vorher zum einen gesagt, des wusst ich selber auch gar nicht dass die ehemalige Vergasungsbaracke bis vor zehn Jahren Werkstatt war (R: des war vor zehn Jahren Werkstatt) genau, und Sie wohnen ja auch hier (R: hier in) Grafeneck und wie finden Sie denn dass jetzt wieder hier in Grafeneck wo vor sagen mer mal 60 Jahren Menschen mit Behinderung getötet wurden ähm dass jetzt die wieder hier wohnen. Wie finden sie das? 00:16:56-3

**R:** ah ich hab müssen weg von L., meine Eltern sind ja gestorben (Interviewer: ok ja) und na hab ich ja müssn weg no hat mein Vater überall telefoniert wo man mich unterbringt na hat mr mich für vier Wochen nach H. geschickt zu de taubstumme Leut und na hab i gesagt: oje ob i des aushalt, taubstumme Behinderung na hat na ham die H. gesagt für vier Wocha darf i probe wohna (Interviewer: ja ok) und wenn die vier Wocha rum sin na darf i von H. verschwinda und na bin i ja nach hier her komma 00:18:04-9

**Interviewer:** und war das für Sie kein Problem zu wissen ich wohn jetzt an nem Ort wo Menschen mit Behinderung schon mal getötet wurden? 00:18:10-7

**R:** da hab i kein Problem (Interviewer: ham Sie kein Problem, finden Sie auch in Ordnung) des find i ok der Krieg is in Grafeneck aus und damit juck 00:18:21-4

**Interviewer:** damit ist es egal ok 00:18:27-1

**R:** und i hoff i hoff dass kein Krieg mehr kommt nach Grafeneck 00:18:34-6

**Interviewer:** das hoff ich auch 00:18:35-4

**R:** weil der Krieg hat ja der Adolf Hitler gemacht des war ein blöder ein böser Mann wo des gemacht hat 00:18:51-2

**Interviewer:** ähm Sie warn schon mal Sie ham vorher schon ganz kurz erwähnt Sie warn schon einmal im Dokumentationszentrum, (R. ja) was ham Sie dort drin gemacht? 00:18:56-6

**R:** ah da hab ich die Bildle angeguckt 00:19:01-7

**Interviewer:** warum ham Sie die angeschaut? 00:19:04-6

**R:** ah, meine Schwester wollt wollt halt auch des sehn 00:19:08-2

**Interviewer:** die wohnt nicht hier Ihre Schwester? 00:19:08-2

**R:** ne, die hat mich a mal besucht und na ham se gesagt dann gehn mer mal in des Dokduma tions Zentrum rein und na hamr halt die Bilder gsea 00:19:29-6

**Interviewer:** und wie fanden Sie das? 00:19:38-8

**R:** des fand i scheußlich 00:19:40-4

**Interviewer:** ham Sie da Angst gekriegt oder ham Sie sich irgendwie unglücklich gefühlt oder? 00:19:45-9

**R:** ne i hab halt die Bilder gsea, Angst hab i keine keht (Interviewer: Trauer?) Trauer au nich 00:19:55-6

**Interviewer:** oder vielleicht erschrocken? 00:19:55-1

**R:** erschrocka ja, des ka sein 00:20:03-8

**Interviewer:** und nochmal Sie ham schon gesagt Sie warn schon bei den ähn bei den Gedenkfeiern (R: ja) da warn Sie schon auch (R: ja) und da ham Sie einfach mitgemacht oder? 00:20:13-9

**R:** ja, die Kirche die mach i ja immer mit au am Sonntag die Gottesdienst in Herzog Karl Eugen und die Partys was hier stattfinden derletzt war der Herbsttanz und na ham mer getanzt am Stecka 00:20:37-9

**Interviewer:** wenn ich noch mal zurückkommen darf da wo Sie dann bei den Gedenkfeiern dabei sind wie ham sie sich dort gefühlt? 00:20:46-1

**R:** ah i hab halt d e die Kirchgottesdienst aghört da haben mir mich nix bei gedacht da hab i mich halt wohlgefühlt aber sowas sod halt nich mehr passiern (Interviewer: auf jeden Fall) [Pause] und des sollt mer halt die Filme des sollt mer halt ganz wegtun, abschließen. 00:21:18-1

**Interviewer:** jetzt würd mich noch interessieren ähm diese diese Sache wie des Dokumentationszentrum und ja die Gedenkstätte für einen Sinn sehn Sie darin warum glauben Sie sind die hier in Grafeneck? 00:21:39-3

**R:** ha die hat mer halt hingfahra mit graue Büsse und na vergast 00:21:49-6

**Interviewer:** das weis ich, aber das Dokumentationszentrum wurde ja später gebaut die Gedenkstätte auch und warum glauben Sie warum ist des jetzt hier auf einmal nach vierzig fünfzig Jahren später? Was sehn Sie da für nen Sinn 00:22:00-7

**R:** da pfff find i gar kein Sinn 00:22:07-4

**Interviewer:** ham sie sich damals wo Sie im im Dokumentationszentrum warn ham Sie sich da zurechtgefunden konnten Sie alles alles lesen und alles verstehn was da ausgestellt war? 00:22:16-5

**R:** ah meine Schwester kann lesen i kann ja nich lesn meine Schwester hat alles gelesen was in die Bilder ranstand oder heut noch dran steht weil i kann ja überhaupt nich lesen i bin ja zu früh auf die Welt komma viel zu bald [lange Pause] ja so wars in Grafeneck 00:23:04-7

**Interviewer:** Ich hätt da noch eine letzte Frage Vielleicht es würd mich interessieren ähm würden Sie in das Dokumentationszentrum gehn wenn wenn des verständlicher

wär für Sie wenn sie da vielleicht Führungen bekommen würden, die speziell für Menschen mit Behinderung sind die vielleicht nicht lesen können oder nur schlecht lesen können, würden Sie da en Interesse haben, würden Sie da dann hingehn?  
00:23:23-8

**R:** da dät i schon mal nagehn aber da erscht mal Menschen da sein mit Behinderung  
00:23:35-3

**Interviewer:** bitte? Nochmal? 00:23:35-3

**R:** wie meinsch des mit de Behinderung? 00:23:37-3

**Interviewer:** naja zum Beispiel ham Sie gesagt Sie können nich lesen und ähm wenn Sie jetzt zum Beispiel ne spezielle Führung kriegen würden Sie Sie Sie sagen ja bis jetzt das Sie das nicht so arg interessiert Sie wollen dass man da nen Schlusstrich zieht 00:23:53-1

**R:** ja mit dene Filme (Interviewer: mit dene Filme) abschließt 00:23:57-0

**Interviewer:** aber das Dokumentationszentrum finden Sie okay? 00:24:00-5

**R:** des find i okay 00:24:00-6

**Interviewer:** und würden Sie da auch Sie warn auch einmal drin 00:24:05-3

**R:** einmal einmal war i mit n (Interviewer: mit Ihrer Schwester genau) mit meiner Schwester drin 00:24:09-4

**Interviewer:** und da ham Sie gesagt Sie konnten sich schon zurechtfinden aber Sie konnten zum Beispiel nich lesen, Sie haben nen Begleiter gebraucht 00:24:17-6

**R:** lesen ja lesen kann i gar nich 00:24:19-1

**Interviewer:** und würden Sie sich zum Beispiel wünschen dass hier in Grafeneck Führungen oder Ausstellungen gibt die speziell für Menschen konzipiert sind also gemacht sind die vielleicht in manchen Bereichen Defizite haben oder nich so gut also nich lesen können oder ähm Menschen mit Behinderung die vielleicht auch ganz andere Interessen haben die andere Sachen interessieren wie Sachen die jetzt ausgestellt sind im Dokumentationszentrum jetzt heute. 00:24:50-6

**R:** des dät mi besser intressiera 00:24:56-7

**Interviewer:** mhm und ähnlich mit der Gedenkstätte wenn jetzt da Feiern gefeiert werden speziell mit Menschen mit Behinderung also nur für diese Menschen  
00:25:05-4

**R:** ja des feier ich gerne mit so Gottesdienste

**Interviewer:** Sie ham da aber auch so gern Interesse am Gottesdienst? 00:25:15-2

**R:** ja Pfarrer K. am Sonntag is er wieder Gottesdienst 00:27:04-0



[schweift ab und erzählt von Freizeit]

**Interviewer:** Sie ham gesagt in der Gedenkstätte und in dem Dokumentationszentrum sehn Sie kein son großen Sinn (R: ne) genau aber in dem Ort Grafeneck selber also jetzt abgesehn von der Euthanasiegeschichte Sie leben hier, Sie arbeiten hier, sehn Sie da nen Sinn und wenn ja was für nen Sinn 00:27:19-2

**R:** mhm da seh i auch kein Sinn (Interviewer: mhm) der Krieg is aus hier 00:27:27-9

**Interviewer:** stimmt, aber Sie leben jetzt ja hier 00:27:25-0

**R:** i leb hier 00:27:29-3

**Interviewer:** jetzt is er ja vorbei der Krieg, ne jetzt wohn Sie hier jetzt essen Sie hier jetzt reden wir hier zusammen Sie haben heute morgen mit Ihren Freunden Kaffee getrunken, des macht doch wahrscheinliche nen Sinn? 00:27:35-1

**R:** des macht nen Sinn 00:27:39-4

**Interviewer:** und was macht dann der Ort für Sie einen Sinn heute so wie er jetzt existiert? 00:27:47-6

**R:** ah da bin i halt immer in Grafeneck i wohn ja für immer hier weil ja meine Eltern sin gschtorba 00:28:00-6

**Interviewer:** ja ok, aber für Sie is das Thema der Euthanasie kein son 00:28:03-7

**R:** kein son Sinn ja, der Krieg is aus 00:30:16-1

[schweift ab auf Wohngruppen im Schloss (nichts zum Thema)] 00:30:50-2

**Interviewer:** Herr R. eine letzte Frage die is mir grad noch eingefallen wenn ich die grad noch dranhängen dürfte ähm und zwar Sie wissen ja schon einiges was im Krieg passiert is, Sie wissen was hier passiert is mit der Vergasung (R: ja) mich interessiert noch woher Sie das wissen? 00:31:12-9

**R:** ha des ham meine Verwandte gelesen in dr Zeitung damals wo der Krieg hier war da war i Gott sei dank no gar nich auf der Welt 00:31:32-4

**Interviewer:** aber Ihre Verwandten ham dann mit Ihnen drüber geredet und Ihnen das erzählt ham Sie auch gefragt? 00:31:39-0

**R:** ne äh mein Verwandten ham gefragt 00:31:45-1

**Interviewer:** die ham Dich äh die ham Sie gefragt (R:ja) und Sie ham aber sich nich so sehr dafür interessiert (R: ne) es wurde von Sie ham des ham die Ihnen einfach so erzählt 00:31:56-8

**R:** einfach so erzählt 00:31:56-8

**Interviewer:** und in den Filmen haben sie vielleicht auch ein paar Sachen mitgenommen 00:32:01-1

**R:** ja und die Filme die sollt ihr abschleifen das können sie mal dem Heimleiter M. sagen aber wie soll man die abschließen, dass es keine Filme mehr gibt von so was? 00:32:34-6

**Interviewer:** aber da können Sie ja einfach umschalten dann 00:32:35-6

**R:** ich schalt da auch einfach um wenn ich Krieg wenn ich äh wenn ich sobald Dritte Reich hört im Fernsehern na schalt ich sofort sofort ab 00:32:54-6

**Interviewer:** ok jetzt schalt ich mal das Gerät aus jetzt habe ich mer soweit alles besprochen würde ich sagen (R:ja) gut. Vielen Dank

## **Transkript des Interviews mit S**

## **Transkript des Interviews mit Frau S**

**Interviewer:** Frau S. also schön dass Sie sich heute Zeit genommen haben mit mir zu reden ich habs am Dienstag ja schon mal gesagt aber ich sag ich stell mich einfach noch mal ganz kurz vor. Ich bin der Oliver Wacker ich wohne in Reutlingen und studier ja da und wie ich schon erzählt hab interessier ich mich hier weil ich muss ne Arbeit schreiben ne große so en kleines Buch da interessier ich mich hier für Grafeneck und ich interessier mich vor allem für die Sache die hier in Grafeneck passiert ist während des Zweiten Weltkrieges und ich mein Sie wissen des ja schon ham se ja schon gesagt hier in Grafeneck wurden im Zweiten Weltkrieg Menschen mit Behinderung umgebracht, vergast und mich interessiert wie Sie oder was Sie als Bewohnerin hier in Grafeneck die hier in Grafeneck lebt was Sie darüber denken über diese Sache in Grafeneck die hier die damals passiert is im Zweiten Weltkrieg 00:01:07-7

**S:** scho schlimm sowas (Interviewer: mhm) sowas also in meiner Zeit häts des net gäba wenn ich Hitler gwäsa wär häts des net gäba (Interviewer: was hätten sie gmacht?) ich hät koine Leute vergast 00:01:30-4

**Interviewer:** Sie wissen, hier in Grafeneck steht die Gedenkstätte da hinten, vorne gibts das Dokumentationszentrum. Wissen sie warum das hier steht? 00:01:36-9

**S:** des wurde neu gebaut 00:01:42-3

**Interviewer:** mhm aus welchen Grund? 00:01:47-2

**S:** an die Erinnerung 00:01:52-0

**Interviewer:** wissen Sie genau was hier damals passiert is? 00:01:57-0

**S:** net so genau ich habs halt blos ghört 00:02:00-7

**Interviewer:** von wem ham sie des gehört? 00:02:00-3

**S:** von Reutlingen weil die Reutlinger die kommen auch öfters hier her 00:02:05-8

**Interviewer:** welche Reutlinger? wer ist des? 00:02:09-0

**S:** mein Freund zum Beispiel der hat des au net fassa kenna dass hier Leute ombracht worra sen der hat des au net fassa kenna 00:02:23-6

**Interviewer:** Sie ham gerade von Reutlingen gibts da ne Gruppe von Reutlingern die oft hier sind oder oder wen meinen Sie da, wer kommt hier her um sich des anzuschauen und wer hat Ihnen davon erzählt? 00:02:30-5

**S:** Auswärtige 00:02:34-4

**Interviewer:** Besucher, oder? 00:02:35-9

**S:** ja 00:02:35-9

**Interviewer:** was ham die Besucher hier gemacht? 00:02:39-9

**S:** die Gedenkstätte drausa aguckt 00:02:42-3

**Interviewer:** und Sie ham mit denen gesprochen oder 00:02:42-7

**S:** ja 00:02:44-6

**Interviewer:** was ham Sie da so geredet miteinander? 00:02:47-6

**S:** ha da das es schrecklich findet da dass hier so viele umgekommen sin 00:02:58-9

**Interviewer:** wenn Sie hier wenn Sie wissen Sie genau wie die Menschen hier umgekommen sind? 00:03:07-2

**S:** mit Gas 00:03:06-5

**Interviewer:** und warum? warum sind die hier umgekommen? 00:03:15-8

**S:** weil se der Hitler zum Duscha geschickt hat geschickt hat o ond na hat er dr Gashana uffgmacht uffgmacht und na hat se vergast und na hat mer brannt 00:03:29-2

**Interviewer:** was warn des für Leute? 00:03:30-9

**S:** mit Behinderung 00:03:31-1

**Interviewer:** und wieso wurden gerade die hier umgebracht? Warum sind die hier umgekommen und nich andere Leute? 00:03:40-3

**S:** ich weis es net des weis ich net 00:03:45-5 00:03:45-5

**Interviewer:** wissen Sie ehm was zu der Zeit in Deutschland passiert is was da hier war wo Grafeneck als Vernichtungsstätte gedient hat? 00:03:56-7

**S:** ne 00:03:56-9

**Interviewer:** ham Sie schon mal was vom Zweiten Weltkrieg gehört von Adolf Hitler zum Beispiel? 00:03:56-9

**S:** [lange Pause] von dem hab i schon viel gehört, viel ghört und au viel gsehen im Fernseh 00:04:21-2

**Interviewer:** im Fernseh ok und schaun Sie das selber an oder zufällig im Fersnehn gesehn? 00:04:32-0

**S:** schau ich mir selber an 00:04:29-9

**Interviewer:** interessiert Sie des? 00:04:34-7

**S:** ja 00:04:37-1

**Interviewer:** warum interessiert Sie des? 00:04:45-7

**S:** des is mei Hobby 00:04:51-1

**Interviewer:** ok mhm wissen Sie oder ham Sie schon mal gabs diese Vernichtung von Menschen mit Behinderung gabs des nur hier in Grafeneck oder gabs des auch woanders? 00:05:02-8

**S:** in Grafeneck die kamen ja von überall her 00:05:10-8

**Interviewer:** mhm mhm woher zum Beispiel? 00:05:18-3

**S:** Stetten im Remstal 00:05:24-6

**Interviewer:** andere Einrichtungen, oder? 00:05:27-3

**S:** ja 00:05:26-6

**Interviewer:** ok und ham Sie auch davon gehört dass es des an anderen Orten gab, dass es en anderen Städten auch sowas gab so Vernichtungen? 00:05:38-0

**S:** ne, nur hier 00:05:39-8

**Interviewer:** nur hier mhm ok wissen Sie denn was vor der Zeit war hier in Grafeneck bevor diese Vernichtungen stattgefunden haben wo die Menschen umgekommen sind wissen, was hier in Grafeneck da war? 00:05:54-0

**S:** ne 00:05:53-6

**Interviewer:** ok gibt es, denken Sie oft daran? 00:05:59-6

**S:** i denk scho manchmal da dra 00:06:03-6

**Interviewer:** wann is des denn zum Beispiel. Gibts da besondere Situationen oder besondere Momente in denen Sie daran denken? 00:06:11-4

**S:** [lange Pause] denk manchmal scho dra die Mensche hens net verdient dass se hier umkomma sen manchmal wein ich auch drüber 00:06:32-4

**Interviewer:** Sie sind auch traurig dann? 00:06:33-9

**S:** ja 00:06:33-9

**Interviewer:** mhm mhm und wann ist des wenn Sie traurig sind wenn sie dran denken müssen wann passiert sowas wenn sie dran denken mein ich jetzt? 00:06:44-9

**S:** in der Nacht 00:06:51-6

**Interviewer:** hier in Ihrem Zimmer wenn sie 00:06:51-6

**S:** ja 00:06:53-3

**Interviewer:** ja mhm träumen Sie manchmal drüber 00:06:54-9

**S:** ja 00:06:58-2

**Interviewer:** ok mhm was erinnert Sie hier in Grafeneck an die Sache hier auf dem Gelände mein ich gibts da bestimmte Punkte die Sie hier besonders traurig machen? 00:07:12-4

**S:** [räuspert sich] weis net 00:07:22-1

**Interviewer:** ham Sie keinen speziellen Punkt jetzt wo Sie sagen wenn ich hier bin dann erinnert mich des an an die Vernichtung oder an die Sache das die Leute umgekommen sind? 00:07:32-1

**S:** des schon 00:07:32-1

**Interviewer:** welche Punkte sind des denn, welche Stellen wenn Sie zum Beispiel draussen sind und hier drinnen. Sie ham ja zum Beispiel gesagt nachts im Bett kommt Ihnen da ab und zu der Gedanke aber gibts da noch andere Ort wo Sie daran denken? 00:07:44-4

**S:** draußen an der Gedenkstätte 00:07:50-8

**Interviewer:** ok, sind Sie oft dort? 00:07:51-7

**S:** öfters 00:07:51-8

**Interviewer:** was machen Sie denn da? 00:07:54-8

**S:** spazieren laufen 00:07:54-4

**Interviewer:** mhm, gehn Sie dann zufällig an die Gedenkstätte oder wollen sie ganz bestimmt dort hin? 00:08:01-2

**S:** nee, zufällig 00:08:04-4

**Interviewer:** mhm ok, und wenn Sie dann an der Gedenkstätte sin dann laufen Sie dann vorbei oder bleiben Sie dann ein bisschen dort oder 00:08:15-5

**S:** ich les was da am Fußboden geschrieben is 00:08:15-5

**Interviewer:** und was steht da, weiss ich gar nich 00:08:18-6

**S:** has des jetzt da nich gesehn? 00:08:22-2

**Interviewer:** ne 00:08:28-6

**S:** wens drausa net so regnen würde würde mer ja raus gehn 00:08:39-2

**Interviewer:** vielleicht können mer nacher ja nochmal rausgehn? 00:08:38-3

**S:** ja rausgeha und Ihne des zeiga 00:08:43-8

**Interviewer:** vielleicht können Sie mir ja aber auch sagen was da draufsteht?  
00:08:44-5

**S:** ich weis es net auswendig 00:08:49-8

**Interviewer:** ach so, ok, alles klar. Und wenn Sie dann an der Gedenkstätte sind, was fühlen Sie dort? 00:08:55-6

**S:** da krieg ich plötzlich Angst 00:09:00-7

**Interviewer:** mhm, warum haben Sie Angst oder vor was haben Sie Angst?  
00:09:09-9

**S:** das mir au so was passiert 00:09:09-7

**Interviewer:** denken Sie es könnt passieren sowas? 00:09:13-8

**S:** ja 00:09:16-7

**Interviewer:** warum? 00:09:18-2

**S:** weis net 00:09:23-6

**Interviewer:** ok [längere Pause] ahm und gibts noch andere Orte außer die Gedenkstätte? 00:09:40-1

**S:** ne 00:09:48-6

**Interviewer:** Dokumentationszentrum, waren Sie da schon mal drin? 00:09:48-8

**S:** ja 00:09:48-8

**Interviewer:** und was wie war es damals was ham Sie dort getan im Dokumentationszentrum? 00:10:00-6

**S:** gelesen 00:10:02-7

**Interviewer:** und wie war es dort für Sie da drinnen? 00:10:03-3

**S:** sehr einsam 00:10:10-9

**Interviewer:** warn Sie alleine dort? 00:10:09-2

**S:** ja und einmal mit mein Freund 00:10:16-1

**Interviewer:** ham Sie ham Sie alles verstanden? 00:10:19-9



**S:** ja 00:10:19-9

**Interviewer:** ham Sie alles verstehn können, alles lesen können (S: ja) sich zurechtgefunden dort (S: ja) kein Problem? 00:10:22-8

**S:** ne 00:10:29-5

**Interviewer:** ähm, und wie is es mit dem Schloss, erinnert Sie des Schloss an die an die an die ähm an die Vernichtung oder 00:10:39-4

**S:** ne 00:10:39-4

**Interviewer:** des nich so 00:10:39-4

**S:** ne 00:10:39-4

**Interviewer:** auch die Straße und die Bäume oder irgend sowas? 00:10:46-2

**S:** ne 00:10:49-9

**Interviewer:** nich, ok, mhm [Pause] jetzt ham se jetzt wissen Sie ja schon einige Sachen. Sie ham gsagt Sie ham schon was im Fernseh'n gesehen Sie ham gesagt Sie ham mit Leuten geredet ähm über die Sache hier. Reden Sie mit mit wem reden Sie sonst noch über die Sache die in Grafeneck passiert ist? 00:11:13-4

**S:** mit meine Mitarbeiter 00:11:19-9

**Interviewer:** ja, ok, was redet man denn da so? 00:11:22-0

**S:** nämlich wie des zu Stande kommt dass der Hitler auf die Idee kommt andere Leute zu vergasa i meine behinderte Leute 00:11:38-4

**Interviewer:** ja ja ja, und da reden sie oft drüber? 00:11:39-3

**S:** ja 00:11:41-6

**Interviewer:** interessiert Sie auch 00:11:41-8

**S:** ja 00:11:40-5

**Interviewer:** mhm und, ähm was sagen denn die Mitarbeiter zum Beispiel? 00:11:47-4

**S:** Mitarbeiter saget halt der der der war krank der war krank und darum hat ers au gmacht 00:12:02-7

**Interviewer:** ähm und reden Sie noch mit anderen Leuten über die Sache? 00:12:08-5

**S:** ne 00:12:08-5

**Interviewer:** hauptsächlich Mitarbeiter 00:12:11-9

**S:** ja 00:12:10-1 00:12:10-1

**Interviewer:** mit Ihren Mitbewohnern zum Beispiel wie siehts da 00:12:13-1

**S:** ne 00:12:14-8

**Interviewer:** auch nicht, ok und warum tauschen Sie sich da aus warum reden sie denn darüber? 00:12:22-5

**S:** weil mich das interessiert 00:12:35-7

**Interviewer:** und warn Sie schon mit anderen Leuten zusammen in der Gedenkstätte? 00:12:35-9

**S:** ja 00:12:35-9

**Interviewer:** mhm mit wem und was ham Sie dort gemacht? 00:12:41-3

**S:** mit Bewohner 00:12:46-3

**Interviewer:** was ham Sie dort gemacht? 00:12:49-2

**S:** hab i dene gezeigt wie viele Leute jetzt hier umkomma send de des steht ja au drausa in dem in dem Buch dem Buch des Lebens da stehts auch drinna wie viel Leute das umkomma send 00:13:08-0

**Interviewer:** ja ja, und was ham die Mitbewohner von Ihnen dann so gesagt? hats die interessiert? 00:13:13-9

**S:** net so 00:13:18-1

**Interviewer:** net so sehr aha. Glauben Sie dass es viele Menschen hier in Grafeneck, die hier in Grafeneck wohnen dass die die Sache interessiert? 00:13:25-0

**S:** ich weiß net 00:13:26-9

**Interviewer:** mhm ok, wo Sie dann dort waren mit Ihren Bewohnern und mit Ihren Freunden die hier wohnen in Grafeneck und an der Gedenkstätte waren mhm ham Sie dann lang drüber geredet zusammen? 00:13:40-7

**S:** ja 00:13:41-5

**Interviewer:** was ham die denn so gesagt? 00:13:41-8

**S:** nix 00:13:48-6

**Interviewer:** nix ok, und wie war es damals wie ham Sie sich dort gefühlt? 00:13:57-6

**S:** ganz traurig 00:13:58-4

**Interviewer:** ok 00:14:10-9

[Trinkgeräusche, längere Pause] 00:14:27-9

**Interviewer:** jetzt ist es hier ja Sie wohnen jetzt ja hier in Grafeneck ja ähm wie ist es für Sie hier zu wohnen wenn Sie manchmal dran denken was hier passiert ist wie fühlen Sie sich da dabei auch hier als Wohnort des zu haben? 00:14:46-9

**S:** ja also zuerst krieg ich en Schreck krieg ich en Schreck dann erholt sich mein Körper wieder und dann krieg ich plötzlich Angst 00:15:05-5

**Interviewer:** mhm aber wussten Sie wussten Sie bevor Sie hier her gezogen sind nach Grafeneck wussten Sie was hier passiert ist? 00:15:08-8

**S:** ja 00:15:09-5

**Interviewer:** woher wussten Sie des denn alles? 00:15:10-1

**S:** nämlich von Reutlinga von Reutlinga weil ich stehe gern mit Reutlinga in Verbindung in Verbindung und sie kommat manchmal au hierher 00:15:28-8

**Interviewer:** und die ham Ihne des damals schon erzählt? 00:15:26-8

**S:** und die hen mir des damals erzählt 00:15:29-8

**Interviewer:** aber für Sie war des dann kein Grund hier nicht her zu ziehn? 00:15:37-6

**S:** ne 00:15:36-6

**Interviewer:** ne ok, weil ok, und das Sie jetzt an nen Ort leben wo Menschen mit Behinderung mal gestorben sind is für Sie en Problem? 00:15:48-8

**S:** normalerweise nich (Interviewer: mhm) normalerweise nich ich denke nur mir hätt des net passiera könnä 00:15:59-9

**Interviewer:** mhm mhm sie hätten des net gemacht? 00:16:01-9

**S:** ne 00:16:09-5

**Interviewer:** ok wir hams ja voher schon mal davon gehabt ähm dass hier die Gedenkstätte is und was für einen Sinn sehn Sie denn dass hier die Gedenkstätte is warum ham se die den hier überhaupt hingebaut? 00:16:26-4

**S:** ich weis es net 00:16:31-5

**Interviewer:** Sie ham vorher gesagt zum Gedenken zum zur Andacht 00:16:46-5

**S:** ja 00:16:46-5

**Interviewer:** mhm und der Ort Grafeneck für Sie als Wohnort, was hat der für nen Sinn? warum glauben Sie wohnen hier wieder Menschen mit Behinderung?  
00:17:03-2

**S:** i weis net 00:17:07-0

**Interviewer:** ok, gut, Sie ham vorher auch gemeint Sie warn schon mal im Dokumentationszentrum (S: ja) und da ham Sie gesagt so da Sie ham sich zurechtgefunden dort 00:17:18-5

**S:** ja 00:17:18-5

**Interviewer:** würden Sie sich wünschen dass dort ein spezielles Angebot für Menschen mit Behinderung gemacht wird? 00:17:26-2

**S:** ja 00:17:27-2

**Interviewer:** wie sollte des aussehen? 00:17:26-6

**S:** ha Bilder (Interviewer: Bilder) Bilder von Menscha (Interviewer: mhm) mit Behinderung. Ich mein ich bin ja auch behindert a aber aber net geistig sondern seelisch. Seelische Behinderung 00:17:58-8

**Interviewer:** mhm und aber glauben Sie dass es notwendig is was zu machen oder kann man sagen na ja Menschen mit Behinderung können in das Dokumentationszentrum genauso gut gehen wie Menschen ohne Behinderung  
00:18:16-8

**S:** genau 00:18:18-7

**Interviewer:** wär das möglich? Sie können das zumindest ham Sie mir gesagt. ok. ahm gut. [längere Pause] gibts sonst noch was was Sie zu dem Thema sagen wolln? was ihnen dazu einfällt was sie noch mitteilen wollen? 00:18:57-0

**S:** mir fällt grad nix ein 00:18:58-9

[kurze Störung durch Bewohner] 00:19:02-2

**S:** mir fällt grad nix ein 00:19:09-3

**Memos aus der offenen Kodierphase des Gesprächs mit R**

## Memos aus der offenen Kodierphase des Gesprächs mit R

### Kategorie: Materielle Strukturen

Titel Memo 11 Kategorie: Materielle Strukturen  
Code Kategorie: Materielle Strukturen  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 30.10.2008

Die Kategorie beschreibt die materielle Strukturen Grafenecks, die vom Interviewten mit der Euthanasie in Verbindung gebracht werden. Diese Strukturen können authentische Schauplätze und Strukturen sein, die ganz offensichtlich die Euthanasie thematisieren (Schloss, Dokumentationszentrum...) oder aber ganz unscheinbare, vom Probanden subjektiv mit der Euthanasie in Verbindung stehende materielle Strukturen des Ortes Grafeneck.

---

Titel Memo 12 zur Kategorie Materielle Strukturen (Zeile 18-24)  
Text Herr R  
Absatz 21  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 30.10.2008  
Codes Kategorie: Materielle Strukturen

R:...ah die Namen werrn immer aufgerufen wenn im im Gedenkstätte is demnächst wieder die Gedenksfeier aufm Friedhof und dann rufa se die Namen immer auf wer alles dran vergast worden sin (Interviewer: mhm) Anna Schäufole und Anna Krause und die alle 00:04:42-1

**Interviewer:** kennen Sie da spezielle Namen, oder? 00:04:43-6

R: ach [Pause] so genau kann i die gar nich merga. Paar Nama kann ich mir scho merga aber all nich 00:04:58-1

**Interviewer:** ok ok mhm da ham Sie ham Sie die sich merken können weil Sie schon bei solchen Gottesdiensten dabei warn oder bei solchen Gedenkfeiern? 00:05:05-8

R: die is einmal im Jahr im Oktober 00:05:07-9

**Interviewer:** da sind Sie auch dabei? 00:05:07-9

R: da war i ja 00:05:11-6

(Zeile 18-24)

R führt die Gedenkstätte an. Er nimmt hier an offiziellen Gedenkfeiern zur Euthanasie teil. Da er bereits gewisse Namen der Opfer auswendig kann, kann durchaus angenommen werden, das er regelmäßig an den Feiern teilnimmt. Die Gedenkstätte ist somit eine materielle Struktur die für R mit dem Thema der Euthanasie in Verbindung steht.

R bewegt sich hier im Rahmen der materiellen Strukturen, die von offizieller Seite mit der Euthanasie in Verbindung gebracht werden.

---

Titel Memo 20 zur Kategorie Materielle Strukturen (Zeile 29-30)  
Text Herr R  
Absatz 29  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 30.10.2008  
Codes Kategorie: Materielle Strukturen

**Interviewer:** aber des is richtig jetzt interessiert mich aber heute, also wenn Sie jetzt heute über das Gelände fahrn oder wen

Sie Sie leben jetzt auch hier auf diesem Gelände auch (R: i leb hier ja) genau gibts hier auf dem Gelände für Sie Orte die Sie da besonders dran erinnern wo Sie wenn Sie vorbei fahrn einfach daran denken müssn und die besonders stark sind in der Hinsicht. 00:06:36-5

R: eigentlich nich mehr so (Interviewer: mhm) [pause] 00:06:43-0

(Zeile 29-30)

R antwortet auf die explizite Frage nach materiellen Strukturen, dass ihm diesbezüglich keine materiellen Strukturen an die Euthanasie erinnern. Da er aber bereits vom Gedenkgottesdienst gesprochen hat (vgl. Memo 12) bedeutet dies:

- a) es ist ihm nicht bewusst -> die Erinnerung/Konfrontation läuft unterbewusst ab
  - b) er versteht die Frage nicht.
  - c) dass seine Auseinandersetzung mit dem Thema nicht an materielle Strukturen gebunden ist.
  - d) dass er die Thematik nicht bewusst thematisieren möchte/dass er sich nicht erinnern lassen möchte-> Ausdruck einer Abwehrhaltung
- Eine Auseinandersetzung findet trotz allem definitiv statt!

---

Titel	Memo 33 zur Kategorie: Materielle Strukturen (Zeile 53-54)
Text	Herr R
Absatz	53
Autor	wackerolivelb
Erstellt am	30.10.2008
Codes	Kategorie: Materielle Strukturen

**Interviewer:** die gibts nich mehr des stimmt aber wenn Sie jetzt zum Beispiel am Dokumentationszentrum vorbeifahrn 00:10:08-1

R: ja da hab i mal so Bilder gsea die sin alle mit de graun Büsse ah hier hergfahra worra und na hat mr se in Ofa nei gschmissa und da Gashana auf und na warn se weg.

(Zeile 53-54)

R hat Erfahrung mit der materiellen Struktur des Dokumentationszentrums, das er als Informationsquelle benutzt (Verweis zur Kategorie: Verhalten und Handeln).

---

Titel	Memo 46 zur Kategorie Materielle Strukturen (Zeile 84)
Text	Herr R
Absatz	84
Autor	Oliver
Erstellt am	03.11.2008
Codes	Kategorie: Materielle Strukturen

R:...Adolf Hitler alle vergast hat [Pause] in derer Baracke wo hier mal a Werkstatt war die war zu klein und na hat mr a neue gebaut 00:16:29-9

(Zeile 84)

R führt die ehemalige Gaskammer (die gleichzeitig ehemalige Werkstatt war) als eine materielle Struktur Grafenecks an, die er in Verbindung mit der Euthanasie bringt. Hierbei handelt es sich um eine materielle Struktur, die so nicht mehr in Grafeneck existiert. Es geht zwar nicht explizit aus dem Text hervor, dennoch ist anzunehmen, dass R selbst in dieser Werkstatt gearbeitet hat (er ist seit 18 Jahren in Grafeneck).

R hat sich demnach seit einer sehr langen Zeit mit dem Thema beschäftigt. Interessant ist, dass R keine Strukturen aus dem Jetzt anführt, die ihn an die Euthanasie erinnern, jedoch hier von der Baracke/ ehemaligen Werkstatt spricht (interessant wäre hier auch nachzufragen, ob die oben geschilderten Erlebnisse mit den Auseinandersetzungen einiger Mitarbeiter („der Hitler hätte euch alle vergast“) auch aus der Zeit der Werkstatt in der Baracke stammen).

In wie weit die Verbindung Euthanasie/ Baracke bewusst von R erlebt wird kann hier nicht weiter beurteilt werden, dass ein Wissen über die Vorgänge und den Ort besteht ist aber nicht von der Hand zu weisen.

Dies hier ist ein Beweis, dass R sich schon länger mit der Thematik beschäftigt. Da R die heutige Verbindung von bestimmten materiellen Strukturen und der Euthanasie bestreitet (oder zumindest ablehnt), die vergangenen Strukturen aber hier aufführt (zumindest unbewusst) wäre darüber nachzudenken, ob R in der Vergangenheit sich evtl. weniger ablehnend gegenüber die Euthanasiethematik verhalten hat.

---

Titel	Memo 49 zur Kategorie Materielle Strukturen (Zeile 93-94)
Text	Herr R
Absatz	93
Autor	Oliver
Erstellt am	03.11.2008
Codes	Kategorie: Materielle Strukturen Kategorie: Interaktionskonstellationen

**Interviewer:** ähm Sie warn schon mal Sie ham vorher schon ganz kurz erwähnt Sie warn schon einmal im Dokumentationszentrum (R. ja) was ham Sie dort drin gemacht? 00:18:56-6

**R:** ah da hab ich die Bilde angeguckt 00:19:01-7

(Zeile 93-94)

R kennt das Dokumentationszentrum

---



## Subkategorie Verhalten und Handeln (Überkategorie: Materielle Strukturen)

Titel Memo 18 Subkategorie: Verhalten und Handeln  
Code Kategorie: Materielle Strukturen\Subkategorie: Verhalten und Handeln  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 30.10.2008

Die Subkategorie Verhalten und Handeln ist im Leitfaden verankert und fragt nach den (Inter)Aktionen an den Orten, die vom Interviewten mit der Euthanasie in Verbindung gebracht werden.

Diese Kategorie geht auf

Giddons (Orte= Handlungsorte) und Kleinbach (Orte sind sinnbelegte Punkte im Raum - Sinn durch sinnvolle Handlung) zurück.

---

Titel Memo 19 zur Subkategorie Verhalten und Handeln (18 - 24)  
Text Herr R  
Absatz 22  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 30.10.2008  
Codes Kategorie: Materielle Strukturen\Subkategorie: Verhalten und Handeln

**R:** ah die Namen wern immer aufgerufen wenn im im Gedenkstätte is demnächst wieder die Gedenksfeier aufm Friedhof und dann rufa se die Namen immer auf wer alles dran vergast worden sin (Interviewer: mhm) Anna Schäufele und Anna Krause und die alle 00:04:42-1

**Interviewer:** kennen Sie da spezielle Namen, oder? 00:04:43-6

**R:** ach [Pause] so genau kann i die gar nich merga. Paar Nama kann ich mir scho merga aber all nich 00:04:58-1

**Interviewer:** ok ok mhm da ham Sie ham Sie die sich merken können weil Sie schon bei solchen Gottesdiensten dabei warn oder bei solchen Gedenkfeiern. 00:05:05-8

**R:** die is einmal im Jahr im Oktober 00:05:07-9

**Interviewer:** da sind Sie auch dabei 00:05:07-9

**R:** da war i ja 00:05:11-6

(Zeile 18-24)

R nimmt an Gedenkgottesdienst teil. Er partizipiert damit an Trauerarbeit und an Gedächtnisvorgängen. Die Frage bleibt bestehen, aus welchen Grund er dort teilnimmt. aus Überzeugung? weil er gerne Gottesdienste feiert? weil alle dort hingehn?....

---

Titel Memo 50 zur Subkategorie Verhalten und Handeln (93-94)  
Text Herr R  
Absatz 93  
Autor Oliver  
Erstellt am 03.11.2008  
Codes Kategorie: Materielle Strukturen\Subkategorie: Verhalten und Handeln

**Interviewer:** ähm Sie warn schon mal Sie ham vorher schon ganz kurz erwähnt Sie warn schon einmal im Dokumentationszentrum (R. ja) was ham Sie dort drin gemacht? 00:18:56-6

**R:** ah da hab ich die Bilde angeguckt 00:19:01-7

(Zeile 93-94)

R nutzt das Dokumentationszentrum. Er war mit seiner Schwester dort. R tut dort das, was in der Regel von einem Besucher des Dokumentationszentrums erwartet wird: er informiert sich (da er nicht lesen kann, schaut er die Bilder an)

## **Subkategorie: Gemütsverfassung (Überkategorie: Materielle Strukturen)**

Titel Memo 27 Subkategorie Gemütsverfassung  
Code Kategorie: Materielle Strukturen\Subkategorie Gemütsverfassung  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 30.10.2008

Diese Subkategorie der Kategorie Materielle Strukturen ergibt sich aus dem Leitfaden, der spezifisch nach der Gemütsverfassung fragt, die materielle Strukturen hervorrufen können.

Sie geht auf Bollnow zurück, der vom „gestimmten Raum“ spricht. Er meint damit das Phänomen, dass Orte die Gemütsverfassung/ die Gefühlslage eines Menschen beeinflussen.

Hier wird nach der Gemütsverfassung zum Thema der Euthanasie codiert.

---

Titel Memo 28 zur Subkategorie Gemütsverfassung (Zeile 45-48)  
Text Herr R  
Absatz 46  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 30.10.2008  
Codes Kategorie: Materielle Strukturen\Subkategorie Gemütsverfassung

**Interviewer:**...ok das heißt fühlen Sie sich aber trotzdem wenn es Sie dann trotzdem zum Beispiel mal nen Film sehn zu dem Thema wie fühlen Sie sich da bevor Sie umschalten ja? 00:09:33-9

**R:** [Pause] da muss i halt immer dra denka 00:09:41-1

**Interviewer:** mhm und was is des dann für en Gefühl wenn man da dran denkt? 00:09:44-0

**R:** des is a schlechtes Gefühl und des sollte man abschließen die ganze Filme 00:09:55-1

(Zeile 45-48)

R äußert sich darüber, dass er sich negativ fühlt, wenn er an die Euthanasie erinnert wird. Das unterstützt zum einen die Kategorie der 'Betroffenheit', zum anderen die in Memo 25 vermutete Theorie, dass R das Thema belastet.

Ursprünglich war in der Theorie die Bindung der Gefühlslage ausschließlich an materielle Strukturen angedacht worden. Für R zeichnen sich aber Fernsehformate als Struktur des Zugangs zur Euthanasie ab, wodurch die Frage nach der Gemütsverfassung in diesem Fall auch an dieses Medium gebunden werden muss. (vgl dazu auch Memo 29)

---

Titel Memo 30 zur Subkategorie Gemütsverfassung (Zeile 49-50)  
Text Herr R  
Absatz 50  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 30.10.2008  
Codes Kategorie: Materielle Strukturen\Subkategorie Gemütsverfassung

**Interviewer:** und des schlechte Gefühl ham Sie aber nich wenn Sie hier in Grafeneck sind 00:09:56-0 00:09:56-0

**R:** ne 00:09:56-0

(Zeile 49-50)

An konkret materiellen Strukturen scheint R keine entsprechende, erwähnenswerte oder außergewöhnliche Gefühlslage zu haben

---

Titel Memo 39 Zur Kategorie: Gemütsverfassung (Zeile 68)  
Text Herr R  
Absatz 68  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 30.10.2008  
Codes Kategorie: Gemütsverfassung

R:...[imitiert Stimme] der wo nix schafft der ghört vergast i hol glei dr Adolf Hitler...

(Zeile 39)

R erzählt von einem Vorfall aus der Werkstatt. dies tut er sehr ausführlich und mit größerem intonationalen Einsatz.  
Die Aufgewühltheit die das vermuten lässt zeigt, wie ihn die Gesschichte (und damit auch die Thematik) aufwühlt.  
Ist die Ablehnung der Thematik ein Schutzmechanismus?

---

Titel Memo 53 zur Subkategorie Gemütsverfassung (99-104)  
Text Herr R  
Absatz 102  
Autor Oliver  
Erstellt am 03.11.2008  
Codes Kategorie: Materielle Strukturen\Subkategorie Gemütsverfassung

**Interviewer:** und wie fanden Sie das? 00:19:38-8

**R:** des fand i scheuslich 00:19:40-4

**Interviewer:** ham Sie da Angst gekriegt oder ham Sie sich irgendeiwe unglücklich gefühlt oder 00:19:45-9

**R:** ne i hab halt die Bilder gsea, Angst hab i keine keht (Interviewer: Trauer?) Trauer au nich 00:19:55-6

**Interviewer:** oder vielleicht erschrocken? 00:19:55-1

**R:** Erschrocka ja, des ka sein 00:20:03-8

(Zeile 99-104)

R positioniert sich mit der Aussage „des fand i scheußlich" klar zum Empfinden über die Euthanasietaten, wobei Auslöser für dieses Empfinden die materielle Struktur des Dokumentationszentrums ist. Für R ist diese Sache eine gräuelvolle und schreckliche Sache. Dies kollidiert mit seiner scheinbaren Gleichgültigkeit gegenüber der Thematik die er sonst betont.  
Die Aussage „erschrocken" kann nicht Ernst genommen werden, sie scheint suggestiv und wurde R höchst wahrscheinlich vom Interviewer in den Mund gelegt.

---

Titel Memo 54 zur Subkategorie Gemütsverfassung (Zeile 107-108)  
Text Herr R  
Absatz 108  
Autor Oliver  
Erstellt am 03.11.2008  
Codes Kategorie: Materielle Strukturen\Subkategorie Gemütsverfassung

**Interviewer:** wenn ich noch mal zurückkommen darf da wo sie dann bei den Gedenkfeiern dabei sind wie ham sie sich dort gefühlt 00:20:46-1

**R:** ah i hab halt d e die Kirchgottesdienst aghört da haben mir mich nix bei gedacht da hab i mich halt wohlgefühlt

(Zeile 107-108)

Scheint zu stimmen. R sieht hier (im Vergleich zum Dokumentationszentrum) keinen Schrecken. Dies könnte an dem Gottesdienst liegen, der ihm an für sich vertraut ist und der einen Schrecken nicht so thematisiert wie das Dokumentationszentrum

---

## **Subkategorie: Natürlicher Nullpunkt (Überkategorie: Materielle Strukturen)**

Titel Memo 47 Subkategorie: Natürlicher Nullpunkt  
Code Kategorie: Materielle Strukturen\Subkategorie: Natürlicher Nullpunkt  
Autor Oliver  
Erstellt am 03.11.2008

Diese Subkategorie der Kategorie: Materielle Strukturen geht aus dem Leitfaden hervor und bezieht sich auf die Besonderheit der Interviewpartner, die ihren Wohnsitz, ihre Wohnung in Grafeneck und damit auf einem ehemaligen Euthanasieort haben.

Bollnow spricht vom Natürlichen Nullpunkt als Ort der größten Privatheit, als Ort der Zurückgezogenheit und des Schutzes.

---

Titel Memo 48 zur Subkategorie Natürlicher Nullpunkt (Zeile 87-92)  
Text Herr R  
Absatz 90  
Autor Oliver  
Erstellt am 03.11.2008  
Codes Kategorie: Materielle Strukturen\Subkategorie: Natürlicher Nullpunkt  
Kategorie: Betroffenheit\Subkategorie: Abwehrhaltung  
Kategorie: Betroffenheit

**Interviewer:** und war das für Sie kein Problem zu wissen ich wohn jetzt an nem Ort wo Menschen mit Behinderung schon mal getötet wurden 00:18:10-7

**R:** da hab i kein Problem (Interviewer: ham Sie kein Problem, finden sie auch in Ordnung) des find i ok der Krieg is in Grafeneck aus und damit juck 00:18:21-4

**Interviewer:** damit ist es egal ok 00:18:27-1

**R:** und i hoff i hoff dass kein Krieg mehr kommt nach Grafeneck 00:18:34-6

**Interviewer:** das hoff ich auch 00:18:35-4

**R:** weil der Krieg hat ja der Adolf Hitler gemacht des war ein blöder ein böser Mann wo des gemacht hat 00:18:51-2

(Zeile 87-92)

Offiziell gibt R an, dass es für ihn kein Problem ist, an einen Ort zu wohnen der ehemalige Euthanasiestätte ist.

Er weist auch hier eine Abwehrhaltung auf, die ihm Grafeneck als normalen Wohnort legitimiert, da der Krieg vorbei ist und die ganze Thematik somit nicht mehr erwähnenswert ist (juk).

Im gleichen Atemzug verfällt er wieder in seine Abwehrhaltung und drückt die Hoffnung aus, dass kein Krieg mehr nach Grafeneck (und damit in sein Heim, seine Wohnung) kommt.

Hier stellt er diese Abwehrhaltung aber in den Kontext seines Natürlichen Nullpunktes.

Mit dieser Abwehrhaltung schützt R sein Privatleben, sein Heim und seine Heimat.

---

Titel Memo 63 zur Subkategorie Natürlicher Nullpunkt (Zeile 134-143)  
Text Herr R  
Absatz 138  
Autor Oliver  
Erstellt am 03.11.2008  
Codes Kategorie: Materielle Strukturen\Subkategorie: Natürlicher Nullpunkt

**Interviewer:** Sie ham gesagt in der Gedenkstätte und in dem Dokumentationszentrum sehn Sie kein son großen Sinn (R: ne) genau aber in dem Ort Grafenecks selber also jetzt abgesehn von der Euthanasiegeschichte Sie leben hier sie arbeiten hier sehn Sie da nen Sinn und wenn ja was für nen Sinn 00:27:19-2

**R:** mhm da seh i auch kein Sinn (Interviewer: mhm) der Krieg is aus hier 00:27:27-9

**Interviewer:** stimmt aber Sie leben jetzt ja hier 00:27:25-0

**R:** i leb hier 00:27:29-3

**Interviewer:** jetzt is er ja vorbei der Krieg ne jetzt wohn Sie hier jetzt essen Sie hier jetzt reden wir hier zusammen sie haben heute morgen mit Ihren Freunden Kaffee getrunken, des macht doch warscheinliche nen Sinn 00:27:35-1

**R:** des macht nen Sinn 00:27:39-4

**Interviewer:** und was macht dann der Ort für Sie einen Sinn heute so wie er jetzt existiert? 00:27:47-6

**R:** ah da bin i halt immer in Grafeneck i wohn ja für immer hier weil ja meine Eltern sin gschorba 00:28:00-6

**Interviewer:** ja ok aber für Sie is das Thema der Euthanasie kein son 00:28:03-7

**R:** kein son Sinn ja, der Krieg is aus 00:30:16-1

(Zeile 134-143)

R betont noch einmal die Bedeutung Grafenecks für ihn. Grafeneck ist für R primär Wohnsitz und Lebensmittelpunkt, Die Euthanasie hat dort nur sehr wenig Raum bzw. sie wird von R strikt ausgegrenzt.

---

## Kategorie: Interaktionskonstellationen

Titel Memo 13 Kategorie: Interaktionskonstellationen  
Code Kategorie: Interaktionskonstellationen  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 30.10.2008

Die Kategorie 'Interaktionskonstellationen' ist eine vom Leitfaden intendierte Kategorie.

Giddons beschreibt den Ort als Raum der Interaktionen. Neben der Frage welche Interaktionen dort stattfinden (vgl. Kategorie: 'Verhalten und Handeln'), interessiert auch, welche Personen oder Personengruppen zu den Interaktionen gehören. Die Kategorie bezieht sich auf Interaktionen in Grafeneck zum Themenbereich der Euthanasie.

---

Titel Memo 14 zur Kategorie: Interaktionskonstellationen (Zeile 18-24)  
Text Herr R  
Absatz 21  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 30.10.2008  
Codes Kategorie: Interaktionskonstellationen

R:...ah die Namen werrn immer aufgerufen wenn im im Gedenkstätte is demnächst wieder die Gedenksfeier aufm Friedhoff und dann rufa se die Namen immer auf wer alles dran vergast worden sin (Interviewer: mhm) Anna Schäufele und Anna Krause und die alle 00:04:42-1

**Interviewer:** kennen Sie da spezielle Namen, oder? 00:04:43-6

R: ach [Pause] so genau kann i die gar nich merga. Paar Nama kann ich mir scho merga aber all nich 00:04:58-1

**Interviewer:** ok ok mhm da ham Sie ham Sie die sich merken können weil Sie schon bei solchen Gottesdiensten dabei warn oder bei solchen Gedenkfeiern. 00:05:05-8

R: die is einmal im Jahr im Oktober 00:05:07-9

**Interviewer:** da sind Sie auch dabei? 00:05:07-9

R: da war i ja 00:05:11-6

(Zeile 18-24)

Interaktionspartner zum Thema der Euthanasie für R ist hier eine breite Öffentlichkeit.

Es ist davon auszugehen, dass zu Gedenkfeiern ein breitgefächelter Personenkreis kommt.

In wie weit die Interaktion über das gemeinsame Feiern eines Gottesdienstes hinausgeht ist hier nicht abzuleiten. Der Gottesdienst bietet aber das Potential zur Anschlusskommunikation und kann Denkanstöße zur Thematik geben.

---

Titel Memo 37 zur Kategorie Interaktionskonstellationen (Zeile 57-62)  
Text Herr R  
Absatz 59  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 30.10.2008  
Codes Kategorie: Interaktionskonstellationen

**Interviewer:** Jetzt ham wir ja schon von Filmen gesprochen wo Sie anscheinend wo Sie schon was mitbekommen haben aber mhm Sie wisen ja auch einiges über den Zweiten Weltkrieg und Sie wissen (R: ja) auch über des was in Grafeneck hier passiert ist (R: ja) und jetzt interessiert mich woher Sie das wissen 00:11:26-0

R: ah des sagen die halt die Leute weist 00:11:28-8  
**Interviewer:** wer ist die wer sind die Leute? 00:11:31-8  
R: ah hab i ja gesagt ah 00:11:35-3  
**Interviewer:** die im Fernseh? 00:11:37-1  
R: ne, die Bewohner 00:11:41-5

(Zeile 57-62)

Interaktionskonstellationen sind anscheinend auch unter den Bewohnern existent. Hier kann aber noch nicht entnommen werden, welcher Art diese Konstellationen sind.

---

Titel	Memo 38 zur Kategorie Interaktionskonstellationen (Zeile 63-74)
Text	Herr R
Absatz	66
Autor	wackerolivelb
Erstellt am	30.10.2008
Codes	Kategorie: Interaktionskonstellationen

**Interviewer:** die Bewohner Sie reden auch mit den Bewohnern über das Thema? 00:11:44-0  
R: ja der H. hat hat ah hab i ja schon gesagt der war ja stolz aufn Adolf Hitler (Interviewer: ok) aber der hat immer rumgschria in dr ganza Werkstatt Adolf Hitler also wenn einer sich schlecht benomma hat in der Werkstatt na war noch der M. Werkstattleiter, M. kennst du (Interviewer: den kenn ich ja) der du warst ja schon mit dem M. da (Interviewer:genau) und wenn ein Bewohner nix geschafft hat oder sich schlecht benomma hat na hat er glei gesagt muss i dr Adolf Hitler hola und des find i und des hab i au traurig gfunda 00:12:39-8  
**Interviewer:** wer hat des gesagt? 00:12:39-8  
R: dr H. 00:12:41-8  
**Interviewer:** der war ein Bewohner hier in Grafeneck oder is en Bewohne?r00:12:41-8  
R: ja der is aber nimmer da der is ja scho lang tot und der hat immer gesagt [imitiert Stimme] der wo nix schafft der ghört vergast i hol glei dr Adolf Hitler, in der ganzen Werkstatt hat er des rumgschria und na hat dr Werkstattleiter gsagt der M. ah und der Herr S. sei froh dass du no dass du nich dran gekommen wärst und na war der H. still 00:13:23-5  
**Interviewer:** ah ja das ist interessant und reden Sie sonst zum Beispiel mit mit dem G. und mit dem A. die ich jetzt grad kennengelernt habe (R: ja mit dem) reden sie da? 00:13:28-2  
R: ja mit dem G. schwätz i und mit dem A. 00:13:32-5  
**Interviewer:** auch über die über die die Euthanasie über die Vergasung? 00:13:34-2  
R: ne da schwätz i gar nix mehr über 00:13:39-6  
**Interviewer:** auch nich mit anderen Leuten mit anderen Bewohnern mit Ihrem Gruppenleiter, reden Sie nich drüber? 00:13:41-2  
R: ne

(Zeile 63-74)

Hier wird die Art der Interaktionskonstellationen näher beschrieben. Sie scheinen zufälliger Art zu sein, wenn R durch Dritte mit der Thematik konfrontiert wird. Bewusste Gespräche lehnt er strikt ab (da schwätz i nix). Durch die Art und Weise wie er die Geschichte vorträgt (er imitiert die Stimme) kann man auf eine gewisse Gefühlsregung, auf eine Aufregung schließen, die darauf schließen lässt, dass R der Vorfall emotional aufwühlt/ aufgewühlt hat.

---

Titel	Memo 44 zur Kategorie Interaktionskonstellationen (Zeile 81-82)
Text	Herr R
Absatz	82
Autor	Oliver
Erstellt am	03.11.2008
Codes	Kategorie: Interaktionskonstellationen

**Interviewer:** ne ne ne ich mein früher jetzt, nich heute sondern vor drei, vier Jahren ham Sie da schon mit ihren äh Wohngruppenleiter oder mitlhren Mitbewohnern über über Euthanasie über die Vergasung in Grafeneck geredet? 00:15:41-8  
R: ne da ham mer gar nicht 00:15:44-2



**Interviewer:** da ham Sie nie drüber geredet so ok.

(Zeile 81-82)

S.O.

---

Titel Memo 52 zur Kategorie Interaktionskonstellationen (Zeile 95-98)  
Text Herr R  
Absatz 97  
Autor Oliver  
Erstellt am 03.11.2008  
Codes Kategorie: Interaktionskonstellationen

**Interviewer:** warum ham Sie die angeschaut? 00:19:04-6

**R:** ah, meine Schwester wollt wolt halt auch des sehn 00:19:08-2

**Interviewer:** die wohnt nicht hier Ihre Schwester? 00:19:08-2

**R:** ne die hat mich a mal besucht und na ham se gesagt dann gen mer mal in des Dokduma tions Zentrum rein und na hamr halt die Bilder gsea 00:19:29-6

(Zeile 95-98)

Seine Schwester ist (zumindest einmal) Interaktionspartnerin zum Thema der Euthanasie. Sie bringt den familiären Kreis zum Komplex der Interaktionskonstellationen ins Spiel.  
Diese Interaktion kam wohl so nur aufgrund R's Wohnsituation zustande.

---

Titel Memo 65 zur Kategorie Interaktionskonstellationen (Zeile 145-151)  
Text Herr R  
Absatz 148  
Autor Oliver  
Erstellt am 03.11.2008  
Codes Kategorie: Interaktionskonstellationen

**Interviewer:** Herr R. eine letzte Frage die is mir grad noch eingefallen wenn ich die grad noch dranhängen dürfte ähm und zwar Sie wissen ja schon einiges was im Krieg passiert is, Sie wissen was hier passiert is mit der Vergasung (R: ja) mich interessiert noch woher Sie das wissen? 00:31:12-9

**R:** ha des ham meine Verwandte gelesen in dr Zeitung damals wo der Krieg hier war da war i Gott sei dank no gar nich auf der Welt 00:31:32-4

**Interviewer:** aber ihre Verwandten ham dann mit Ihnen drüber geredet und Ihnen das erzählt ham Sie auch gefragt? 00:31:39-0

**R:** ne äh mein Verwandten ham gefragt 00:31:45-1

**Interviewer:** die ham Dich äh die ham Sie gefragt (R:ja) und Sie ham aber sich nich so sehr dafür interessiert (R: ne) es wurde von sSe ham des ham die Ihnen einfach so erzählt<sup>2</sup> 00:31:56-8

**R:** einfach so erzählt 00:31:56-8

**Interviewer:** und in den Filmen haben se vielleicht auch ein paar Sachen mitgenommen? 00:32:01-1

(Zeile 145-151)

Interaktionspartner sind erneut Verwandte, die aber nicht weiter differenziert werden.

## Kategorie: Informationswege

Titel Memo 3 Kategorie: Informationswege  
Code Kategorie: Informationswege  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 29.10.2008

Die Kategorie „Informationswege“ beschreibt ein Phänomen, nach dem der Leitfaden explizit fragt.

Hintergrund der Frage nach dem Phänomen ist es, die Erschließung der intellektuellen Wege Grafenecks zu erfassen. Also: woher weiß der Gegenüber von der Euthanasie, wie macht er sich kundig, wie dringt Information zu ihm durch, welche Wissensquellen gibt es und welche Wege der Wissenserschließung liegen vor?

Die Kategorie beruht auf mehreren theoretischen Annahmen. Zum einem steht sie in Verbindung mit der Subkategorie Wissen (vgl. Memo zur Subkategorie Wissen -> Hallwachs...), denn es ist Wissen was die Informationswege transportieren, zum anderen beruht sie auf Bollnow, der nach Wege gefragt hat die den Raum gliedern. Neben materiellen Wege sind bei der Frage nach dem Empfinden über soziale Phänomene die stark mit der Vergangenheit in Verbindung stehen auch intellektuelle Wege zum Zugang zu Wissen von Interesse, die den geistigen Zugang (und um den geht es in der Arbeit) zum Ort gliedern.

---

Titel Memo 23 zur Kategorie Informationswege (Zeile 32)  
Text Herr R  
Absatz 32  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 30.10.2008  
Codes Kategorie: Informationswege

R: ja weist im Fernseh bringen de ja auch immer ab und zu vom Adolf Hitler

(Zeile 32)

Erneut taucht der Fernseher auf.

---

Titel Memo 32 zur Kategorie: Informationswege (Zeile 53-54)  
Text Herr R  
Absatz 53  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 30.10.2008  
Codes Kategorie: Informationswege

**Interviewer:** die gibts nich mehr des stimmt aber wenn Sie jetzt zum Beispiel am Dokumentationszentrum vorbeifahrn ?  
00:10:08-1

R: ja da hab i mal so Bilder gsea die sin alle mit de graun Büsse ah hier hergfahra worra und na hat mr se in Ofa nei gschmissa und da Gashana auf und na warn se weg.

(Zeile 53-54)

R war im Dokumentationszentrum und kann Inhalte wiedergeben -> Informationsvermittlung.  
Es handelt sich um einfache Bilder und Wissensstrukturen.

---

Titel Memo 36 zur Kategorie Informationswege (Zeile 57-62)  
Text Herr R  
Absatz 59  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 30.10.2008  
Codes Kategorie: Informationswege

**Interviewer:** Jetzt ham wir ja schon von Filmen gesprochen wo Sie anscheinend wo sSe schon was mitbekommen habenaber mhm Sie wisen ja auch einiges über den Zweiten Weltkrieg und Sie wissen (R: ja) auch über des was in Grafeneck hier passiert ist (R: ja) und jetzt interessiert mich woher Sie das wissen 00:11:26-0

**R:** ah des agen die halt die Leute weist 00:11:28-8

**Interviewer:** wer ist die wer sind die Leute? 00:11:31-8

**R:** ah hab i ja gesagt ah 00:11:35-3

**Interviewer:** die im Fernseh? 00:11:37-1

**R:** ne die Bewohner 00:11:41-5

(Zeile 57-62)

Als weitere Informationsquelle werden die Bewohner angegeben. Anscheinend gibt es einen Austausch über das Thema unter den Bewohnern.

---

Titel Memo 51 zur Kategorie Informationswege (Zeile 93-94)  
Text Herr R  
Absatz 94  
Autor Oliver  
Erstellt am 03.11.2008  
Codes Kategorie: Informationswege

**Interviewer:** ähm Sie warn schon mal sie ham vorher schon ganz kurz erwähnt Sie warn schon einmal im Dokumentationszentrum (R: ja) was ham Sie dort drin gemacht? 00:18:56-6

**R:** ah da hab ich die Bildle angeguckt 00:19:01-7

(Zeile 93-94)

Dokumentationszentrum als Weg zur Beschaffung von Information (durch Bilder, da er nicht lesen kann)

---

Titel Memo 58 zur Kategorie Informationswege (Zeile 113-114)  
Text Herr R  
Absatz 114  
Autor Oliver  
Erstellt am 03.11.2008  
Codes Kategorie: Informationswege

**Interviewer:** ham Sie sich damals wo Sie im im Dokumentationszentrum warn ham Sie sich da zurechtgefunden konnten Sie alles alles lesen und alles verstehn was da ausgesellt war? 00:22:16-5

**R:** ah meine Schwester kann lesen i kann ja nich lesn meine Schwester hat alles gelesen was in die Bilder ranstand oder heut noch dransteht eil i kann ja überhaupt nich lesen i bin ja zu früh auf die Welt komma viel zu bald [lange Pause] ja so wars in Grafeneck 00:23:04-7

(Zeile 113-114)

## R nutzt Experten. Bewältigungsstrategien

---

Titel Memo 64 zur Kategorie Informationswege (Zeil 145-151)  
Text Herr R  
Absatz 147  
Autor Oliver  
Erstellt am 03.11.2008  
Codes Kategorie: Informationswege

**Interviewer:** Herr R. eine letzte Frage die is mir grad noch eingefallen wenn ich die grad noch dranhängen dürfte ähm und zwar Sie wissen ja schon einiges was im Krieg passiert is Sie wissen was hier passiert is mit der Vergasung (R: ja) mich interessiert noch woher Sie das wissen? 00:31:12-9

**R:** ha des ham meine Verwandte gelesen in dr Zeitung damals wo der Krieg hier war da war i Gott sei dank no gar nich auf der Welt 00:31:32-4

**Interviewer:** aber ihre Verwandten ham dann mit Ihnen drüber geredet und Ihnen das erzählt ham Sie auch gefragt? 00:31:39-0  
**R:** ne äh mein Verwandten ham gefragt 00:31:45-1

**Interviewer:** die ham dDch äh die ham Sie gefragt (R:ja) und Sie ham aber sich nich so sehr dafür interessiert (R: ne) es wurde von Sie ham des ham die Ihnen einfach so erzählt? 00:31:56-8

**R:** einfach so erzählt 00:31:56-8

**Interviewer:** und in den Filmen haben se vielleicht auch ein paar Sachen mitgenommen 00:32:01-1

(Zeile 145-151)

Erneut taucht die Verwandtschaft als Informationsweg auf. R bekräftigt hier seine defensive Haltung gegenüber den Informationen. Die Informationen sind zu ihm gelangt, er hat nicht aktiv danach gesucht.

---

## Subkategorie: Wissen (Überkategorie: Informationswege)

Titel Memo 1 Subkategorie: Wissen  
Code Kategorie: Informationswege\Subkategorie: Wissen  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 29.10.2008

Die Subkategorie „Wissen“ der Kategorie: Informationswege beschreibt ein Phänomen, nach dem der Leitfaden explizit fragt. Hintergrund der Frage ist es den formellen Wissenstand über die Euthanasie in Grafeneck im Speziellen und den Nationalsozialismus im Allgemeinen zu erfassen. Dies beruht auf der Annahme von Hallwachs, dass Orte = Gedächtnisorte sind. An jedem Ort haftet Vergangenheit -> Vergangenheit bzw. das Wissen über die Vergangenheit wird zu einem Kriterium zur Beschreibung von Ort. Daraus folgert sich die Frage wie es um das Wissen über diese Vergangenheit bestellt ist.

---

Titel Memo 8 zur Subkategorie Wissen (Zeile 10)  
Text Herr R  
Absatz 11  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 29.10.2008  
Codes Kategorie: Informationswege\Subkategorie: Wissen

R:...aber der Adolf Hitler das war ein ganz blöder Hund (Interviewer: mhm) der der hat keine Behinderten gemagt, der hat lieber gesunde Leute gemagt 00:02:30-0

Interviewer: Wissen Sie warum er keine Menschen mit Behinderungen gemocht hat 00:02:34-6

R: och schwer zu sagen [pause] oh wahrscheinlich kommt er hat er die gehasst 00:02:45-3

Interviewer: Und wissen Sie vielleicht warum er die gehasst hat, gabs da einen speziellen Grund hat Sie schon mal was davon gehört oder? 00:02:52-1

R: Oh ah ah wahrscheinlich kann er die nicht leiden die die wo im Rollstuhl sind (Interviewer: mhm mhm) [Pause, Trinkgeräusche] er will ja lieber er hätte ja lieber Gesunde gemagt die wo laufen 00:03:12-3

(Zeile 10 - 14)

Hier zeigt R Wissen aus dem Bereich der Euthanasie im Allgemeinen. Der Ausspruch: „der hat keine Behinderten gemagt der hat gesunde Leute gemagt“ reißt rudimentär die Gründe der Euthanasie an (Behindertenfeindlichkeit aus rassenhygienischen Gründen; Ökonomisierung, Sozialdarwinismus) ohne aber ihre Komplexität zu treffen.

Erkennbar sind hier trotz allem simple Grundzüge einer Metatheorie zur Euthanasie. Er setzt als Erklärungsgrund subjektiven Hass Hitlers auf Menschen mit Behinderung voraus.

Allgemein befinden sich R's Erklärungsmodelle und sein Wissen auf einem sehr bildhaften und vereinfachten Niveau.

---

Titel Memo 10 zur Subkategorie Wissen (Zeile 16)  
Text Herr R  
Absatz 16  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 30.10.2008  
Codes Kategorie: Informationswege\Subkategorie: Wissen

R:...Ja, des kann i genau sagen (Interviewer: mhm) da sind se mit de graue mit de graue mit de graue Soldatnbüsse Bundeswehrbüsse hingefahra worra und hier vergast worra 00:04:01-1

(Zeile 16)

R zeigt Wissenstrukturen zum konkreten Euthanasievorgang in Grafeneck. Das Bild der ‚Grauen Busse‘ ist ein absolut basales und grundständiges Bild (ein Urtyp von Bild, das Grafeneck symbolisiert) von Grafeneck mit hoher metaphorischer Kraft., das (ähnlich wie Eisenbahnwaggons oder Schienen für den Holocaust) stellvertretend symbolisch für die Geschehnisse in Grafeneck steht.

---

Titel Memo 17 zur Subkategorie Wissen (Zeile 28)  
Text Herr R  
Absatz 28  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 30.10.2008  
Codes Kategorie: Informationswege\Subkategorie: Wissen

R:...ach da hab die sin alle in der Baracke vergast worden (Interviewer: mhm) im Gasofen. Gasofen auf alle Behinderten nei und Gashana auf und in fünf Minutn warn se alle tot.

(Zeile 28)

Erneutes Auftauchen der Kategorie Wissen (obwohl nicht explizit danach gefragt). Detailwissen zum Euthanasievorgang in Grafeneck. R. weiß auch über Vergasungsbaracke bescheid.

---

Titel Memo 24 zur Subkategorie Wissen (Zeile 32)  
Text Herr R  
Absatz 32  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 30.10.2008  
Codes Kategorie: Informationswege\Subkategorie: Wissen

R:...Adolf Hitler...

(Zeile 32)

Zeichen für generalisierendes Denken. Grundbegriffe sind vorhanden, Wissen ist aber wenig ausdifferenziert.

---

Titel Memo 45 Zur Subkategorie Wissen (Zeile 83-84)  
Text Herr R  
Absatz 84  
Autor Oliver  
Erstellt am 03.11.2008  
Codes Kategorie: Informationswege\Subkategorie: Wissen

**Interviewer:**...Wissen Sie denn was ähm in Grafeneck vor dem Zweiten Weltkrieg war? 00:15:55-5

**R:** mhm des weiß i nimmer so i weiß halt das der vom höra saga dass hier mal in Grafeneck Krig war (Interviewer: ok) dass der Adolf Hitler alle vergast hat [Pause] in derer Barracke wo hier mal a Werstatt war die war zu klein und na hat mr a neue gebaut 00:16:29-9

(Zeile 83-84)

s.o. etwas undetailliertes Wissen, grobe Züge...

Führt Baracke auf (später stellt sich raus, dass er darin gearbeitet hat)

-> Detaillierteres Wissen von dem was in seinem konkreten Erfahrungsbereich ist  
(vgl. auch dazu: Teil über Gedenkgottesdienst Memo 14)

---

## **Subkategorie: Barrierefreies Grafeneck (Überkategorie: Informationswege)**

Titel Memo 59 Subkategorie: Barrierefreies Grafeneck  
Code Kategorie: Informationswege\Subkategorie: Barrierefreies Grafeneck  
Autor Oliver  
Erstellt am 03.11.2008

Diese Subkategorie geht aus dem Leitfaden hervor. Sie geht darauf zurück, dass es fast kein (Gedenkstätten) Konzept zum Thema Euthanasie für Menschen mit Behinderung gibt, das deren Interessen verwirklicht.

Diese Subkategorie beschreibt die Stellungnahmen der Interviewten zu dem Thema.

---

Titel Memo 61 zur Subkategorie Barrierefreies Grafeneck (Zeile 127-128)  
Text Herr R  
Absatz 127  
Autor Oliver  
Erstellt am 03.11.2008  
Codes Kategorie: Informationswege\Subkategorie: Barrierefreies Grafeneck

**Interviewer:** und würden Sie sich zum Beispiel wünschen dass hier in Grafeneck Führungen oder Ausstellungen gibt die speziell für Menschen konzipiert sind also gemacht sind die vielleicht in manchen Bereichen Defizite haben oder nicht so gut also nicht lesen können oder ähm Menschen mit Behinderung die vielleicht auch ganz andere Interessen haben die andere Sachen interessieren wie Sachen die jetzt ausgestellt sind im Dokumentationszentrum jetzt heute. 00:24:50-6  
R: das darf mich besser interessieren 00:24:56-7

(Zeile 127-128)

R signalisiert Interesse, es ist aber kritisch zu hinterfragen, in wie weit er sich hier nicht zu einer solchen Bekundung gedrängt fühlt (sehr langer Vorlauf, indem beide aneinander vorbei reden)

---



## Kategorie: Abwehrhaltung

Titel Memo 21 Subkategorie: Abwehrhaltung  
Code Kategorie: Betroffenheit\Subkategorie: Abwehrhaltung  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 30.10.2008

Diese Kategorie ist nicht im Leitfaden verankert, sondern ergibt sich direkt aus dem Interview.

Sie beschreibt die Tatsache, dass R eine gewisse Abwehrhaltung gegenüber der Thematik der Euthanasie in Grafeneck zeigt.

---

Titel Memo 22 zur Subkategorie Abwehrhaltung (Zeile 31-38)  
Text Herr R  
Absatz 35  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 30.10.2008  
Codes Kategorie: Betroffenheit\Subkategorie: Abwehrhaltung

**Interviewer:** denken Sie oft an die Sache? 00:06:44-3

**R:** ja weist im Fernseh bringen de ja auch immer ab und zu vom Adolf Hitler (Interviewer: ja ja) aber manche Leute manche Bewohner sag'n des is passiert aber warum zeigen se immer noch Filme dazu davon 00:07:12-8

**Interviewer:** Würden Sie das besser finden wenn man keine Filme mehr zeigt? 00:07:15-9

**R:** des tätn wir besser findn aber wenn a Film kommt na kommt der halt 00:07:21-5

**Interviewer:** und warum würdn Sie es besser findn wenn keine Filme mehr gezeigt werden 00:07:26-0

**R:** ach des kann ich genau erklära. Der Adolf Hitler is ja scho lang tot (Interviewer: richtig ja) aber na müssen se keine Filme mehr zeign is meine Ansicht aber 00:07:44-0

**Interviewer:** weil Sie es am liebsten vergessen woll'n 00:07:47-5

**R:** ja des vergess i wenn i damals ja net auf der Welt war wo der Krieg passiert is (Zeile 31-38)

Es scheint, dass er das Thema wegschiebt und verdrängt und sich in seinem privaten Leben nicht explizit damit auseinandersetzen will. Hier taucht wieder das Medium Fernsehen auf.

Diese Abwehrhaltung ist nicht als Desinteresse zu deuten (R hat ein Wissen über die Euthanasie, genauso wie er ihn das Thema persönlich beschäftigt vgl. Kategorien: Wissen, Betroffenheit...), sondern eher als bewusstes Wegschieben und als ein bewusstes 'sich entziehen' der Thematik zu sehen.

Der starke Wunsch des Vergessens und auch das ausführliche Auflehnen gegenüber den Filmen könnte Indiz für eine grundlegende und tiefe Betroffenheit sein.

Auffallend ist hier die erneute Thematisierung des Fernsehens. Filme im Fernsehen müssen eine besondere Wirkung auf R gehabt haben und ersetzen zu einem gewissen Teil die materiellen Strukturen (wie im Leitfaden angenommen).

'des würden wir besser finden': Wir als Kollektiv der Behinderten. R als Sprecher -> generalisierend? Oder handelt es sich nur um einen Versprecher?

---

Titel Memo 25 zur Subkategorie Abwehrhaltung (Zeile 40-45)  
Text Herr R  
Absatz 42  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 30.10.2008  
Codes Kategorie: Betroffenheit\Subkategorie: Abwehrhaltung

**R:** weisst die bringens se halt immer vom Adolf und des solt mer halt immer und des solt mer halt vergessa des Zeug da des

wär besser wenn se des nimmer zeigen braucha [Pause] aber wenns kommt kommts halt i kanns au et verhindern aber sowas guck ich mir gar net erscht an da schalt i lieber um 00:09:03-7

**Interviewer:** wie fühl'n Sie sich denn wenn Sie also Sie ham sich grad gesagt Sie Sie denken eigentlich wenn Sie hier in Grafeneck so wenn ich Sie richtig verstanden hab denken Sie gar nicht mehr so viel dran (R: ne) genau 00:09:15-0

**R:** denk i nimmer dran 00:09:15-0

**Interviewer:** Sie woll'n da auch gar nicht dran denken 00:09:15-0

**R:** ne der is tot und damit juk 00:09:22-2

**Interviewer:** auch die Geschichte sollte man da Ihrer Meinung nach abschließen?

(Zeile 40-45)

Erneut stellt R klar, dass er die Thematik vergessen möchte und positioniert sich ablehnend gegenüber dem Thema.

Diese Einstellung könnte bei R entstanden sein weil er:

a) sich so betroffen und damit auch belastet fühlt, dass er dem Thema entfliehen möchte (vgl. Kategorie Betroffenheit etc.)

b) er von Dritten die, in Deutschland mittlerweile weit verbreitete und vor allem unter jüngeren Menschen existierende, Einstellung gegenüber dem Nationalsozialismus eingenommen hat, die eine Schuld von sich weist da die Personen die diese Einstellung vertreten nichts mit der Tätergeneration zu tun haben und damit er auch ebenfalls die Thematik generell abschließen möchte.

Für b) spricht die Betonung R.s, dass er damals noch nicht auf der Welt war und er den Krieg nicht erlebt hat. Gegen b) spricht, dass er für diese Einstellung mit 52 Jahren recht alt ist.

---

Titel	Memo 31 zur Subkategorie Abwehrhaltung (Zeile 51-52)
Text	Herr R
Absatz	52
Autor	wackerolivelb
Erstellt am	30.10.2008
Codes	Kategorie: Betroffenheit\Subkategorie: Abwehrhaltung

**Interviewer:** da is für Sie kein Thema? 00:10:00-0

**R:** Grafeneck die Gaskammer gibts ja scho lang nimmer 00:10:03-1

(Zeile 51-52)

Erneute Betonung der Vergangenheit und damit der Abgeschlossenheit des Themas

---

Titel	Memo 35 Zur Subkategorie Abwehrhaltung (Zeile 55-56)
Text	Herr R
Absatz	55
Autor	wackerolivelb
Erstellt am	30.10.2008
Codes	Kategorie: Betroffenheit\Subkategorie: Abwehrhaltung

**Interviewer:** und wenn Sie jetzt zum Beispiel am Dokumentationszentrum oder der Gedenkstätte vorbeifahren oder vorbeigehn da ham Sie auch bei da denken Sie nich dran und fühl'n Sie auch nichts in der Hinsicht 00:10:54-4

**R:** ne ne aber sobald Filme komm'n na denk i komm lass mal des Ding gau die sollt mr abschliesen das es gar keine Filme mehr gibt vom Adolf Hitler 00:11:12-2

(Zeile 55-56)

Erneutes Betonen der Abwehr der Filme

---

Titel Memo 41 Zur Subkategorie: Abwehrhaltung (Zeile 74)  
Text Herr R  
Absatz 74  
Autor Oliver  
Erstellt am 03.11.2008  
Codes Kategorie: Betroffenheit\Subkategorie: Abwehrhaltung

R:...aber die Filme des wenn den M. mal wieder siehst oder kannst en mal arufa vonn Reutlinga die Filme was se im Fernseh  
bringan vom Adolph Hitler ah des sollt ma abschliesen gar keine Filme mehr bringen 00:14:33-7

(Zeile 74)

Erneut tauchen die Filme auf, gegen die R sich ablehnend verhält.

---

Titel Memo 55 zur Subkategorie Abwehrhaltung (Zeile 108)  
Text Herr R  
Absatz 108  
Autor Oliver  
Erstellt am 03.11.2008  
Codes Kategorie: Betroffenheit\Subkategorie: Abwehrhaltung

R:...aber sowas sod halt nich mehr passiern (Interviewer: auf jeden Fall) [Pause] und des sollt mer halt die Filme des sollt mer  
halt ganz wegtun, abschließen. 00:21:18-1

(Zeile 108)

Erneut Abwehrhaltung + Fernsehen/Filme

---

Titel Memo 66 zur Kategorie Abwehrhaltung (Zeile 152)  
Text Herr R  
Absatz 152  
Autor Oliver  
Erstellt am 03.11.2008  
Codes Kategorie: Betroffenheit\Subkategorie: Abwehrhaltung

R: ja und die Filme die sollt mr abschleifen des können se mal dem Heimleiter M. sagen aber wie soll man die abschließen,  
dass es keine Filme mehr gibt von so was? 00:32:34-6

(Zeile 152)

Bis zu letzt betont R seine Abwehrhaltung vor allem gegen die Filme.

---

## Kategorie: Betroffenheit

Titel Memo 2 Kategorie: Betroffenheit  
Code Kategorie: Betroffenheit  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 29.10.2008

Hierbei handelt es sich um eine Kategorie die der Leitfaden nicht speziell erfragt, die aber potentiell in der Grundannahme dieser Arbeit verankert ist. Grundannahme der Arbeit ist es, dass Menschen mit Behinderung, unter anderem auch auf Grund der Zugehörigkeit zur damaligen Opfergruppe, ein spezielles Erleben der Thematik aufweisen.

Diese Kategorie beschreibt die Phänomene einer potentiellen Opferrolle während des deutschen Nationalsozialismus

---

Titel Memo 4: Zur Kategorie Betroffenheit Zeile 2  
Text Herr R  
Absatz 2  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 29.10.2008  
Codes Kategorie: Betroffenheit

R: ...,hab i ja gesagt wenn i damals auf die Welt komma wär na wär ich au noch drankomma"

(Zeile 2)

R weiß über seine Zugehörigkeit zur Gruppe der im 3. Reich getöteten Bescheid. Er betont dies gleich zu Beginn des Gesprächs. Das könnte ein Hinweis auf eine gewisse Dringlichkeit oder Dominanz der Thematik haben.

---

Titel Memo 7 zur Kategorie Betroffenheit (Zeile 10)  
Text Herr R  
Absatz 10  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 29.10.2008  
Codes Kategorie: Betroffenheit

R:...aber i kann no mal saga wo die f f Vergasung stattgefunden ha hat war i Gott sei dank noch nich auf dr Welt (Interviewer; mhm mhm) sonst wär i au no drakomma mit dem (Interviewer: ja ja)

(Zeile 10)

Erneut betont R seine Rolle als Betroffener. Die Formulierung „Gott sei Dank“ drückt Erleichterung aus. Die erneute Wiederholung zeugt von Dringlichkeit

---

Titel Memo 9 zur Kategorie Betroffenheit (Zeile 14)  
Text Herr R  
Absatz 14  
Autor wackerolivelb

Erstellt am 29.10.2008  
Codes Kategorie: Betroffenheit

R:...Oh ah ah wahrscheinlich kann er die nich leiden die die wo im Rollstuhl sind (Interviewer: mhm mhm) [Pause, Trinkgeräusche] er will ja lieber er hätt ja lieber Gesunde gemagt die wo laufen 00:03:12-3

(Zeile 14)

R führt an, dass Hitler Leute die an den Rollstuhl gebunden sind nicht mag. Interessant ist hierbei die Tatsache, das R selbst an den Rollstuhl gebunden ist. R schreibt hier (unterbewusst) der Gruppe die von der Euthanasie betroffen war generalisierend ein Merkmal zu, dass er selbst aufweist. R reiht sich damit in die Gruppe der Opfer ein.

Dies ist ein Indiz, das R die Thematik sehr nahe geht. Man könnte vermuten, dass R sich hier mit der Gruppe Menschen solidarisiert, die de facto von der NS Euthanasie betroffen waren. Zu attestieren ist hier eine direkte Verbindung mit den Opfern und ein potentiell Gefühl der Betroffenheit, das nicht objektiv abstrakt ist, sondern sehr nahe und unmittelbar persönlich empfunden wird.

---

Titel	Memo 34 zur Kategorie: Betroffenheit (Zeile 55-56)
Text	Herr R
Absatz	55
Autor	wackerolivelb
Erstellt am	30.10.2008
Codes	Kategorie: Betroffenheit

**Interviewer:** und wenn Sie jetzt zum Beispiel am Dokumentationszentrum oder der Gedenkstätte vorbeifahren oder vorbeigehn da ham Sie auch bei da denken sie nich dran und fühlen sie auch nichts in der Hinsicht? 00:10:54-4

**R:** ne ne aber sobald Filme komm na denk i komm lass mal des Ding gau die sollt mr abschliesen das es gar keine Filme mehr gibt vom Adolf Hitler 00:11:12-2

(Zeile 55-56)

Hier tritt erneut die Betonung der Filme auf, wobei er gleichzeitig die Wirkung der materiellen Strukturen mindert.

---

Titel	Memo 40 zur Kategorie Betroffenheit (Zeile 74)
Text	Herr R
Absatz	74
Autor	Oliver
Erstellt am	03.11.2008
Codes	Kategorie: Betroffenheit

**R:**...wo des stattgefunden hat die Vergasung Vergasung da war ich ja Gott sei Dank noch nich auf der Welt (Interviewer: des is richtig ja) sonst wär ich ja au no dra komma [Pause]...

(Zeile 74)

Erneut betont R dass er nicht zur Zeit des NS gelebt hat. Die immer wiederkehrende Behauptung lässt den Schluss zu, dass die Betroffenheit, die R an den Tag legt ihn stark beschäftigt.

## Subkategorie Zukunftsperspektive (Überkategorie: Betroffenheit)

Titel Memo 42 Subkategorie: Zukunftsperspektive  
Code Kategorie: Betroffenheit\Subkategorie: Zukunftsperspektive  
Autor Oliver  
Erstellt am 03.11.2008

Diese Subkategorie geht nicht aus dem Leitfaden hervor. Sie entwickelte sich aus der Kategorie 'Betroffenheit'.

Sie fasst gewisse Aussagen R's welche das Leben und die Vorstellungen R's in der Zukunft mit der Thematik der Euthanasie betreffen

---

Titel Memo 43 zur Subkategorie Zukunftsperspektive (Zeile 75-78)  
Text Herr R  
Absatz 76  
Autor Oliver  
Erstellt am 03.11.2008  
Codes Kategorie: Betroffenheit  
Kategorie: Betroffenheit\Subkategorie: Abwehrhaltung  
Kategorie: Betroffenheit\Subkategorie: Zukunftsperspektive

**Interviewer:** mhm könnte glauben Sie nicht das vielleicht da einfach dass es vielleicht nicht schlecht ist wenn man sich ab und zu mal dran erinnert um zu wissen was da überhaupt passiert ist weil wenn man sich erinnert an Sachen an schlimme Sachen auch (R: ja) kann man vermeiden dass da das gleich wieder auftritt ne 00:14:50-2

**R:** i glaub nich das noch mal en Krieg kommt [Pause] ah hier will ich kein Krieg mehr 00:15:00-0

**Interviewer:** ok ahm 00:15:00-9

**R:** des will i vermeiden dass kein Krieg mehr kommt und keine Filme mehr gezeigt werden solln 00:15:21-3

(Zeile: 75-78)

R antwortet wie oben abzulesen auf die Frage ob Erinnerungsarbeit nicht eine Berechtigung hat mit der Antwort, dass wohl kein Krieg mehr kommen wird und dass er dass auch nicht will und dass er das auch verhindern möchte - im gleichen Atemzug erwähnt er wieder das „Wegschließen“ der Filme.

Dies kann folgendermaßen gedeutet werden:

Zum einen macht sich R wohl über seine Situation Gedanken, was mit ihm geschieht, wenn zu seinen Lebzeiten erneut eine Situation wie in NS auftreten wird. R handelt diese Vorstellung damit ab, dass er sie beiseite schiebt und behauptet dass es keine solche Situation mehr geben wird. Dass diese aber nicht seine letzte Überzeugung ist beweist die langsame Revidierung seiner Behauptung indem er angibt, dass er den Krieg zumindest nicht mehr möchte und weiter, dass er einen neuen Krieg evtl auch (notfalls) verhindern will. Hier zeigen sich klare Verbindungen zur Kategorie Betroffenheit, die sein Bewusstsein in einer potentiellen Opferrolle erneut belegt. Evtl. kann hier sogar von einer realen Angst gesprochen werden.

Zum anderen verbindet R hier diese Betroffenheitsvorstellung im gleichen Atemzug mit dem Phänomen der Filme, die bis hier ein Symbol für seine ablehnende (oder verdrängende?) Haltung gegenüber der Euthanasiethematisierung ist.

Die Verbindung der scheinbar ersichtlichen realen Angst und der ablehnenden Haltung unterstützt die Ansicht, dass R's ablehnende Haltung gegenüber der Euthanasiethematisierung nicht eine stumpf und plakativ übernommene Einstellung ist (vgl. Memo25) sondern von einer persönlichen Betroffenheit und evtl. sogar von einer Angst vor einer Wiederholung (die er zum Opfer fallen würde) motiviert ist.

## Weitere Memos

Titel Memo 16 Verständnisschwierigkeiten (Zeile 27-28)  
Text Herr R  
Absatz 28  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 30.10.2008

**Interviewer:** ja ok super schön ähm jetzt interessiert mich ähm gibt es hier in Grafeneck besondere Stellen oder besondere Orte oder Stellen an denen Sie ganz besonders an die Vergasung erinnert werden? 00:05:47-7

**R:** ach da hab die sin alle in der Baracke vergast worden (Interviewer: mhm) im Gasofen. Gasofen auf alle Behinderten nei und Gashana auf und in fünf Minutn warn se alle tot. 00:06:14-8

(Zeile 27-28)

Grundlegendes zur Vorgehensweise: An dieser Stelle versteht R die Frage nicht. Sie ist wahrscheinlich zu komplex gestellt.

Festgehalten werden soll hier, dass aufgrund der geistigen Behinderung nicht immer fragekonforme Antworten zu erwarten sind.

In diesen (abweichenden) Fällen ist ein interpretativer Zugang durchaus zulässig.

Titel Memo 26 zum Begriff Abschließen (Zeile 45 ff.)  
Text Herr R  
Absatz 45  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 30.10.2008

**Interviewer:** auch die Geschichte sollte man da Ihrer Meinung nach abschließen

(Zeile 45)

Der Interviewer führt hier den Begriff des 'Abschließens' an und meint damit den mentalen Abschluss der Euthanasiethematik.

Der Begriff wird von R aufgenommen und in Zukunft regelmäßig benutzt. Er verwendet ihn aber in einer Form, die das materielle Wegsperrn von Filmen meint

---

Titel Memo 29 Überlegung zum Phänomen des Fernsehns  
Text Herr R  
Absatz 47  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 30.10.2008  
Codes Kategorie: Materielle Strukturen  
Kategorie Gemütsverfassung

**Interviewer:**...wenn es Sie dann trotzdem zum Beispiel mal nen Film sehn zu dem Thema wie fühl'n Sie sich da bevor sie umschalten ja? 00:09:33-9

**R:** [Pause] da muss i halt immer dra denka 00:09:41-1

**Interviewer:** mhm und was is des dann für en Gefühl wenn man da dran denkt? 00:09:44-0

**R:** des is a schlechtes Gefühl und des sollte man abschließen die ganze Filme 00:09:55-1

(Zeile 45-48)

Bis dato wurde davon ausgegangen, dass konkrete materielle Strukturen zum hervorrufen von einer Gefühlslage nötig sind. Dies scheint bei R nicht der Fall zu

sein, für ihn scheint der primäre Zugang zum Ort Grafeneck nicht über den Ort selber sondern über das Fernsehen zu geschehen (vgl. dazu Memo 28).

Jetzt stellt sich die Frage, in wie weit das Fernsehen in den Ort eingebunden ist. Fernsehen geschieht meist zu Hause (im natürlichen Nullpunkt nach Bollnow). Nun ist das Zu Hause von R aber der Ort Grafeneck. Somit ergibt sich eine Verbindung zwischen dem Ort Grafeneck und dem Fernsehen als Medium zum Erfahren des Ortes. Diese Verbindung ist allerdings nur bei einem Bewohner des Samariterstiftes zulässig da hier der Standpunkt des Apparates und der Ort Grafeneck übereinstimmen.

---

Titel	Memo 56 zum Versuch nach der Frage des Sinns des Gedenkstättenkomplexes
Text	Herr R
Absatz	111
Autor	Oliver
Erstellt am	03.11.2008

**Interviewer:** jetzt würd mich noch interessieren ähm diese diese Sach wie des Dokumentationszentrum und ja die Gedenkstätte für einen Sinn sehn Sie darin, warum glauben Sie sind die hier in Grafeneck? 00:21:39-3

**R:** ha die hat mer halt hingefahrt mit graue Buse und na vergast 00:21:49-6

**Interviewer:** das weiß ich, aber das Dokumentationszentrum wurde ja später gebaut die Gedenkstätte auch und warum glauben Sie warum ist das jetzt hier auf einmal nach vierzig fünfzig Jahren später? Was sehn Sie da für nen Sinn 00:22:00-7

**R:** da pfff find i gar kein Sinn 00:22:07-4

(Zeile 109-112)

Der Versuch nach der Frage nach dem Sinn den R in dem Gedenkstättenkomplex sieht schlägt auf Grund von Verständnisschwierigkeiten fehl (dies ist auch anhand von Intonationsmerkmalen, die das Band aufweist fest zu machen). Wahrscheinlich versteht R die Frage nicht und „flüchtet“ sich in die kurze Antwort: „da pfff find i gar kein Sinn“.

---

Titel	Memo 57 Verständnisschwierigkeiten (Zeile 109-112)
Text	Herr R
Absatz	111
Autor	Oliver
Erstellt am	03.11.2008
Codes	Verständnisschwierigkeiten

vgl. Memo 56

---

Titel	Memo 60 Verständnisschwierigkeiten (115-126)
Text	Herr R
Absatz	119
Autor	Oliver
Erstellt am	03.11.2008

Hier wird der Versuch unternommen die Thematik der Barrierefreiheit anzusprechen, man redet aber sehr lange aneinander vorbei...



---

Titel	Memo 62 Verständnisschwierigkeiten (Zeile 60)
Text	Herr R
Absatz	130
Autor	Oliver
Erstellt am	03.11.2008

vgl. Memo 60

---

Titel	Memo 67 Kleine Zusammenfassung/Überlegung zu einer Theorie
Text	Herr R
Absatz	155
Autor	Oliver
Erstellt am	03.11.2008

Der Film/ die Filmmedien zu Thema der Euthanasie sind ganz klar ein zentraler Zugang von R zum Thema der Euthanasie. Dieser Zugang ist emotional stark besetzt und wird von R stark abgelehnt. Dies hat wahrscheinlich zum einen mit einer tiefen Betroffenheit durch das Geschehene zu tun, zum anderen mit einer Angst vor einer Wiederholung der Euthanasie.

Diese Angst verstärkt sich durch die spezielle Wohnsituation R's. Euthanasie bedeutet Bedrohung des Wohnsitzes und damit des geschütztesten Raumes -> gegen diese Bedrohung wehrt sich R durch die grundlegende Ablehnung des Themas

**Memos aus der offenen Kodierphase des Gesprächs mit S**

## Memos aus der offenen Kodierphase des Gesprächs mit S

### Kategorie: Materielle Strukturen

Titel Memo 7 Kategorie: Materielle Strukturen  
Code Kategorie: Materielle Strukturen  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 04.11.2008

Die Kategorie fragt nach materiellen Strukturen Grafenecks, welche die Interviewten mit der Euthanasie in Verbindung bringen. Diese Strukturen können authentische Schauplätze und Strukturen sein, die ganz offensichtlich die Euthanasie thematisieren (Schloss, Dokumentationszentrum...) oder aber ganz unscheinbare, für den Probanden subjektiv mit der Euthanasie in Verbindung stehende materielle Strukturen des Ortes Grafeneck sein.

---

Titel Memo 8 zur Kategorie Materielle Strukturen (Zeile 3-6)  
Text Frau S  
Absatz 5  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 04.11.2008  
Codes Kategorie: Materielle Strukturen

**Interviewer:** Sie wissen hier in Grafeneck steht die Gedenkstätte da hinten, vorne gibts das Dokumentationszentrum wissen Sie warum das hier steht? 00:01:36-9  
**S:** des wurde neu gebaut 00:01:42-3  
**Interviewer:** mhm aus welchen Grund? 00:01:47-2  
**S:** an die Erinnerung 00:01:52-0

(Zeile 3-6)

S kennt das Dokumentationszentrum in Grafeneck und kann auch den offiziellen Sinn der materiellen Struktur erkennen.

---

Titel Memo 18 zur Kategorie Materielle Strukturen (Zeile 18-19)  
Text Frau S  
Absatz 19  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 05.11.2008  
Codes Kategorie: Materielle Strukturen

**S:** die Gedenkstätte drausa aguckt 00:02:42-3  
**Interviewer:** und Sie ham mit denen gesprochen oder? 00:02:42-7

(Zeile 18-19)

S bewegt sich an der Gedenkstätte (eine offizielle materielle Struktur zum Thema der Euthanasie in Grafeneck).

Titel Memo 23 zur Kategorie Materielle Strukturen (Zeile 55-60)  
Text Frau S  
Absatz 58  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 05.11.2008  
Codes Kategorie: Materielle Strukturen

**Interviewer:** Sie sind auch traurig dann? 00:06:33-9

**S:** ja 00:06:33-9

**Interviewer:** mhm mhm, und wann ist des wenn Sie traurig sind wenn Sie dran denken müssen wann passiert sowas wenn Sie dran denken mein ich jetzt 00:06:44-9

**S:** in der Nacht 00:06:51-6

**Interviewer:** hier in Ihrem Zimmer wenn Sie 00:06:51-6

**S:** ja 00:06:53-3

(Zeile 55-60)

Vgl. hier zu auch Memo 22.

S berichtet von heftigen Gefühlsregungen die mit der Thematik der Euthanasie in Verbindung stehen, die sie in ihrem Zimmer ereilen.

S bringt die Euthanasiethematik hier in den Zusammenhang mit Strukturen, die nicht offiziell in Verbindung zur Euthanasie (Gedenkstätte, Dokumentationszentrum) stehen.

Inwieweit das Zimmer als materielle Struktur dafür verantwortlich für die Gemütsverfassung ist bleibt fraglich. Faktisch ist aber nicht von der Hand zu weisen, dass sie in dem Zimmer statt findet.

Das Zimmer ist weiterhin von besonderer Bedeutung, da es im bollnowschen Sinne den natürlichen Nullpunkt von S, nämlich ihr Heim und ihre Wohnung darstellt. Die Euthanasiethematik findet also in diesem Fall ihren Weg auch in diese Bereiche und löst sich damit von den ihr offiziell zugewiesenen Strukturen in Grafeneck (Gedenkstätte, Dokumentationszentrum...).

---

Titel Memo 24 zur Kategorie Materielle Strukturen (Zeile 65-70)  
Text Frau S  
Absatz 67  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 06.11.2008  
Codes Kategorie: Materielle Strukturen

**Interviewer:** ham Sie keinen speziellen Punkt jetzt wo Sie sagen wenn ich hier bin dann erinnert mich des an an die Vernichtung oder an die Sache dass die Leute umgekommen sind 00:07:32-1

**S:** des schon 00:07:32-1

**Interviewer:** welche Punkte sind des denn welche Stellen wenn Sie zum Beispiel draußen sind und hier drinnen Sie ham ja zum Beispiel gesagt nachts im Bett kommt Ihnen da ab und zu der Gedanke aber gibts da noch andere Ort wo Sie daran denken? 00:07:44-4

**S:** drausen an der Gedenkstätte 00:07:50-8

**Interviewer:** ok sind Sie oft dort? 00:07:51-7

**S:** öfters 00:07:51-8

(Zeile 65-70)

S führt als weitere materielle Struktur die Gedenkstätte auf, die sie nach eigenen Angaben öfters aufsucht.

Die Gedenkstätte ist ein offiziell eingerichteter Ort, der offiziell und objektiv mit der Euthanasie in Grafeneck in Verbindung steht und in Verbindung gebracht werden soll.

Als Ort des Gedenkens wird ihm schwerpunktmäßig eine spirituelle, empathische Aufgabe zugesprochen.

---

Titel Memo 31 zur Kategorie Materielle Strukturen (Zeile 95-96)  
Text Frau S  
Absatz 96  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 06.11.2008  
Codes Kategorie: Materielle Strukturen

**Interviewer:** Dokumentationszentrum waren Sie da schon mal drin? 00:09:48-8

**S:** ja 00:09:48-8

(Zeile 95-96)

S kennt das Dokumentationszentrum und hat es auch schon besucht. Inwieweit sie diesen Ort ganz bewusst und von selbst mit der Euthanasie in Verbindung bringt ist nicht klar (evtl. wird ihr es vom Interviewer in den Mund gelegt), Fakt ist aber, dass das Dokumentationszentrum zumindest unterbewusst eine gewisse Größe darstellt.

---

Titel Memo 37 zur Kategorie Materielle Strukturen (Zeile 107-112)  
Text Frau S  
Absatz 109  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 06.11.2008  
Codes Kategorie: Materielle Strukturen

**Interviewer:** ähm und wie is es mit dem Schloss, erinnert Sie des Schloss an die an die an die ähm an die Vernichtung oder 00:10:39-4

**S:** ne 00:10:39-4

**Interviewer:** des nich so 00:10:39-4

**S:** ne 00:10:39-4

**Interviewer:** auch die Straße und die Bäume oder irgend sowas? 00:10:46-2

**S:** ne 00:10:49-9

(Zeile 107-112)

Beim Versuch noch andere materielle Strukturen abzuklopfen kommt es zu keinem weiteren positiven Ergebnis

---

## **Subkategorie: Verhalten und Handeln (Überkategorie: Materielle Strukturen)**

Titel Memo 64 Subkategorie: Verhalten und Handeln  
Code Kategorie: Materielle Strukturen\Subkategorie: Verhalten und Handeln  
Autor Oliver  
Erstellt am 08.11.2008

Die Subkategorie Verhalten und Handeln fragt nach den (Inter)Aktionen an den Orten, die vom Interviewten mit der Euthanasie in Verbindung gebracht werden. Diese Kategorie geht auf Giddons (Orte= Handlungsorte) und Kleinbach (Orte sind sinnbelegte Punkte im Raum - Sinn durch sinnvolle Handlung) zurück.

---

Titel Memo 17 zur Subkategorie: Verhalten und Handeln (zeile 17-22)  
Text Frau S  
Absatz 20  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 05.11.2008  
Codes Kategorie: Materielle Strukturen\Subkategorie: Verhalten und Handeln

**Interviewer:** was ham die Besucher hier gemacht? 00:02:39-9  
**S:** die Gedenkstätte drausa aguckt 00:02:42-3  
**Interviewer:** und Sie ham mit denen gesprochen oder? 00:02:42-7  
**S:** ja 00:02:44-6  
**Interviewer:** was ham Sie da so geredet miteinander? 00:02:47-6  
**S:** ha da das es schrecklich findet da dass hier so viele umgekommen sin 00:02:58-9

(Zeile 17-22)

S bewegt sich an der Gedenkstätte (eine offizielle materielle Struktur zum Thema der Euthanasie in Grafeneck).  
S interagiert hier mit auswärtigen Besuchern des Gedenkkomplexes. Zweck dieses Handelns ist ein Austausch über die Betroffenheit über das Geschehene.  
Eine Interaktion/ ein Austausch dieser Art kann als Zeichen für eine gewisse Präsenz, ja für eine Dringlichkeit des Themas sein. Es scheint ein Bedürfnis zur Thematisierung, zur Bearbeitung vor zu liegen.  
Unklar bleibt, ob sich S zufällig an der Gedenkstätte aufgehalten hat und angesprochen wurde (vgl. Memo 10) oder ob sie das Gespräch selbst begonnen hat. Da sie sich aber dem Gespräch augenscheinlich nicht entzogen hat, kann an den obigen Überlegungen festgehalten werden.

---

Titel Memo 25 zur Subkategorie Verhalten und Handeln (Zeile 68-76)  
Text Frau S  
Absatz 73  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 06.11.2008  
Codes Kategorie: Materielle Strukturen\Subkategorie: Verhalten und Handeln

**S:** draußen an der Gedenkstätte 00:07:50-8  
**Interviewer:** ok sind Sie oft dort? 00:07:51-7  
**S:** öfters 00:07:51-8  
**Interviewer:** was machen Sie denn da? 00:07:54-8

**S:** spazieren laufen 00:07:54-4

**Interviewer:** mhm gehn Sie dann zufällig an die Gedenkstätte oder wollen Sie ganz bestimmt dort hin? 00:08:01-2

**S:** ne zufällig 00:08:04-4

**Interviewer:** mhm ok und wenn Sie dann an der Gedenkstätte sin dann laufen Sie dann vorbei oder bleiben sie dann ein bisschen dort oder? 00:08:15-5

**S:** ich les was da am Fußboden geschrieben is 00:08:15-5

(Zeile 68-76)

Hier differenziert S ihr Verhalten und ihr Handeln an der Gedenkstätte, sowie ihren Zugang zum Ort weiter aus.

Sie kommt beim Spazieren gehen in den Kontakt zur Gedenkstätte. Spazieren gehen ist eine Freizeitaktivität, die in der Regel den Sinn aus der Tat selbst erschließt.

Spazieren gehen ist nur sekundär zielgerichtet, d.h. das (örtliche) Ziel des Spaziergangs ist in der Regel nicht von übergeordneter Bedeutung sondern eher die Tat des Laufens. Dies erklärt auch warum S behauptet nur 'zufällig' an die Gedenkstätte zu gelangen.

Trifft S auf die Gedenkstätte so kommt es zu einem Informationsverarbeitungsprozess. Sie liest die Inschriften der Gedenkstätte (vgl. auch Kategorie Informationsvermittlung, Memo 26)

---

Titel	Memo 32 zur Subkategorie Verhalten und Handeln (Zeile 97-98)
Text	Frau S
Absatz	97
Autor	wackerolivelb
Erstellt am	06.11.2008
Codes	Kategorie: Materielle Strukturen\Subkategorie: Verhalten und Handeln

**Interviewer:** und was wie war es damals was ham sie dort getan im Dokumentationszentrum? 00:10:00-6

**S:** gelesen 00:10:02-7

(Zeile 97-98)

S nutzt das Dokumentationszentrum auf die offiziell angedachte Art: um sich zu informieren (vgl. auch Kategorie Informationsvermittlung/ Memo 33).

Ihr Verhalten an diesem Ort ist demnach das eines Museumsbesuchers

## **Subkategorie: Aufklärung (Überkategorie: Verhalten und Handeln/Materielle Strukturen)**

Titel Memo 27 Subkategorie: Aufklärung  
Code Kategorie: Materielle Strukturen\Subkategorie: Verhalten und Handeln\Subkategorie: Aufklärung  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 06.11.2008

Die Subkategorie Aufklärung geht nicht direkt aus dem Leitfaden hervor. Sie beschreibt ein besonderes Phänomen, das sich unter der Subkategorie Verhalten und Handeln (an materiellen Strukturen) herausbildet. S zeigt hier mehrmals, dass sie Bemühungen auf sich nimmt, anderen Leuten über die Euthanasie zu berichten.

---

Titel Memo 28 zur Subkategorie Aufklärung (Zeile 77-82)  
Text Frau S  
Absatz 80  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 06.11.2008  
Codes Kategorie: Materielle Strukturen\Subkategorie: Verhalten und Handeln\Subkategorie: Aufklärung

**Interviewer:** und was steht da, weiss ich gar nich? 00:08:18-6  
**S:** has des jetzt da nich gesehn? 00:08:22-2  
**Interviewer:** ne 00:08:28-6  
**S:** wenns drausa net so regnen würde würde mer ja raus gehn 00:08:39-2  
**Interviewer:** vielleicht können mer nacher ja nochmal rausgehn 00:08:38-3  
**S:** ja rausgeha und lhne des zeiga 00:08:43-8

(Zeile 77-82)

S zeigt Motivation dazu, anderen Leuten aktiv über die Euthanasie zu berichten. Dies kann durchaus als eine aufklärerische oder wissensvermittelnde Aktivität bezeichnet werden.

Die Tatsache, dass S so ein Verhalten zeigt, ist Indiz für eine gewisse Präsenz und Dringlichkeit der Thematik.

Es ist auch nachzufragen, in wie weit die berichteten Gespräche an der Gedenkstätte mit Auswärtigen (vgl. Memo 13) auch durch das hier beschriebene Verhalten motiviert waren.

---

Titel Memo 46 zur Subkategorie Aufklärung (Zeile 131-138)  
Text Frau S  
Absatz 135  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 06.11.2008  
Codes Kategorie: Materielle Strukturen\Subkategorie: Verhalten und Handeln\Subkategorie: Aufklärung

**Interviewer:** und warn Sie schon mit anderen Leuten zusammen in der Gedenkstätte? 00:12:35-9  
**S:** ja 00:12:35-9  
**Interviewer:** mhm mit wem und was ham Sie dort gemacht? 00:12:41-3



**S:** mit Bewohner 00:12:46-3

**Interviewer:** was ham Sie dort gemacht? 00:12:49-2

**S:** hab i dene gezeigt wie viele Leute jetzt hier umkomma send de des steht ja au drausa in dem in dem Buch dem Buch des Lebens da stehts auch drinna wie viel Leute das umkomma send 00:13:08-0

**Interviewer:** ja ja und was ham die Mitbewohner von Ihnen dann so gesagt? hats die interessiert? 00:13:13-9

**S:** net so 00:13:18-1

(Zeile 131-138)

S nimmt erneut die Stellung einer Aufklärerin/einer Lehrerin ein. Sie berichtet von dem Versuch Mitbewohner von den Geschehnissen in Grafeneck zu unterrichten/ ihr Wissen zu vermitteln.

Anscheinend stieß sie dabei auf wenig Resonanz.

Diese aufklärerische Arbeit ist bemerkenswert. Sie zeugt von Engagement, von einer großen Dringlichkeit.

-----

## Subkategorie: Sinn (Überkategorie: Materielle Strukturen)

Titel Memo 55 Subkategorie: Sinn  
Code Kategorie: Materielle Strukturen\Subkategorie: Sinn  
Autor Oliver  
Erstellt am 08.11.2008

Dieses Phänomen wird vom Leitfaden provoziert.  
Orte sind sinnbelegte Punkte im Raum (Kleinbach). Um das Erleben eines Ortes von einer Person zu fassen, ist es essentiell nach dem Sinn zu fragen, den sie dem Ort (oder gewissen Teilen eines Ortes) zuspricht.  
Die Antworten können unterbewusst gegeben werden oder es wird explizit geantwortet.

---

Titel Memo 56 zur Subkategorie Sinn (Zeile 3-6)  
Text Frau S  
Absatz 4  
Autor Oliver  
Erstellt am 08.11.2008  
Codes Kategorie: Materielle Strukturen\Subkategorie: Sinn

**Interviewer:** Sie wissen, hier in Grafeneck steht die Gedenkstätte da hinten, vorne gibts das Dokumentationszentrum wissen Sie warum das hier steht? 00:01:36-9  
**S:** des wurde neu gebaut 00:01:42-3  
**Interviewer:** mhm aus welchen Grund? 00:01:47-2  
**S:** an die Erinnerung 00:01:52-0

(Zeile 3-6)

S misst der Gedenkstätte den Sinn der ‚Erinnerung‘ bei. S bewegt sich dabei auf dem Sinn der öffentlichen, gemeinhin anerkannten Sinnzuschreibung an diesen Teil des Ortes Grafeneck.

---

Titel Memo 57 zur Subkategorie Sinn (Zeile 163-168)  
Text Frau S  
Absatz 166  
Autor Oliver  
Erstellt am 08.11.2008  
Codes Kategorie: Materielle Strukturen\Subkategorie: Sinn

**Interviewer:** ok wir hams ja voher schon mal davon gehabt ähm dass hier die Gedenkstätte is und was für einen Sinn sehn Sie denn das hier die Gedenkstätte is warum ham se die den hier überhaupt hingebaut? 00:16:26-4  
**S:** ich weis es net 00:16:31-5  
**Interviewer:** Sie ham vorher gesagt zum Gedenken zum zur Andacht 00:16:46-5  
**S:** ja 00:16:46-5  
**Interviewer:** mhm und der Ort Grafeneck für Sie als Wohnort, was hat der für nen Sinn? warum glauben Sie wohnen hier wieder Menschen mit Behinderung? 00:17:03-2  
**S:** i weis net 00:17:07-0

(Zeile 163-168)

Der Versuch nach der Frage nach dem Sinn den R in dem Gedenkstättenkomplex sieht schlägt auf Grund von Verständnisschwierigkeiten fehl.

## **Subkategorie: Natürlicher Nullpunkt (Überkategorie: Materielle Strukturen)**

Titel Memo 53 Subkategorie Natürlicher Nullpunkt  
Code Kategorie: Materielle Strukturen\Subkategorie: Natürlicher Nullpunkt  
Autor Oliver  
Erstellt am 08.11.2008

Diese Kategorie geht aus dem Leitfaden hervor und bezieht sich auf die Besonderheit der Interviewpartner, die ihren Wohnsitz, ihre Wohnung in Grafeneck und damit auf einem ehemaligen Euthanasieort haben. Bollnow spricht vom Natürlichen Nullpunkt als Ort der größten Privatheit, als Ort der Zurückgezogenheit und des Schutzes.

---

Titel Memo 54 zur Subkategorie: Natürlicher Nullpunkt (Zeile 157-160)  
Text Frau S  
Absatz 159  
Autor Oliver  
Erstellt am 08.11.2008  
Codes Kategorie: Materielle Strukturen\Subkategorie: Natürlicher Nullpunkt

**Interviewer:** aber für sie war des dann kein Grund hier nicht her zu ziehn? 00:15:37-6

**S:** ne 00:15:36-6

**Interviewer:** ne ok weil ok, und das Sie jetzt an nen Ort leben wo Menschen mit Behinderung mal gestorben sind is für Sie en Problem? 00:15:48-8

**S:** normalerweise nich (Interviewer: mhm) normalerweise nich ich denke nur mir hätt des net passiera könnä 00:15:59-9

(Zeile 157-160)

S gibt an dass es für sie (trotz des Wissens von der Vergangenheit des Ortes) kein Problem war nach Grafeneck zu ziehen und dass es für sie bis heute kein Problem sei hier zu wohnen.

Der Ausdruck „normalerweise“ zeugt aber von einer gewissen Diskrepanz. Diese könnten mit den bis dato berichteten Gemütszuständen der Trauer und der Angst zu tun haben.

S fügt dann noch an, dass ihr das nicht hätte passieren können (vgl dazu Memo 4). Eine Bedingung für das Leben in Grafeneck scheint für S die klare innerliche Abgrenzung von der Euthanase zu sein.

---

## Kategorie: Gemütsverfassung

Titel Memo 1 Kategorie: Gemütsverfassung  
Code Kategorie: Gemütsverfassung  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 04.11.2008

Diese Kategorie ergibt sich aus dem Leitfaden, der spezifisch danach fragt. Sie geht auf Bollnow zurück, der vom gestimmten Raum spricht. Er meint damit das Phänomen, dass Orte die Gemütsverfassung/ die Gefühlslage eines Menschen beeinflussen.

Hier wird nach der Gemütsverfassung zum Thema der Euthanasie gefragt, die an räumliches Erleben gebunden ist.

---

Titel Memo 2 zur Kategorie Gemütsverfassung (Zeile 1-2)  
Text Frau S  
Absatz 1  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 04.11.2008  
Codes Kategorie: Gemütsverfassung

**Interviewer:**...ich interessier mich vor allem für die Sache die hier in Grafeneck passiert ist während des Zweiten Weltkrieges und ich mein Sie wissen des ja schon ham se ja schon gesagt hier in Grafeneck wurden im Zweiten Weltkrieg Menschen mit Behinderung umgebracht, vergast und mich interessiert wie Sie oder was Sie als Bewohnerin hier in Grafeneck die hier in Grafeneck lebt, was Sie darüber denken über diese Sache in Grafeneck die hier die damals passiert is im Zweiten Weltkrieg 00:01:07-7

**S:** scho schlimm sowas (Interviewer: mhm) sowas also in meiner Zeit häts des net gäba wenn ich Hitler gwäsa wär häts des net gäba (Interviewer: was hätten sie gmacht?) ich hät koine Leute vergast 00:01:30-4

(Zeile 1-2)

S äußert sich betroffen über die Euthanasiegeschichte in Grafeneck. Diese Aussage ist hier noch sehr generell und nicht auf bestimmte spezifische Strukturen Grafenecks bezogen.

---

Titel Memo 12 zur Kategorie Gemütsverfassung (Zeile 12)  
Text Frau S  
Absatz 12  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 05.11.2008  
Codes Kategorie: Gemütsverfassung

**S:** mein Freund zum Beispiel der hat des au net fassa kenna dass hier Leute ombracht worra sen der hat des au net fassa kenna 00:02:23-6

(Zeile 12)

Betroffenheit durch die Geschehnisse in Grafeneck erfährt S nicht nur von sich aus, sondern sie erlebt diese Betroffenheit auch durch Dritte bzw. bekommt diese Betroffenheit vorgelebt.

Hier führt sie ihren Freund an -> es ist möglich, dass sich hieraus Synergieeffekte ergeben, die S's Erleben und die damit verbundene Gemütsverfassung beeinflussen.

Titel Memo 16 zur Kategorie Gemütsverfassung (Zeile 21-22)  
Text Frau S  
Absatz 22  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 05.11.2008  
Codes Kategorie: Gemütsverfassung

**Interviewer:** was ham Sie da so geredet miteinander? 00:02:47-6  
**S:** ha da das es schrecklich findet da dass hier so viele umgekommen sin 00:02:58-9

(Zeile 21-22)

erneut zeigt sich S gefühlsmäßig betroffen

---

Titel Memo 22 zur Kategorie Gemütsverfassung (Zeile 52-60)  
Text Frau S  
Absatz 57  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 05.11.2008  
Codes Kategorie: Gemütsverfassung

**S:** i denk scho manchmal da dra 00:06:03-6  
**Interviewer:** wann is des denn zum Beispiel. Gibts da besondere Situationen oder besondere Momente in denen Sie daran denken? 00:06:11-4  
**S:** [lange Pause] denk manchmal scho dra die Mensche hens net verdient dass se hier umkomma sen manchmal wein ich auch drüber 00:06:32-4  
**Interviewer:** Sie sind auch traurig dann? 00:06:33-9  
**S:** ja 00:06:33-9  
**Interviewer:** mhm mhm und wann ist des wenn Sie traurig sind wenn Sie dran denken müssen wann passiert sowas wenn Sie dran denken mein ich jetzt 00:06:44-9  
**S:** in der Nacht 00:06:51-6  
**Interviewer:** hier in Ihrem Zimmer wenn Sie 00:06:51-6  
**S:** ja 00:06:53-3  
**Interviewer:** ja mhm träumen Sie manchmal drüber? 00:06:54-9  
**S:** ja 00:06:58-2

(Zeile 52-60)

S gibt Auskunft über tiefe Traurigkeit die sie manchmal beim Thema der Euthanasie empfindet. Dies geht soweit, dass es körperliche Ausmaße in Form von Weinen annimmt.

Die Gefühlsregung ist, wenn sie stimmt und es sich hierbei nicht um eine suggestive Antwort handelt die S gibt weil sie glaubt, dass so etwas von ihr erwartet wird, Indiz von einer tiefen Betroffenheit und einer starken Auseinandersetzung mit dem Thema. Diese Gefühlsregung ereignet sich nach S's Angaben zu Hause in ihrem Zimmer. In wie weit hierbei aber die materielle Struktur des Zimmers (natürlicher Nullpunkt) ausschlaggebend für die Gemütsverfassung ist bleibt fraglich. Tatsache ist, dass sie sich in der materiellen Struktur ereignet.

---

Titel Memo 29 zur Kategorie Gemütsverfassung (Zeile 85-89)  
Text Frau S  
Absatz 87  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 06.11.2008  
Codes Kategorie: Gemütsverfassung  
**Interviewer:**...Und wenn Sie dann an der Gedenkstätte sind was fühlen Sie dort? 00:08:55-6

**S:** da krieg ich plötzlich Angst 00:09:00-7

**Interviewer:** mhm warum haben Sie Angst oder vor was haben Sie Angst? 00:09:09-9

**S:** das mir au so was passiert 00:09:09-7

**Interviewer:** denken Sie es könnt passieren sowas? 00:09:13-8

(Zeile 85-89)

Die Gedenkstätte löst in S unter Umständen Angst hervor. Grund dafür ist die Angst davor selbst in eine Opferrolle zu geraten.

In wie weit für diese Gefühlsregung ausschließlich die Gedenkstätte zuständig ist bleibt unklar, Fakt ist jedoch, dass diese Gefühlsregung an dem Ort geschieht.

---

Titel Memo 34 zur Kategorie Gemütsverfassung (Zeile 97-100)  
Text Frau S  
Absatz 99  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 06.11.2008  
Codes Kategorie: Gemütsverfassung

**Interviewer:** und was wie war es damals was ham Sie dort getan im Dokumentationszentrum? 00:10:00-6

**S:** gelesen 00:10:02-7

**Interviewer:** und wie war es dort für Sie da drinnen? 00:10:03-3

**S:** sehr einsam 00:10:10-9

(Zeile 97-100)

erneut äußert sich S über eine Gefühlslage in einer materiellen Struktur (hier das Dokzentr.).

Die Gefühlslage stimmt mit den bisherigen Aussagen überein und eröffnet mit 'einsam' eine weitere Dimension der Gefühle die mit Bedrückung und Betroffenheit zu tun haben.

Einsam=alleine gelassen, ohne Unterstützung, ausgesetzt, hilflos, schutzlos, alleine....

---

Titel Memo 49 zur Kategorie Gemütsverfassung (Zeile 145-146)  
Text Frau S  
Absatz 145  
Autor Oliver  
Erstellt am 08.11.2008  
Codes Kategorie: Gemütsverfassung

**Interviewer:** nix ok, und wie war es damals wie ham Sie sich dort gefühlt? 00:13:57-6

**S:** ganz traurig 00:13:58-4

(Zeile 146-146)

Erneutes Zeugnis von Trauer an einer materiellen Struktur (hier die Gedenkstätte)

---

Titel Memo 50 zur Kategorie Gemütsverfassung (Zeile 149-150)  
Text Frau S  
Absatz 149

Autor            Oliver  
Erstellt am     08.11.2008  
Codes    Kategorie: Gemütsverfassung

**Interviewer:** jetzt ist es hier ja Sie wohnen jetzt ja hier in Grafeneck ja ähm wie ist es für Sie hier zu wohnen wenn Sie manchmal dran denken was hier passiert ist wie fühlen Sie sich da dabei auch hier als Wohnort des zu haben? 00:14:46-9  
**S:** ja also zuerst krieg ich en Schreck krieg ich en Schreck dann erholt sich mein Körper wieder und dann krieg ich plötzlich Angst 00:15:05-5

(Zeile 149-159)

S beschreibt den Vorgang/ die Entwicklung der Angst, den Angstentwicklungsprozess.

Auf einen Reiz folgt ein Schreck, der körperlich erfahrbar ist, wenn dieser Schreck abklingt, bleibt ein Gefühl der Angst.

Die Auswirkung auch auf das körperliche Wohlempfinden zeigt die Intensität des Erlebens der Euthanasie von S in Grafeneck.

-----

## Kategorie Interaktionskonstellationen

Titel Memo 62 Kategorie: Interaktionskonstellationen  
Code Kategorie: Interaktionskonstellationen  
Autor Oliver  
Erstellt am 08.11.2008

Die Kategorie 'Interaktionskonstellationen' ist eine vom Leitfaden intendierte Kategorie.

Giddons beschreibt den Ort als Raum der Interaktionen. Neben der Frage welche Interaktionen dort stattfinden (vgl. Kategorie: 'Verhalten und Handeln'), interessiert auch welche Personen oder Personengruppen zu den Interaktionen gehören. Die Kategorie bezieht sich auf Interaktionen in Grafeneck zum Themenbereich der Euthanasie.

---

Titel Memo 11 zur Kategorie Interaktionskonstellationen (Zeile 8-12)  
Text Frau S  
Absatz 11  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 05.11.2008  
Codes Kategorie: Interaktionskonstellationen

**S:**...ich habs halt bloß gehört 00:02:00-7

**Interviewer:** von wem ham Sie des gehört? 00:02:00-3

**S:** von Reutlingen weil die Reutlinger die kommen auch öfters hier her 00:02:05-8

**Interviewer:** welche Reutlinger? wer ist des? 00:02:09-0

**S:** mein Freund zum Beispiel

(Zeile 8-12)

S nennt als Gesprächspartner zum Thema Euthanasie eine Gruppe, die sie mit ‚Reutlinger‘ bezeichnet. Diese Gruppe dient als Informationsvermittler zum Themenbereich (vgl. Kategorie Informationsvermittlung, Memo 10). Ein Austausch, eine Interaktion ist hier demnach mit einer Gruppe dokumentiert, die außerhalb des Bewohnerkreises von Grafeneck anzusiedeln ist. Die Interaktion findet jedoch in Grafeneck statt.

Diese Gruppe beinhaltet anscheinend auch Personen die S besonders nahe stehen (sie nennt hier ihren Freund/Partner).

---

Titel Memo 13 zur Kategorie Interaktionskonstellationen (Zeile 13-20)  
Text Frau S  
Absatz 16  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 05.11.2008  
Codes Kategorie: Interaktionskonstellationen

**Interviewer:** Sie ham gerade von Reutlingen gibts da ne Gruppe von Reutlingern die oft hier sind oder oder wenn meinen Sie da wer kommt hier her um sich des anzuschauen und wer hat Ihnen davon erzählt? 00:02:30-5

**S:** Auswärtige 00:02:34-4

**Interviewer:** Besucher oder? 00:02:35-9

**S:** ja 00:02:35-9

**Interviewer:** was ham die Besucher hier gemacht? 00:02:39-9



**S:** die Gedenkstätte drausa aguckt 00:02:42-3  
**Interviewer:** und sie ham mit denen gesprochen oder 00:02:42-7  
**S:** ja 00:02:44-6

(Zeile 13-20)

S erzählt erneut von Interaktionen zum Thema mit Auswärtigen. Hierbei handelt es sich nicht um die bekannte Reutlinger Gruppe, sondern um Besucher des Gedenkkomplexes die ihr wahrscheinlich unbekannt sind.

Es stellt sich die Frage, wie es zur Interaktion kam:

a) S spricht sie selber an, was von Eigenaktivität spricht und einen Wissensdurst, bzw. einen Drang darstellt sich mit der Thematik auseinander zu setzen.

b) S wird angesprochen, was die in Memo 10 beschriebene passive Haltung der Informationsvermittlung unterstützt.

---

Titel	Memo 35 zur Kategorie Interaktionskonstellationen (Zeile 101-10
Text	Frau S
Absatz	102
Autor	wackerolivelb
Erstellt am	06.11.2008
Codes	Kategorie: Interaktionskonstellationen

**Interviewer:** warn Sie alleine dort? 00:10:09-2  
**S:** ja und einmal mit mein Freund 00:10:16-1  
(Anmerkung: im Dokumentationszentrum)

(Zeile 101-102)

Die Interaktionen im Dokumentationszentrum fanden auch mit einer anderen Person (ihrem Freund) statt.

Der Freund tritt hier erneut als Interaktionspartner auf, mit dem anscheinend auch gemeinsam Informationen zum Thema eingeholt werden und mit dem sich S auch gemeinsam mit der Thematik auseinandersetzt.

---

Titel	Memo 38 zur Kategorie Interaktionskonstellationen (Zeile 113-11
Text	Frau S
Absatz	113
Autor	wackerolivelb
Erstellt am	06.11.2008
Codes	Kategorie: Interaktionskonstellationen

**Interviewer:** nich ok mhm [Pause] jetzt ham se jetzt wissen Sie ja schon einige Sachen. Sie ham gsagt Sie ham schon was im Fernseh gesehen, Sie ham gesagt Sie ham mit Leuten geredet ähm über die Sache hier. Reden Sie, mit mit wem reden Sie sonst noch über die Sache die in Grafeneck passiert ist? 00:11:13-4  
**S:** mit meine Mitarbeiter 00:11:19-9

(Zeile 113-114)

Als weiterer Interaktionspartner treten hier die Mitarbeiter der Wohngruppe auf. S zeigt bereits bis hier ein recht breites Spektrum an Interaktionspartnern, was ein Zeichen für ein großes Interaktionsbedürfnis und damit auch ein Zeichen für ein großes Bedürfnis zur Auseinandersetzung mit der Thematik und eine große Dringlichkeit sein kann.

---

Titel Memo 39 zur Kategorie Interaktionskonstellationen (Zeile 117-12)  
Text Frau S  
Absatz 119  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 06.11.2008  
Codes Kategorie: Interaktionskonstellationen

**Interviewer:** ja ja ja und da reden Sie oft drüber? 00:11:39-3  
**S:** ja 00:11:41-6  
**Interviewer:** interessiert Sie auch 00:11:41-8  
**S:** ja 00:11:40-5

(Zeile 117-120)

erneut zeigt dies Dringlichkeit und ein großes Bedürfnis zur Interaktion von S

---

Titel Memo 47 zur Kategorie Interaktionskonstellationen (Zeile 134-138)  
Text Frau S  
Absatz 136  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 06.11.2008  
Codes Kategorie: Interaktionskonstellationen

**S:** mit Bewohner 00:12:46-3  
**Interviewer:** was ham Sie dort gemacht? 00:12:49-2  
**S:** hab i dene gezeigt wie viele Leute jetzt hier umkomma send de des steht ja au drausa in dem in dem Buch dem Buch des Lebens da stehts auch drinna wie viel Leute das umkomma send 00:13:08-0  
**Interviewer:** ja ja und was ham die Mitbewohner von Ihnen dann so gesagt? hats die interessiert? 00:13:13-9  
**S:** net so 00:13:18-1

(Zeile 134-138)

Auch die Bewohner sind für S Interaktionspartner. Ihnen gegenüber tritt sie in folgendem Bericht als Wissensvermittlerin auf (vgl. Memo 46)

---

Titel Memo 51 zur Kategorie Interaktionskonstellationen (Zeile 151-15)  
Text Frau S  
Absatz 154  
Autor Oliver  
Erstellt am 08.11.2008  
Codes Kategorie: Interaktionskonstellationen

**Interviewer:** mhm aber wussten Sie wussten sie bevor sie hier her gezogen sind nach Grafeneck wussten Sie was hier passiert ist? 00:15:08-8  
**S:** ja 00:15:09-5  
**Interviewer:** woher wussten Sie des denn alles? 00:15:10-1  
**S:** nämlich von Reutlinga von Reutlinga weil ich stehe gern mit Reutlinga in Verbindung in Verbindung und sie kommat manchmal au hierher 00:15:28-8  
**Interviewer:** und die ham Ihne des damals schon erzählt? 00:15:26-8  
**S:** und die hen mir des damals erzählt 00:15:29-8

(Zeile 151-156)

Erneut taucht hier die nicht näher beschriebene Gruppe der Reutlinger als Interaktionspartner zur Euthanasie auf.

## Subkategorie: Art der Interaktion (Überkategorie: Interaktionskonstellationen)

Titel Memo 40 Subkategorie: Art der Interaktion  
Code Kategorie: Interaktionskonstellationen\Subkategorie: Art der Interaktion  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 06.11.2008

Diese Subkategorie ist eine vom Leitfaden gefragte Kategorie.  
Sie beschreibt die Interaktionen auf ihre Art und gemäß ihres Wesens.

---

Titel Memo 41 zur Subkategorie Art der Interaktion (Zeile 113-116)  
Text Frau S  
Absatz 114  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 06.11.2008  
Codes Kategorie: Interaktionskonstellationen\Subkategorie: Art der Interaktion

**Interviewer:** nich ok mhm [Pause] jetzt ham se jetzt wissen Sie ja schon einige Sachen Sie ham gsagt sie ham schon was im Fernseh gesehen Sie ham gesagt Sie ham mit Leuten geredet ähm über die Sache hier. Reden Sie mit mit wem reden sie sonst noch über die Sache die in Grafeneck passiert ist? 00:11:13-4

**S:** mit meine Mitarbeiter 00:11:19-9

**Interviewer:** ja ok was redet man denn da so? 00:11:22-0

**S:** nämlich wie des zu Stande kommt dass der Hitler auf die Idee kommt andere Leute zu vergasa i meine behinderte Leute 00:11:38-4

(Zeile 113-116)

Art der Interaktion ist hier eine Auseinandersetzung mit dem Thema. Schwerpunkt scheint hier Informationsgewinn zu sein und nach Erklärungen zum Geschehenen zu suchen.

---

Titel Memo 45 zur Subkategorie Art der Interaktion (Zeile 129-130)  
Text Frau S  
Absatz 130  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 06.11.2008  
Codes Kategorie: Interaktionskonstellationen\Subkategorie: Art der Interaktion

**Interviewer:** auch nich ok und warum tauschen Sie sich da aus warum reden Sie denn darüber? 00:12:22-5

**S:** weil mich des interessiert 00:12:35-7

(Zeile 129-130)

Interaktionen zum Thema werden hiernach aus Interesse/ aus einer Wissbegierde motiviert.

---

Titel Memo 48 zur Subkategorie Art der Interaktion (Zeile 134-138)  
Text Frau S  
Absatz 136  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 06.11.2008  
Codes Kategorie: Interaktionskonstellationen\Subkategorie: Art der Interaktion

**S:** mit Bewohner 00:12:46-3

**Interviewer:** was ham Sie dort gemacht? 00:12:49-2

**S:** hab i dene gezeigt wie viele Leute jetzt hier umkomma send de des steht ja au drausa in dem in dem Buch dem Buch des Lebens da stehts auch drinna wie viel Leute das umkomma send 00:13:08-0

**Interviewer:** ja ja und was ham die Mitbewohner von Ihnen dann so gesagt? hats die interessiert? 00:13:13-9

**S:** net so 00:13:18-1

(Zeile 134-138)

S tritt als Wissensvermittlerin, als Aufklärerin auf (vgl. auch Memo 46)

---

Titel Memo 52 zur Subkategorie Art der Interaktion (Zeile 151-156)

Text Frau S

Absatz 154

Autor Oliver

Erstellt am 08.11.2008

Codes Kategorie: Interaktionskonstellationen\Subkategorie: Art der Interaktion

**Interviewer:** mhm aber wussten Sie wussten sSe bevor sie hier her gezogen sind nach Grafeneck wussten Sie was hier passiert ist? 00:15:08-8

**S:** ja 00:15:09-5

**Interviewer:** woher wussten Sie des denn alles? 00:15:10-1

**S:** nämlich von Reutlinga von Reutlinga weil ich stehe gern mit Reutlinga in Verbindung in Verbindung und Sie kommat manchmal au hierher 00:15:28-8

**Interviewer:** und die ham Ihne des damals schon erzählt? 00:15:26-8

**S:** und die hen mir des damals erzählt 00:15:29-8

(Zeile 151-156)

Die Art der Interaktion mit der Gruppe der Reutlinger scheint hier eine Art Informationsvermittlung/ Weitergabe von Faktenwissen zu sein.  
Im Gegensatz zu S's aufklärerischen Tätigkeiten, wird sie hier „aufgeklärt“.

---

## Kategorie: Informationswege

Titel Memo 63 Kategorie: Informationswege  
Code Kategorie: Informationswege  
Autor Oliver  
Erstellt am 08.11.2008

Die Kategorie „Informationswege“ beschreibt ein Phänomen, nach dem der Leitfaden explizit fragt.

Hintergrund der Frage nach dem Phänomen ist es die Erschließung der intellektuellen Wege Grafenecks zu erfassen. Also: woher weiß der Gegenüber von der Euthanasie, wie macht er sich kundig, wie dringt Information zu ihm durch, welche Wissensquellen gibt es und welche Wege der Wissenserschließung liegen vor?

Die Kategorie beruht auf mehreren theoretischen Annahmen. Zum einem steht sie in Verbindung mit der Kategorie Wissen (vgl. Memo zur Kategorie Wissen -> Hallwachs...), denn es ist Wissen was die Informationswege transportieren, zum anderen beruht sie auf Bollnow, der nach Wegen gefragt hat die den Raum gliedern. Neben materiellen Wegen sind bei der Frage nach dem Empfinden über soziale Phänomene die stark mit der Vergangenheit in Verbindung stehen auch intellektuelle Wege zum Zugang zu Wissen von Interesse, die den geistigen Zugang (und um den geht es in der Arbeit) zum Ort gliedern.

---

Titel Memo 10 zur Kategorie: Informationswege (Zeile 8-12)  
Text Frau S  
Absatz 10  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 05.11.2008  
Codes Kategorie: Kategorie: Informationswege

**S:**...ich habs halt blos gehört 00:02:00-7

**Interviewer:** von wem ham Sie des gehört? 00:02:00-3

**S:** von Reutlingen weil die Reutlinger die kommen auch öfters hier her 00:02:05-8

**Interviewer:** welche Reutlinger? wer ist des? 00:02:09-0

**S:** mein Freund zum Beispiel

(Zeile 8-12)

Die Informationsvermittlung zum Thema Euthanasie verläuft hier wohl verbal durch Gespräche. S nennt hier ihren Freund als Gesprächspartner und Informationsvermittler.

Die Aussage: ‚ich habs gehört‘ verweist auf eine passive Haltung im Informationsvermittlungsprozess.

---

Titel Memo 14 zur Kategorie Informationswege (Zeile 13-20)  
Text Frau S  
Absatz 17  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 05.11.2008  
Codes Kategorie: Informationswege

**Interviewer:** Sie ham gerade von Reutlingen gibts da ne Gruppe von Reutlingern die oft hier sind oder oder wenn meinen Sie da wer kommt hier her um sich des anzuschauen und wer hat Ihnen davon erzählt? 00:02:30-5

**S:** Auswärtige 00:02:34-4

**Interviewer:** Besucher oder? 00:02:35-9

**S:** ja 00:02:35-9

**Interviewer:** was ham die Besucher hier gemacht? 00:02:39-9

**S:** die Gedenkstätte drausa aguckt 00:02:42-3

**Interviewer:** und Sie ham mit denen gesprochen oder 00:02:42-7

**S:** ja 00:02:44-6

(Zeile 13-20)

Hier erneut ein Beleg für den verbalen Weg der Informationsvermittlung.  
Informationsquelle stellen hier auswärtige Besucher dar.

---

Titel	Memo 20 zur Kategorie: Informationswege (Zeile 34-40)
Text	Frau S
Absatz	37
Autor	wackerolivelb
Erstellt am	05.11.2008
Codes	Kategorie: Informationswege

**S:** [lange Pause] von dem hab i schon viel gehört, viel ghört und au viel gsehen im Fernseh 00:04:21-2

**Interviewer:** im Fernseh ok und schau Sie das selber an oder zufällig im Fernseh gesehn? 00:04:32-0

**S:** schau ich mir selber an 00:04:29-9

**Interviewer:** interessiert Sie des? 00:04:34-7

**S:** ja 00:04:37-1

**Interviewer:** warum interessiert Sie des? 00:04:45-7

**S:** des is mei Hobby 00:04:51-1

(Zeile 34-40)

S führt das Medium Fernsehen als Informationsquelle an. Sie nutzt also neben den bis dato beschriebenen mündlich/ verbalen Informationswegen auch mediale Kanäle. S signalisiert weiter, dass sie diese Fernsehformate interessieren, dass es sogar ihr Hobby sei.

Dies könnte zum einen ein Indiz dafür sein, dass S sich aktiv um Informationen bemüht (was eine passive Haltung gegenüber der Informationsvermittlung zur Thematik endgültig ausschließt, so wie den Schluss zulässt, dass S sich um die berichteten Gespräche mit Auswärtigen eigenaktiv bemüht hat). Dennoch ist bei solchen Schlüssen Vorsicht geboten, da auch die Vermutung zulässig ist, dass S an dem Punkt gedanklich bereits abgeschweift ist und mit der Aussage ‚Hobby‘, das Fernsehen allgemein meint und nicht spezifisch die Auseinandersetzung mit Fernsehformaten welche die Euthanasie thematisieren.

---

Titel	Memo 26 zur Kategorie Informationswege (Zeile 75-76)
Text	Frau S
Absatz	76
Autor	wackerolivelb
Erstellt am	06.11.2008
Codes	Kategorie: Informationswege

**Interviewer:** mhm ok und wenn Sie dann an der Gedenkstätte sin dann laufen Sie dann vorbei oder bleiben Sie dann ein bisschen dort oder 00:08:15-5

**S:** ich les was da am Fußboden geschrieben is 00:08:15-5

(Zeile 75-76)

Die Gedenkstätte ist Anreiz sich mit der Thematik auseinander zu setzen. Die Gedenkinschriften sind hierbei Gegenstand. S bedient sich hier also auch eines Informationskanals, der offizielle informationsvermittelnde Strukturen einschließt.

---

Titel	Memo 33 zur Kategorie Informationswege (Zeile 97-98)
Text	Frau S
Absatz	98
Autor	wackerolivelb
Erstellt am	06.11.2008
Codes	Kategorie: Informationswege

**Interviewer:** und was wie war es damals was ham Sie dort getan im Dokumentationszentrum? 00:10:00-6  
**S:** gelesen 00:10:02-7

(Zeile 97-98)

Wie an der Gedenkstätte nutzt S auch das Dokumentationszentrum zur Informationsvermittlung. Sie bedient sich damit einem formellen Kanal aus dem Bereich der Museen. Dieser Kanal steht S offen, da sie lesen kann.

---

## **Subkategorie: Wissen (Überkategorie: Informationswege)**

Titel Memo 5 Subkategorie: Wissen  
Code Kategorie: Informationswege\Subkategorie: Wissen  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 04.11.2008

Die Subkategorie „Wissen“ beschreibt ein Phänomen, nach dem der Leitfaden explizit fragt.

Hintergrund der Frage ist es den formellen Wissenstand über die Euthanasie in Grafeneck im Speziellen und den Nationalsozialismus im Allgemeinen zu erfassen. Dies beruht auf der Annahme von Hallwachs, dass Orte = Gedächtnisorte sind. An jedem Ort haftet Vergangenheit -> Vergangenheit bzw. das Wissen über die Vergangenheit wird zu einem Kriterium zur Beschreibung von Ort. Daraus folgert sich die Frage wie es um das Wissen über diese Vergangenheit bestellt ist.

---

Titel Memo 6 zur Subkategorie Wissen (Zeile 2)  
Text Frau S  
Absatz 2  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 04.11.2008  
Codes Kategorie: Informationswege\Subkategorie: Wissen

S:...Hitler...

(Zeile 2)

S zeigt grundlegende Kenntnisse. Hitler kann als Symbol für den NS und die NS-Ideologie gesehen werden und ist ein basales Wissensfragment im Themenbereich Euthanasie/NS

---

Titel Memo 9 zur Kategorie: Wissen  
Text Frau S  
Absatz 8  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 04.11.2008  
Codes Kategorie: Wissen

**Interviewer:** wissen Sie genau was hier damals passiert ist? 00:01:57-0

**S:** net so genau

(Zeile 7-8)

S behauptet von sich ein unpräzises bewusstes Wissen über den Euthanasieaspekt in Grafeneck zu haben.

---

Titel Memo 19 zur Subkategorie Wissen (Zeile 23-34)  
Text Frau S  
Absatz 29



Autor wackerolivelb  
Erstellt am 05.11.2008  
Codes Kategorie: Informationswege\Subkategorie: Wissen

**Interviewer:** wenn Sie hier wenn Sie wissen Sie genau wie die Menschen hier umgekommen sind? 00:03:07-2  
**S:** mit Gas 00:03:06-5  
**Interviewer:** und warum? warum sind die hier umgekommen? 00:03:15-8  
**S:** weil se der Hitler zum Duscha geschickt hat geschickt hat o ond na hat er dr Gashana uffgmacht uffgmacht und na hat se vergast und na hat mer brannt 00:03:29-2  
**Interviewer:** was warn des für Leute? 00:03:30-9  
**S:** mit Behinderung 00:03:31-1  
**Interviewer:** und wieso wurden gerade die hier umgebracht warum sind die hier umgekommen und nich andere Leute? 00:03:40-3  
**S:** ich weis es net des weis ich net 00:03:45-5 00:03:45-5  
**Interviewer:** wissen Sie ehm, was zu der Zeit in Deutschland passiert is? Was da hier war wo Grafeneck als Vernichtungsstätte gedient hat? 00:03:56-7  
**S:** ne 00:03:56-9  
**Interviewer:** ham Sie schon mal was vom Zweiten Weltkrieg gehört von Adolf Hitler zum Beispiel? 00:03:56-9  
**S:** [lange Pause] von dem hab i schon viel gehört, viel ghört und au viel gsehen im Fernseh 00:04:21-2

(Zeile 23-34)

S weist genaueres Wissen über die konkreten Euthanasievorgänge in Grafeneck auf. So kennt sie sich zum Beispiel mit dem Tötungsvorgang aus, genauso wie sie sich der Opfergruppe bewusst ist. Gründe für die Tötung (außer das man das Merkmal der Behinderung haben muss) sind ihr aber nicht bekannt. Schlagworte wie Adolf Hitler und WW 2 sind ein Stichwort für sie. Hier wird das Wissen über das in Memo 6 bereits berichtet wird weiter ausdifferenziert. Festzuhalten bleibt, dass es dennoch schemenhaft ist und auf einer konkret anschaulichen Ebene bleibt. Zu beachten ist hier sicherlich die Tatsache, dass bei S eine geistige Behinderung diagnostiziert ist. An dieser Referenzgruppe muss auch der Maßstab der Bewertung über ihr Wissen festgemacht werden.

---

Titel Memo 21 zur Subkategorie Wissen (Zeile 41-50)  
Text Frau S  
Absatz 46  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 05.11.2008  
Codes Kategorie: Informationswege\Subkategorie: Wissen

**Interviewer:** ok mhm wissen Sie oder ham Sie schon mal gabs diese Vernichtung von Menschen mit Behinderung gabs des nur hier in Grafeneck oder gabs des auch woanders? 00:05:02-8  
**S:** in Grafeneck die kamen ja von überall her 00:05:10-8  
**Interviewer:** mhm mhm woher zum Beispiel? 00:05:18-3  
**S:** Stetten im Remstal 00:05:24-6  
**Interviewer:** andere Einrichtungen oder? 00:05:27-3  
**S:** ja 00:05:26-6  
**Interviewer:** ok und ham Sie auch davon gehört das es des an anderen Orten gab das es en anderen Städten auch sowas gab so Vernichtungen? 00:05:38-0  
**S:** ne nur hier 00:05:39-8  
**Interviewer:** nur hier mhm ok wissen sie denn was vor der Zeit war hier in Grafeneck bevor diese Vernichtungen stattgefunden haben wo die Menschen umgekommen sind wissen was hier in Grafeneck da war? 00:05:54-0  
**S:** ne 00:05:53-6

(Zeile 41-50)

S differenziert hier ihr Wissen weiter aus. So zeigt sie zum Beispiel Kenntnis über die Herkunft der Opfer. Ihre Kenntnisse über die Euthanasie bleiben aber ganz klar auf Grafeneck

beschränkt - über andere Euthanasiestätten hat sie kein Wissen, genauso wenig wie über die Zeit in Grafeneck vor dem NS.

---

Titel Memo 43 zur Subkategorie Wissen (Zeile 116)  
Text Frau S  
Absatz 116  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 06.11.2008  
Codes Kategorie: Informationswege\Subkategorie: Wissen

**S:** nämlich wie des zu Stande kommt dass der Hitler auf die Idee kommt andere Leute zu vergasa i meine behinderte Leute  
00:11:38-4

(Zeile 116)

Hier wird deutlich: S weiß dass sich die Euthanasie gegen Behinderte richtete.

---

Titel Memo 44 zur Subkategorie Wissen (Zeile 122)  
Text Frau S  
Absatz 122  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 06.11.2008  
Codes Kategorie: Informationswege\Subkategorie: Wissen

**S:** Mitarbeiter saget halt der der der war krank der war krank und darum hat ers au gmacht 00:12:02-7

(Zeile 122)

S hat Wissensstrukturen zur Persönlichkeit Adolf Hitlers, den sie als Veranlasser der Euthanasie sieht.

Ihr Wissen in dieser Hinsicht (Hitler war geisteskrank) stimmt hierbei mit der allgemein verbreiteten Meinung zu Hitlers Persönlichkeit überein.

S zeigt hier, dass sie über das bloße Faktenwissen hinausgeht und nach Gründen und Erklärungen für die Euthanasie sucht.

---

## **Subkategorie: Barrierefreies Grafeneck (Überkategorie: Informationswege)**

Titel Memo 61 Kategorie: Barrierefreies Grafeneck  
Code Kategorie: Barrierefreies Grafeneck  
Autor Oliver  
Erstellt am 08.11.2008

Diese Subkategorie geht aus dem Leitfaden hervor. Sie geht darauf zurück, dass es fast kein (Gedenkstätten) Konzept zum Thema Euthanasie für Menschen mit Behinderung gibt, welches deren Interessen verwirklicht.

Diese Subkategorie beschreibt die Stellungnahmen der Interviewten zu dem Thema.

---

Titel Memo 36 zur Subkategorie Barrierefreies Grafeneck (Zeile 103-106)  
Text Frau S  
Absatz 105  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 06.11.2008  
Codes Kategorie: Informationswege/Subkategorie: Barrierefreies Grafeneck

**Interviewer:** ham Sie ham Sie alles verstanden? 00:10:19-9

**S:** ja 00:10:19-9

**Interviewer:** ham Sie alles verstehn können alles lesen können (S: ja) sich zurechtgefunden dort (S: ja) kein Problem? 00:10:22-8

**S:** ne 00:10:29-5

(Zeile 103-106)

S findet sich im Dokumentationszentrum anscheinend zurecht. Sie findet selbständig einen Zugang zu der Ausstellung und kann sich selbständig mit der Thematik befassen (Dies belegte auch der anschließende Gang in das Dokumentationszentrum).

Zu diesem positiven Zugang trägt ganz bestimmt S's Lesefähigkeit bei.

---

Titel Memo 58 zur Subkategorie Barrierefreies Grafeneck (Zeile 169-180)  
Text Frau S  
Absatz 175  
Autor Oliver  
Erstellt am 08.11.2008  
Codes Kategorie: Informationswege/Subkategorie: Barrierefreies Grafeneck

**Interviewer:** ok gut Sie ham vorher auch gemeint Sie warn schon mal im Dokumentationszentrum (S: ja) und da ham Sie gesagt so da Sie ham sich zurechtgefunden dort 00:17:18-5

**S:** ja 00:17:18-5

**Interviewer:** würden Sie sich wünschen dass dort ein spezielles Angebot für Menschen mit Behinderung gemacht wird? 00:17:26-2

**S:** ja 00:17:27-2

**Interviewer:** wie sollte des aussehen? 00:17:26-6

**S:** ha Bilder (Interviewer: Bilder) Bilder von Menscha (Interviewer: mhm) mit Behinderung. Ich mein ich bin ja auch behindert a aber aber net geistig sondern seelisch. Seelische Behinderung 00:17:58-8

**Interviewer:** mhm und aber glauben Sie dass es notwendig is was zu machen oder kann man sagen na ja Menschen mit Behinderung können in das Dokumentationszentrum genauso gut gehen wie Menschen ohne Behinderung? 00:18:16-8

**S:** genau 00:18:18-7

**Interviewer:** wär das möglich? sie können das zumindest ham Sie mir gesagt. ok. ahm gut. [längere Pause] gibts sonst noch was was Sie zu dem Thema sagen wolln? was Ihnen dazu einfällt was Sie noch mitteilen wollen? 00:18:57-0

**S:** mir fällt grad nix ein 00:18:58-9

S hat bereits berichtet, dass sie sich im Dokumentationszentrum orientieren und bewegen kann (dies wurde auch später beim Spaziergang noch beobachtet). Sie äußert trotzdem den Wunsch nach einem speziellen Konzept. S scheint hier schon erschöpft zu sein und nicht mehr allzu aufmerksam, trotzdem ist ihre Aussage in Zeile 174 interessant.

Bilder von Menschen mit Behinderung wünscht sich S und fügt dazu an, dass sie selbst behindert ist.

Damit stellt sie sich zum einen in die Gruppe der Betroffenen (vgl. Memo 59) und in die Zielgruppe.

S kann lesen, d.h. formal treten bei ihr keine Wünsche auf. Die Bilder die sie sich inhaltlich wünscht können (neben dem doch formellen Wunsch einer breiter gefächerten bildlichen Ausgestaltung des Kataloges) als Wunsch verstanden werden, die Opfergruppe (der sie sich durch ihre Behinderung verbunden fühlt) mehr in den Mittelpunkt der Ausstellung zu rücken.

S fungiert hier als Expertin und Vertreterin der Gruppe von Menschen mit Behinderung. Dieser Wunsch ist aussagekräftig und ihm sollte eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

---

## Kategorie: Betroffenheit

Titel Memo 60 Kategorie: Betroffenheit  
Code Kategorie: Betroffenheit  
Autor Oliver  
Erstellt am 08.11.2008

Hierbei handelt es sich um eine Kategorie die der Leitfaden nicht speziell erfragt. Grundannahme der Arbeit ist es, dass Menschen mit Behinderung, unter anderem auch auf Grund der Zugehörigkeit zur damaligen Opfergruppe, ein spezielles Erleben der Thematik aufweisen.

---

Titel Memo 30 zur Kategorie: Betroffenheit (Zeile 87-92)  
Text Frau S  
Absatz 90  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 06.11.2008  
Codes Kategorie: Betroffenheit

**Interviewer:** mhm warum haben Sie Angst oder vor was haben Sie Angst? 00:09:09-9  
**S:** das mir au so was passiert 00:09:09-7  
**Interviewer:** denken Sie es könnt passieren sowas? 00:09:13-8  
**S:** ja 00:09:16-7  
**Interviewer:** warum? 00:09:18-2  
**S:** weis net 00:09:23-6

(Zeile 87-92)

S berichtet von Ängsten die sie ergreifen. Grund dieser Ängste ist die Befürchtung, dass sie ein gleiches Schicksal wie die Euthanasieopfer Grafenecks ereilt (vgl. auch hierzu Memo 29).

S fürchtet sich ebenfalls Opfer zu werden. Dies hier ist Zeugnis für eine gewisse Betroffenheit S's von der Geschichte, die bis in die Gegenwart reicht.

In wie weit diese Betroffenheit in Verbindung mit dem Bewusstsein über die Tatsache steht, dass S als Mensch mit Behinderung zur potentiellen Opfergruppe gezählt hätte, ist hier nicht zu erfahren.

Ob ein solches Bewusstsein besteht ist fraglich (S antwortet auf die Nachfrage nach dem Grund der Angst mit: ,weis net')

---

Titel Memo 42 zur Kategorie Betroffenheit (Zeile 116)  
Text Frau S  
Absatz 116  
Autor wackerolivelb  
Erstellt am 06.11.2008  
Codes Kategorie: Wissen

**S:** nämlich wie des zu Stande kommt dass der Hitler auf die Idee kommt andere Leute zu vergasa i meine behinderte Leute 00:11:38-4

(Zeile 116)

Hier wird deutlich: S weiß dass sich die Euthanasie gegen Behinderte richtete. In wie weit sie sich selbst zu dieser Gruppe zählt bleibt weiterhin unklar.

---

Titel	Memo 59 zur Kategorie Betroffenheit (Zeile 174)
Text	Frau S
Absatz	174
Autor	Oliver
Erstellt am	08.11.2008
Codes	Kategorie: Betroffenheit

**S:**....Ich mein ich bin ja auch behindert a aber aber net geistig sondern seelisch. seelische Behinderung 00:17:58-8

(Zeile 174)

Diese Aussage zeigt, dass S sich ihrer Behinderung bewusst ist.  
Ein bereits mehrfach überlegtes Zugehörigkeitsgefühl zur Gruppe der Behinderten  
und damit auch zur Gruppe der potentiellen Opfer scheint hiermit immer  
wahrscheinlicher.

---

## Kategorie: Verantwortung

Titel	Memo 3 Kategorie: Verantwortung
Code	Kategorie: Verantwortung
Autor	wackerolivelb
Erstellt am	04.11.2008

Diese Kategorie ist nicht vom Leitfaden gefragt sondern wird von S selber eingebracht.

Diese Kategorie beschreibt ein Phänomen, in dem S beteuert, dass es unter ihrer Legislatur keine Euthanasie gegeben hätte.

---

Titel	Memo 4 zur Kategorie: Verantwortung (Zeile 2)
Text	Frau S
Absatz	2
Autor	wackerolivelb
Erstellt am	04.11.2008
Codes	Kategorie: Verantwortung

S:...sowas also in meiner Zeit häts des net gäba wenn ich Hitler gwäsa wär häts des net gäba (Interviewer: was hätten sie gmacht?) ich hät keune Leute vergast 00:01:30-4

(Zeile 2)

S bringt hier gleich zu Beginn eine Thematik ins Spiel, in der sie behauptet, dass eine Euthanasie unter ihrer Legislatur nicht möglich gewesen wäre.

S signalisiert damit eine Einstellung die zum einen von Bedauern geprägt ist (für sie ist es ein unwünschter Zustand/ sie hätte das nicht gemacht) und zum anderen den Wunsch erkennen lässt etwas ungeschehen zu machen.

Diese Betonung gleich zu Beginn könnte von einer gewissen Betroffenheit zeugen, sie könnte aber auch als Versuch gedeutet werden, sich von faschistischen Gedankengut zu distanzieren und sich in der Thematik zu positionieren.

Da S dies sofort zu Beginn erwähnt hat dieses Phänomen einen gewissen Stellenwert und sollte dementsprechend im Auge behalten werden.

Ein besonderes Merkmal ist hier die Gleichstellung S's mit Hitler, die hier aber noch schleierhaft bleibt.

Sie könnte Ausdruck S's kognitiver Schwäche sein, die sie dazu veranlasst beispielhaft und konkret zu denken.

## Weitere Memos

Titel	Memo 15 Überlegung zur Kategorie: Interaktionskonstellationen u
Text	Frau S
Absatz	17
Autor	wackerolivelb
Erstellt am	05.11.2008

Die Kategorie: Interaktionskonstellationen und die Kategorie: Informationswege mit ihrer Subkategorie Wissen weisen in diesem Interview enge Bezüge auf. Interaktionskonstellationen scheinen bis hierhin (Zeile 13-20) immer mit Wissensvermittlung zu tun zu haben und beschreiben somit auch automatisch Informationswege.

Da es aber sein kann, dass Interaktionskonstellationen auch zu anderen Zwecken dienen können ist die Kategorie nicht als Subkategorie der Kategorie: Wissen aufgeführt.

---



### **Versicherung**

Hiermit Versichere ich, dass die vorliegende Arbeit von mir selbständig angefertigt, nur die angegebenen Hilfsmittel benutzt und alle Stellen, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach anderen Werken gegebenenfalls auch elektronischen Medien entnommen sind, durch Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht wurde. Entlehnungen aus dem Internet sind durch einen datierten Ausdruck belegt.

Reutlingen, den.....